

Radikalisierung im Internet: ein systematischer Überblick über Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie Implikationen für Wissenschaft und Praxis

Rothut, Sophia; Schulze, Heidi; Hohner, Julian; Greipel, Simon; Rieger, Diana; Döring, Maurice

Veröffentlichungsversion / Published Version

Gutachten / expert report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rothut, S., Schulze, H., Hohner, J., Greipel, S., Rieger, D., & Döring, M. (2022). *Radikalisierung im Internet: ein systematischer Überblick über Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie Implikationen für Wissenschaft und Praxis*. (CoRE-NRW Kurzgutachten, 5). Bonn: Bonn International Centre for Conflict Studies (BICC) gGmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-88147-1>

Nutzungsbedingungen:

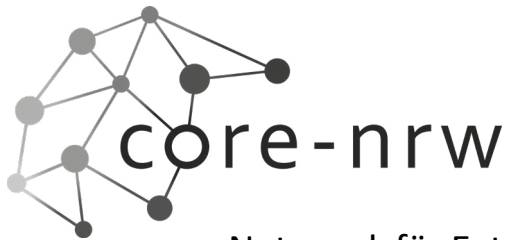
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>



Netzwerk für Extremismusforschung
in Nordrhein-Westfalen

RADIKALISIERUNG IM INTERNET

Ein systematischer Überblick über
Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie
Implikationen für Wissenschaft und Praxis

Sophia Rothut, Heidi Schulze, Julian Hohner,
Simon Greipl & Diana Rieger

Im Auftrag von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



ZUSAMMENFASSUNG

Im Zuge des Medienwandels und der stetigen Ausdifferenzierung verfügbarer Online-Angebote verlagert sich nicht nur das alltägliche Leben zunehmend ins Digitale, sondern auch die Aktivitäten extremistischer Akteure. In Folge technologischer und gesellschaftlicher Entwicklungen (z. B. hinsichtlich zunehmender Gewaltbereitschaft im Rahmen von Covid-19-Demonstrationen) rücken Befürchtungen, das Internet könne eine Radikalisierung fördern, in den Fokus wissenschaftlicher und öffentlicher Debatten. Die Durchdringung des Alltags durch das Internet ist daher auch zentral bei der Analyse, Diskussion und Prävention von Radikalisierungsdynamiken. Die genaue Rolle des Internets in Radikalisierungsprozessen hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab.

Anhand einer systematischen Literaturanalyse von 216 Publikationen zu *Radikalisierung im Internet* wird ein Überblick über das Forschungsfeld generiert. Die Systematisierung der Literatur erfolgt auf drei Betrachtungsebenen, nämlich (1) der Unterscheidung von Wirkmechanismen auf Mikro-, Meso- und Makroebene, (2) der Modellierung von Radikalisierungsdynamiken entlang des Kommunikationsprozesses (Kommunikator:innen, Inhalt, Medium, Rezipient:innen) sowie (3) der differenzierten Betrachtung unterschiedlicher digitaler Räume im Kontext ihrer Nutzungspotenziale (Affordanzen) für extremistische Akteure. Darauf aufbauend werden Forschungslücken und Potenziale für künftige Studien sowie Handlungsempfehlungen für Akteure aus Praxis und Politik abgeleitet. Die Analyse verdeutlicht:

- Das Internet kann Radikalisierungsdynamiken beschleunigen, indem es die Effektivität und Effizienz potenziell radikalischer Kommunikationsprozesse erhöht, beispielsweise durch den Zugang zu größeren, globalen Zielgruppen oder Reichweitensteigerung. Extremistische Akteure nutzen das volle Angebotspotenzial und multimediale Inhalte (z. B. Videos, Podcasts, Memes) werden mit teils hohem Aufwand zielgruppenorientiert produziert.
- Die Angebotsstrukturen des Internets und (alternativer) sozialer Medien ermöglichen auch eine Selbstradikalisierung unabhängig von Offline-Kontakten.
- Auf unmoderierten Plattformen werden extremistische Inhalte, Hassrede und Hetze verbreitet, Anschlagplanung ermöglicht und Fringe Communities, die thematisch zum Teil hochgradig spezifisch erscheinen (z. B. Incels, Manosphere) und trotzdem ideologische Überschneidungen zu bekannten extremistischen Bewegungen haben, können gedeihen.
- Die großen sozialen Medienplattformen sind weiterhin zentral für extremistische Akteure zur Reichweitengenerierung, Rekrutierung sowie Mobilisierung.
- Online-Radikalisierung ist niemals von Offline-Geschehen entkoppelt und eine Trennung von *digital versus ‚real-weltlich‘* ist wenig zielführend, weil Internetnutzung ein zunehmend selbstverständlicher Bestandteil des Alltags ist.
- Welche Charakteristika digitaler Kommunikationsangebote Radikalisierung fördern und in welchem Umfang, kann auf Basis des aktuellen Forschungsstandes nicht ausreichend beantwortet werden. Das liegt 1) allgemein an der Komplexität der Erforschung von Radikalisierungsdynamiken, 2) der noch dünnen Befundlage zu Online-Radikalisierung, 3) der hohen Schwierigkeit und Kosten, die Kommunikationsdiffusion über digitale Räume hinweg zu erforschen, 4) der Verantwortungsverweigerung von Plattformunternehmen und 5) der Dynamik technischer Veränderung und digitaler Infrastrukturen.
- Um Online-Radikalisierung besser zu verstehen, müssen die Forschungslücken adressiert werden. Erweiterungsbedarf besteht unter anderem bei der Entwicklung und empirischen Überprüfung von Indikatoren für Online-Radikalisierungsdynamiken, aber auch bei Untersuchungen zu Gruppenprozessen sowie Betrachtungen im Längsschnitt.
- Wissenschaft, Prävention, Politik und Sicherheitsbehörden müssen im kontinuierlichen Austausch stehen, wenn in Gewalt kulminierende Radikalisierungsdynamiken sowie Extremismus konsequent begegnet werden soll.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
2 Definitiorische Ansätze: Was ist (Online-)Radikalisierung?	5
3 Methodisches Vorgehen	8
4 Stand der Forschung zu Radikalisierung im Internet	9
4.1 Überblick über das Forschungsfeld	9
4.2 Mikro, Meso, Makro – Ebenen der (Online-)Radikalisierung	13
4.2.1 Makroebene	14
4.2.2 Mesoebene	15
4.2.3 Mikroebene	17
4.3 Differenzierung des Phänomens Online-Radikalisierung entlang des Kommunikationsprozesses	19
4.3.1 Kommunikator:innen (Wer?)	20
4.3.2 Inhalt (Was?)	21
4.3.3 Medium (In welchem Kanal?)	22
4.3.4 Rezipient:innen bzw. (Ziel-)Publikum (Zu wem?)	24
4.4 Nutzungspotenziale und Affordanzen digitaler Räume für extremistische Akteure	26
5 Implikationen und Handlungsempfehlungen im Umgang mit Online-Radikalisierung	29
5.1 Forschungslücken und Potenziale für künftige Studien	29
5.2 Implikationen und Handlungsempfehlungen für Praxis und Politik	33
6 Fazit	36
7 Literaturverzeichnis	38

Radikalisierung im Internet

Ein systematischer Überblick über Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie Implikationen für Wissenschaft und Praxis

Sophia Rothut, Heidi Schulze, Julian Hohner, Simon Greipl & Diana Rieger

Einleitung

„16 Minuten, 56 Sekunden“ titelte die Süddeutsche Zeitung am 15. März 2019 (Babayiğit & Heckenberger 2019). So lange dauerte das Video des Terroristen, der seinen Anschlag auf zwei Moscheen im neuseeländischen Christchurch live auf Facebook streamte. Kurz zuvor hatte er die Tat auf dem Imageboard 8chan angekündigt. Links zum Manifest voller rassistischem White-Supremacy-Gedankengut wurden rasant über 8chan und den Microblogging-Dienst Twitter verbreitet (Purtill 2019). Mithilfe der genutzten Plattformen suchte der Attentäter Aufmerksamkeit für sich, seine Tat und seine Ideologie. Etwa ein halbes Jahr später ereignete sich ein Anschlag in Halle, angelehnt an die Tat von Christchurch (Jansen 2020). Auch der Halle-Täter streamte seinen Anschlag live (in dem Fall auf der Plattform Twitch). Mit dem Livestream wollte der Täter *Aufmerksamkeit* erregen und ein *internationales Publikum* erreichen, sprach er doch im Video teils Englisch (Gensing 2019).

Nicht nur für Aufmerksamkeits- und Internationalisierungszwecke spielt das Internet eine Rolle. Es dient auch als *Distributionskanal* sowie als Rahmen für *ideologischen Austausch und Vernetzung* mit Gleichgesinnten. Dies verdeutlicht eine Fallstudie zu den Anschlägen auf der norwegischen Insel Utøya (Ravndal 2013): Der Rechtsterrorist war selbst in sozialen Medien, extremistischen Foren und Online-Gaming-Communities aktiv. Zusätzlich sammelte er über Facebook mehrere Monate lang Kontakte zu tausenden anderen Nationalist:innen, um sein Manifest zu verteilen¹ (Ravndal 2013). Auch *operative und taktische Funktionen* können durch das Internet begünstigt werden: So kaufte beispielsweise der Münchner OEZ-Attentäter seine Waffe im Darknet (Schiffer 2021) und das jihadistische Online-Magazin Inspire veröffentlichte 2010 unter dem Titel „Make a Bomb in the Kitchen of Your Mom“ eine Anleitung zum Bombenbau (Sarat-St. Peter 2017). Zentral in Bezug auf das Internet ist, dass sich die Möglichkeiten der Mittel- bzw. Informationsbeschaffung und -bereitstellung, Kontaktherstellung, Vernetzung und Aufmerksamkeitsgenerierung durch das Aufkommen und die Ausdifferenzierung digitaler Technologien und sozialer Medien auch für extremistische Zwecke und damit verbundene Radikalisierungsdynamiken grundlegend geändert haben.

Durch das Internet im Allgemeinen und soziale Medien im Speziellen haben sich neue Kommunikationsmöglichkeiten aufgetan. Schon früh haben extremistische Akteure² das Internet für ihre Zwecke genutzt: Sie gelten als „Early Adopters“ (Conway et al. 2019, S. 16; Winter et al. 2020, S. 1) digitaler Technologien und machen umfassenden Gebrauch von der Vielfalt möglicher Formate sowie deren Kommunikationspotenzialen. Das Internet erleichtert es radikalen Akteure vor allem, sich in den öffentlichen Diskurs oder zumindest in Teile davon – auch auf subtile, unterschwellige Art und Weise – einzubringen, und so Zugänge zu einem größeren, schwieriger zu erreichenden und geographisch gestreuten Personenkreis zu erlangen. Dies zieht Befürchtungen „sogenannter ‚verteilter‘ Indoktrinationsprozesse (engl. *distributed indoctrination*) [...], bei denen Mediennutzende auch durch Extremistinnen und Extremisten jenseits ihres geographischen Umfeldes oder ihrer temporalen Bedingungen radikalisiert werden könnten“ (Rieger et al. 2020, S. 321), nach sich.

1 Aufgrund des Spam-Filters des E-Mail-Providers scheiterte dieses Vorhaben jedoch.

2 Da bei der Verwendung des Begriffs „Akteur“ in dieser Arbeit nicht nur (Einzel-)Personen, sondern auch Kollektive wie etwa politische Organe, Initiativen etc. gemeint sind, wurde bewusst die nicht gegenderte Version verwendet.

Die genannten Beispiele verdeutlichen, dass das Internet in heutigen terroristischen und extremistischen Aktivitäten eine zentrale Rolle einnehmen kann. Wenngleich sich radikales Gedankengut nur in wenigen Fällen in Terrorismus entlädt (Holt et al. 2015), ist erkennbar, dass das Internet auch Radikalisierungsdynamiken begünstigen oder zumindest verändern kann. Zudem wird vermutet, dass das Internet potenziell zu Selbstradikalisierung beiträgt. In einer Fallstudie zu einer britischen Islamistin wird geschlussfolgert, dass ihre Radikalisierung vorwiegend durch YouTube-Videos eines islamistischen Predigers gefördert wurde und demnach Radikalisierung auch losgelöst von sozialen Kontakten stattfinden kann (Pearson 2016).

Viele Wissenschaftler:innen sehen im Internet nicht den alleinigen Grund für Radikalisierung, argumentieren aber, dass sich dadurch Radikalisierungsdynamiken beschleunigen können (z. B. Benter & Cawi 2021; Meleagrou-Hitchens & Kaderbhai 2017). Es besteht Konsens darüber, dass das Internet einen integralen Bestandteil der derzeitigen Gesellschaft darstellt und daher auch in heutigen Radikisierungsverläufen zu berücksichtigen ist. Angesichts der hohen Volatilität digitaler Umgebungen, auch in Kombination mit der Flexibilität und Anpassungsbereitschaft radikaler Akteure an wandelnde und neu aufkommende technologische Möglichkeiten, unterscheiden sich jedoch wissenschaftliche Perspektiven und Forschungsergebnisse zur genauen Rolle und Relevanz des Internets in Radikisierungsverläufen. Ebenso ist es angesichts der Vielfalt, Heterogenität und Komplexität des Internets meist zu allgemein, von *dem* Internet zu sprechen. Mit Blick auf Radikisierungs-dynamiken online ist eine differenzierte Betrachtungsweise in Abhängigkeit des Aufbaus unterschiedlicher digitaler Räume notwendig. Die (radikalisierende) Wirkung von extremistischen Akteure, Inhalten und Plattformen im Internet hängt von verschiedenen Faktoren ab.

Dieses Kurzgutachten zielt darauf ab, einen Überblick über das Forschungsfeld *Radikalisierung im Internet*³ zu generieren, indem bestehende Publikationen mithilfe einer systematischen Literaturlanalyse anhand von drei Perspektiven eingeordnet werden: (1) Radikalisierungsdynamiken können sich auf drei Ebenen – *Mikro* (Individuum), *Meso* (Gruppen), *Makro* (Diskurse, Gesellschaft, Öffentlichkeit) – niederschlagen und auswirken. (2) Um Mechanismen und Faktoren, die durch das Internet begünstigt werden und die zu Radikalisierung führen können, sichtbar zu machen, wird Online-Radikalisierung entlang des Kommunikationsprozesses (*Kommunikator:innen, Inhalt, Medium, Rezipient:innen*) modelliert. (3) Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive ist wichtig, unterschiedliche digitale Räume differenziert zu betrachten. Die Analyse des „einen“ Internets ist zu allgemein, um der Heterogenität an digitalen Umgebungen, Funktionalitäten und Kommunikationsformen Rechnung zu tragen. Um dies zu adressieren, wird das Konzept der *Affordanzen* eingeführt, demzufolge Plattformarchitekturen spezifische Verhaltensweisen begünstigen oder aber auch verhindern (Evans et al. 2017).

Basierend auf dieser Systematisierung bestehender Publikationen werden Forschungslücken ermittelt und Handlungsempfehlungen für Praxis und Politik zum Umgang mit Radikalisierung im Internet abgeleitet. Zunächst wird im folgenden Abschnitt definiert, was unter Extremismus, Radikalisierung und Online-Radikalisierung verstanden wird und welche Dimensionen dabei relevant sind.

3 Die Begrifflichkeiten *Radikalisierung im Internet* und *Online-Radikalisierung* werden synonym verwendet.

2 Definitive Ansätze: Was ist (Online-)Radikalisierung?

Bei *Extremismus* handelt es sich um einen stark umstrittenen Terminus (Pfahl-Traughber 2019; Salzborn 2018). Extremismus beschreibt eine auf einer ideologischen Überzeugung basierende Fundamentalopposition zu einem bestehenden System, dahingehend, dass die herrschende politische Gesellschaftsordnung grundsätzlich abgelehnt wird (Kemmesies 2021). In einer Demokratie bezieht sich dies primär auf die Ablehnung von Verfassungsgrundsätzen der freiheitlich demokratischen Grundordnung, wie beispielsweise freie Wahlen, das Gewaltmonopol des Staates, Unabhängigkeit der Gerichte oder die Wahrung der Menschenrechte. Extremismus ist daher eine „Sammelbezeichnung für unterschiedliche politische Gesinnungen und Bestrebungen [...], die sich in der Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates [...] einig wissen“ (Backes & Jesse 1993, S. 40). Diese Gesinnungen unterscheiden sich zwar inhaltlich in ihren Forderungen und Dogmen beispielsweise hinsichtlich politischer Polaritäten (Linksextremismus, Rechtsextremismus) oder religiösem Fundamentalismus (z. B. islamistischer oder christlicher Extremismus); strukturell ähneln sie sich jedoch etwa in der Auffassung, man habe einen exklusiven Erkenntnisanspruch, in der fundamentalen Ablehnung des bestehenden Systems und in einer identitären Gesellschaftskonzeption entlang der Definition einer Eigengruppe (Ingroup) sowie einer oder mehreren als fremd wahrgenommenen Gruppen (Outgroup; Pfahl-Traughber 2010; Reinemann et al. 2019). Im vorliegenden Kurzgutachten wird grundsätzlich ideologieübergreifend argumentiert und etwaige Unterschiede zwischen den Ideologien an gegebener Stelle aufgegriffen.

Zur Erfassung von *Radikalisierung* existieren zahlreiche Definitionen und Modelle, die jeweils unterschiedliche Dimensionen, Perspektiven und (Forschungs-)Disziplinen ins Zentrum stellen (z. B. Phasenmodell: Silber & Bhatt 2007; Stufen-/Treppenmodell: Moghaddam 2005; Pyramidenmodell: McCauley & Moskalenko 2017). Der Terminus wird in der wissenschaftlichen Debatte kontrovers diskutiert (für Diskussionen siehe Borum 2011; Hoskins & O’Loughlin 2009; Malthaner 2017). Die Modelle unterscheiden sich häufig hinsichtlich des Endpunktes einer stattgefundenen Radikalisierung und der Definition von „extrem“ (Hafez & Mullins 2015; Neumann 2013); Einigkeit besteht hingegen weitestgehend, dass Radikalisierung (1) einen Prozess beschreibt, der (2) nicht von einem einzelnen Faktor, sondern von einer Kombination unterschiedlicher Faktoren determiniert wird, durch die (3) eine schrittweise, graduelle Übernahme extremistischer Ideologien erfolgt.

Für die tiefergehende Betrachtung der Wirkmechanismen in Radikalisierungsprozessen sind jedoch verschiedene Dimensionen zu berücksichtigen. Nach einem umfangreichen Literaturreview leitet Schmid (2013, S. 18) folgende mehrdimensionale Definition ab, auf der auch diese Arbeit basiert:

“[Radicalisation is] an individual or collective (group) process whereby, usually in a situation of political polarisation, normal practices of dialogue, compromise and tolerance between political actors and groups with diverging interests are abandoned by one or both sides in a conflict dyad in favour of a growing commitment to engage in confrontational tactics of conflict-waging. These can include either (i) the use of (non-violent) pressure and coercion, (ii) various forms of political violence other than terrorism or (iii) acts of violent extremism in the form of terrorism and war crimes. The process is, on the side of rebel factions, generally accompanied by an ideological socialization away from mainstream or status quo-oriented positions towards more radical or extremist positions involving a dichotomous world view and the acceptance of an alternative focal point of political mobilization outside the dominant political order as the existing system is no longer recognized as appropriate or legitimate.”

Zerlegt man diese Definition in ihre Einzelteile, so erscheinen unterschiedliche Dimensionen relevant, um den Radikalisierungs-begriff greifbar zu machen:

Individuum, Kollektiv, Diskurs

Nicht nur Individuen, sondern auch Gruppen können sich radikalieren. Entsprechend sind sowohl individuelle als auch kollektive Entwicklungen im Radikalisierungsprozess zu betrachten. Darüber hinaus wird auch von der Radikalisierung spezifischer Diskurse ausgegangen.

Prozesshaftigkeit

Radikalisierung beschreibt immer einen Prozess. Aus diesem Grund gibt es verschiedene Ansätze, diese Entwicklung in Phasen zu unterteilen, um darauf basierend die verschiedenen Entwicklungsstufen differenziert voneinander zu erforschen sowie ggf. gezielt und phasenspezifisch unterbrechen zu können. Bekannte Radikalisierungsmodelle gehen dabei jeweils von einem Prozess aus, der je nach Ansatz in drei Phasen (Doosje et al. 2016), vier Stufen (Sageman 2004), fünf bzw. sechs Stufen (Moghaddam 2005) oder auch zwölf Mechanismen (McCauley & Moskalenko 2008) unterteilt wird.

(Nicht-)Linearität

Wichtig innerhalb dieses Prozesses ist, dass Radikalisierung nicht zwangsläufig linear zunehmend verlaufen muss. Der Wechsel von Phase zu Phase wird in der Regel von individuellen Prädispositionen sowie aktuellen Kontextfaktoren (etwa Veränderungen im persönlichen Umfeld) moderiert. Demzufolge können Radikalisierungsprozesse auch stagnieren oder sogar abbrechen und sich zurückentwickeln, beispielsweise bei erfolgreichen Interventionen mithilfe von Deradikalisierungsmaßnahmen.

Situationsgebundenheit

Radikalisierungsprozesse sind situationsgebunden und weisen individuelle, sozialräumliche und sozialzeitliche Spezifika auf. Entsprechend sind Wirkmechanismen und Faktoren, die Radikalisierung beeinflussen, stets als situative Faktoren zu betrachten, die in den jeweiligen sozialen sowie historischen Kontext eingebettet sind. Strukturen, Wandlungsprozesse oder Hierarchien innerhalb einer Gruppe können deswegen auch zu fortschreitender Radikalisierung eines Individuums oder einer Gruppe oder aber auch zu deren Abbruch führen. Einen idealtypischen Radikalisierungsverlauf gibt es nicht – die Dynamiken sind hochgradig individuell und je nach Person können unterschiedliche Mechanismen zum Tragen kommen.

Gesellschaftliche Konflikte

Radikalisierungsphänomene sind Ausdruck zugrundeliegender gesellschaftlicher Konflikte, insbesondere eine Folge politischer Polarisierung einer Gesellschaft. Schmid (2013) spricht von einer *Konfliktdyade*, die befeuert wird durch divergierende Interessen verschiedener Gruppen und der zunehmenden Bereitschaft, diese konfrontativ zu verteidigen. Radikalisierung tritt nicht isoliert auf, sondern in Wechselwirkung mit anderen gesellschaftlichen Entwicklungen und Radikalisierungserscheinungen. Sie geschieht nicht in einem Vakuum: Verändern sich Verhältnisse und Rahmenbedingungen innerhalb einer Gesellschaft, verändern sich auch Radikalisierungsmechanismen. Dies schließt auch technologische Weiterentwicklungen ein. In Folge der Digitalisierung und der weiterhin zunehmenden Verlagerung alltäglicher Prozesse in das Internet, vor allem hinsichtlich partizipativer, interaktiver Kommunikationsmöglichkeiten maßgeblich befördert durch soziale Medien (O'Reilly 2007), ergeben sich auch Implikationen und neue Einflüsse auf mögliche Radikalisierungsgeschehen.

(Kein) Gewaltaspekt

Radikalisierung geht nicht notwendigerweise mit Gewalthandlungen einher und führt nicht zwangsläufig zu Extremismus oder Terrorismus. Sie kann jedoch die Toleranz gegenüber gewalttätigen Handlungen steigern und/oder die Akzeptanz für Gewalthandlungen im Sinne der Ideologie erhöhen. Auch gewaltfreie Handlungen sind als Folge von Radikalisierungsprozessen zu verstehen (z. B. DDoS-Attacken, Verbreitung von Anleitungen). Dieser Aspekt ist gerade für die Betrachtung des Internets als Faktor in Radikalisierungsprozessen relevant. Dass Gewalt eine Folge von Radikalisierung sein kann, aber nicht muss, verdeutlicht sich an den Wirkungsebenen: Unterschieden werden können zwei Ausgestaltungen von Radikalisierung, nämlich *kognitive Radikalisierung* einhergehend mit Änderungen in Meinungen und Ansichten sowie *verhaltensbezogene Radikalisierung* einhergehend mit Änderungen auf der Handlungsebene, die sich beispielsweise in einer zunehmend aktiven Unterstützung extremistischer Parteien, der verstärkten Aktivität in extremistischen Gruppierungen oder aber auch im Verüben ideologisch-motivierter Straf- und Gewalttaten äußern (Jaschke 2020; Neumann 2013). Diese beiden Formen laufen in der Praxis jedoch nicht getrennt voneinander ab und können bei gemeinsamer Betrachtung durch wissenschaftliche Forschung dazu beitragen, Rückschlüsse von einer Form auf die andere zu ziehen (Neumann 2013).

Entgegen der Fülle an Radikalisierungsdimensionen wird Online-Radikalisierung nur selten spezifiziert. Nach einer Kombination verwandter Ansätze definiert das US Department of Justice (2014, S. 1) speziell Online-Radikalisierung als „process by which an individual is introduced to an ideological message and belief system that encourages movement from mainstream beliefs toward extreme views, primarily through the use of online media, including social networks such as Facebook, Twitter, and YouTube“. Inwiefern und wie stark die genannten Dimensionen vom Internet beeinflusst und in welchem Ausmaß sie ggf. verstärkt werden, ist bislang nicht geklärt. Nach Kahl (2018) gibt es aktuell drei Standpunkte in dieser Debatte: 1) Das Internet beeinflusst Radikalisierungsprozesse nicht maßgeblich, da die Relevanz der gesellschaftlichen Kontextfaktoren überwiegt; 2) Online-Radikalisierung im Sinne eines Individuums oder einer Gruppierung, welche sich ausschließlich durch Online-Inhalte und digitale Kommunikation radikalisiert, ist möglich; 3) Radikalisierung ist als komplexer wechselseitiger Prozess zu verstehen, welcher sich aus einer Abwechslung und/oder Mischung von Online- und Offline-Kommunikation entfaltet.

Das aktuelle Verständnis bewegt sich in die Richtung, das Internet als Vermittler und Katalysator im Radikalisierungsverlauf zu betrachten (Meleagrou-Hitchens et al., 2017), wobei eine strikte Trennung von Online- und Offline-Geschehen schwierig oder mittlerweile gar unmöglich ist (siehe z. B. Klimmt et al. 2018). Auch in Folge dieser Debatte, die „das Internet“ oft als *ein* Medium begreift und seiner Komplexität – auch aus empirischer Sicht – kaum Rechnung trägt, ist unklar, auf Basis welcher Faktoren bzw. Kommunikationsspezifika das Internet als Katalysator für Radikalisierungsdynamiken fungieren kann.

3 Methodisches Vorgehen

Im vorliegenden Kurzgutachten werden die bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Radikalisierung im Internet mittels einer systematischen Literaturanalyse aggregiert und aufgearbeitet. Hierfür werden die folgenden Literaturdatenbanken nach einer Kombination unterschiedlicher Schlagworte durchsucht und so relevante Literatur ermittelt: Web of Science Core Collection, Communication and Mass Media Complete (via EBSCO Host), ACM Digital Library, die Online-Library des VOX-Pol-Netzwerks (violent online political extremism) und Google Scholar⁴. Die boolesche Schlagwortsuche kombiniert deutsch- und englischsprachige Begriffe aus zwei Bereichen: (1) Begriffe rund um Radikalisierung (z. B. *radicalization*, *radicalisation*, *radicalism*); (2) Begriffe, die das Internet oder Räume darin (darunter neben großen sozialen Medien auch alternative Plattformen wie 4chan, Telegram oder VKontakte) charakterisieren (z. B. Internet, online, cyber, digital, Facebook). Auf Basis der folgenden Einschlusskriterien wurden Publikationen für die Literaturanalyse ausgewählt: Englisch- oder deutschsprachig, Publikationszeitraum Januar 2000 bis Oktober 2021. Dies resultierte in einer Trefferliste aus 2.148 Texten.

Diese Texte wurden anhand von Titel, Zusammenfassung und Verschlagwortung manuell geprüft, ob sie Online-Radikalisierung thematisieren oder Rückschlüsse darauf ermöglichen. Sowohl empirische als auch theoretische Texte wurden berücksichtigt. Auch bei der Auswahl der Publikationsart wurde möglichst offen vorangegangen und neben klassischen wissenschaftlichen Publikationen (z. B. Journalveröffentlichung, Buchkapitel, Monographie) aufgrund der Relevanz für Extremismus-/Radikalisierungsforschung auch sogenannte „graue Literatur“, beispielsweise in Form von Berichten aus Forschungsverbänden und wissenschaftlichen NGOs einbezogen. Nach Prüfung dieser Kriterien, der Entfernung von Duplikaten (n = 75) und dem Ausschluss von Artikeln ohne Zugriffsmöglichkeit (n = 9), wurden die verbleibenden Texte ausführlich gesichtet. In diesem Schritt wurden auch Publikationen, die sich auf die informatische Entwicklung etwa von „Radikalisierungsdetektoren“ (n = 82) und auf die Umkehrung von Radikalisierungsprozessen (d. h. auf Counter- oder Präventionsmaßnahmen, n = 81) fokussierten, ausgeschlossen. Letztlich basieren die nachfolgenden Analysen auf 216 wissenschaftlichen Publikationen⁵. Die Auswertung erfolgte mittels einer Kombination aus quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse dieser 216 Publikationen⁶. 37 quantitative Kategorien dienten dazu, einen übergreifenden, vergleichbaren Überblick über das Forschungsfeld herstellen zu können (z. B. angewandte Methoden, Definitionsnennung, Untersuchungsland, Ausgestaltung von Extremismus). Weitere 13 qualitative Kategorien erlaubten eine vertiefte Betrachtung insbesondere der unterschiedenen Analyseebenen. Die Ergebnisse dieser systematischen Literaturlaufarbeitung werden in den folgenden Kapiteln präsentiert.

4 Google Scholar begrenzt die Trefferliste nicht, sondern schlägt immer weitere Artikel vor. Daher wurde im Falle von Google Scholar zusätzlich auf Seite 1 – 10 limitiert.

5 Für ein vollständiges Literaturverzeichnis der 216 Publikationen und eine tabellarische Einordnung der Texte auf zwei Dimensionen (1–Mikro, Meso, Makro, 2–Kommunikationsprozess) siehe Anhang 1 und Anhang 2 im Open Science Framework (OSF) Repository: <https://osf.io/qmx6v/>

6 Das Code- und Kategorienschema findet sich in *Anhang 3* im OSF: <https://osf.io/qmx6v/>

4 Stand der Forschung zu Radikalisierung im Internet

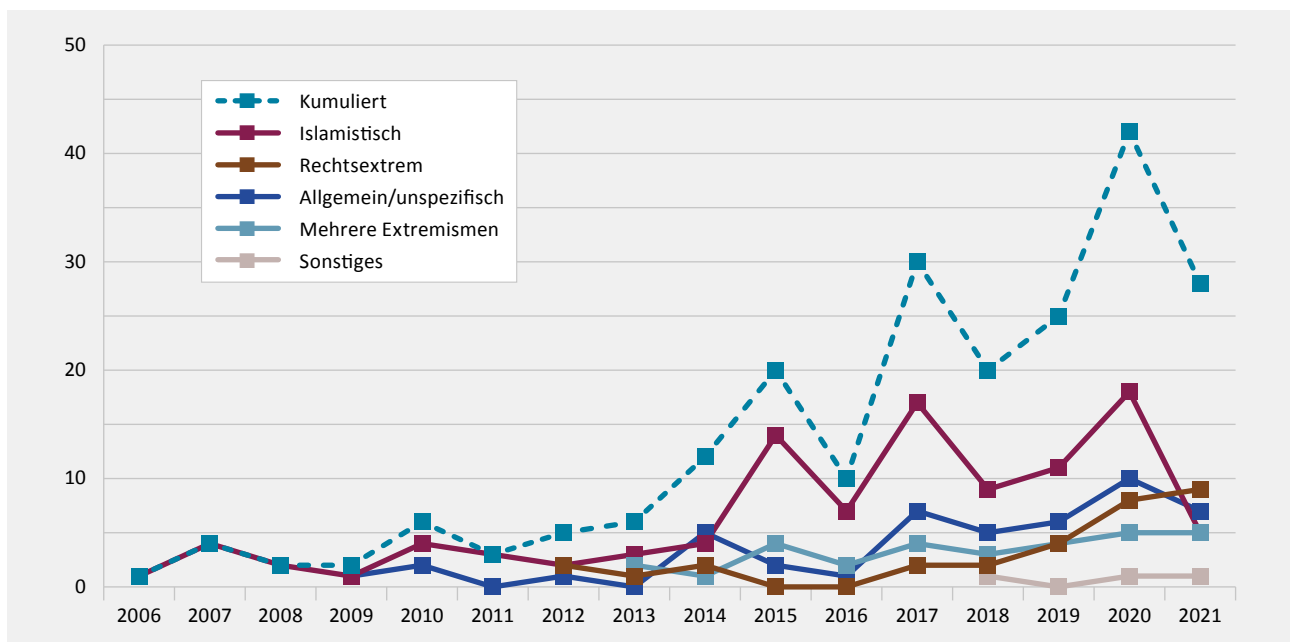
Dieses Kapitel zeichnet die aktuellen Entwicklungen innerhalb des Forschungsfeldes *Radikalisierung im Internet* nach und stellt mit dem Ziel, Potenziale und Notwendigkeiten für die künftige wissenschaftliche Beschäftigung mit Online-Radikalisierung aufzudecken, zentrale Charakteristika vor.

4.1 Überblick über das Forschungsfeld

Der Großteil der 216 für die systematische Literaturübersicht analysierten Texte sind Artikel aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften (n = 156; 72,2 Prozent). Daneben finden sich unter anderem Konferenzbeiträge (n = 25; 11,6 Prozent) und Berichte von staatlichen Stellen oder Institutionen, die sich mit Deradikalisierung beschäftigen (n = 22; 10,2 Prozent). Die Analyse der geografischen Schwerpunktsetzung zeigt, dass nur knapp über ein Drittel der Texte länderspezifisch argumentiert (n = 79; 36,6 Prozent). Zehn Publikationen sind auf Deutschland bezogen, zwei auf die DACH-Region und zwei auf Österreich und Deutschland. Insgesamt konzentrieren sich 46 Texte (21,3 Prozent) auf europäische Länder, allen voran auf das Vereinigte Königreich (n = 16). 26 Studien untersuchen nordamerikanische Länder (Kanada: n = 4; Vereinigte Staaten: n = 18), 13 Studien konzentrieren sich auf Asien (insbesondere Bangladesch, n = 4), vier auf Südamerika, drei auf Afrika und eine auf Ozeanien/Australien. Nur sehr wenige Arbeiten (n = 13, 6,0 Prozent) nehmen einen Vergleich mehrerer Länder vor. Der Großteil an Publikationen hingegen argumentiert nicht länderspezifisch (n = 124; 57,4 Prozent).

Wenngleich das systematische Vorgehen darauf ausgelegt war, wissenschaftliche Publikationen retrospektiv bis einschließlich dem Jahr 2000 zu untersuchen, zeigt sich hierfür kaum praktische Relevanz: Die erste Arbeit, die aus der systematischen Literaturrecherche hervorging, wurde 2006 veröffentlicht. Dabei handelt es sich um einen Bericht zu Online-Betätigungsfeldern islamistischer Extremist:innen (Rogan 2006). Die Forschungsaktivität zu Online-Radikalisierung (siehe Abbildung 1) begann im Zeitraum 2006 bis 2013 mit je maximal sechs Publikationen pro Jahr. Ab 2014 (zwölf Publikationen) stieg die Relevanz des Themas bis zum Höhepunkt von 42 Publikationen im Jahr 2020. In den ersten zehn Monaten des Jahres 2021 wurden insgesamt 28 Publikationen zu Radikalisierung im Internet veröffentlicht. Auch vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen kann davon ausgegangen werden, dass die Prävalenz des Themas weiter zunehmen wird.

Abbildung 1: Publikationen pro Jahr (nach Extremismusart)

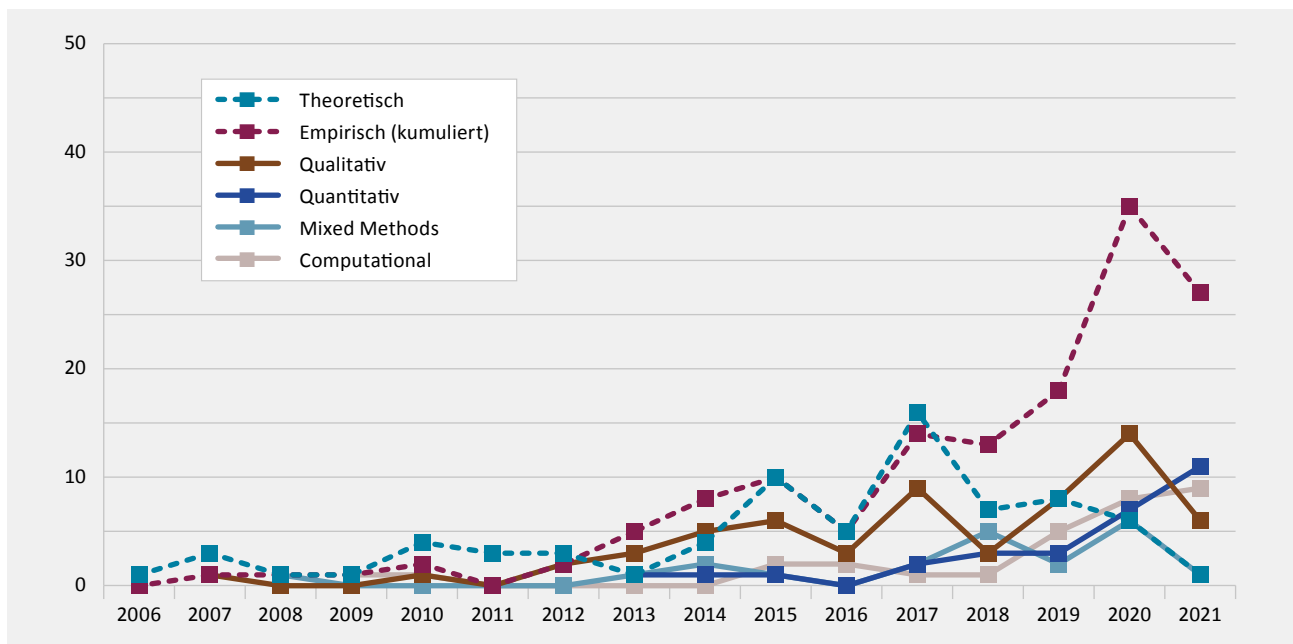


Der Fokus der Publikationen liegt auf der Untersuchung islamistischer Radikalisierung. 106 Arbeiten (49,1 Prozent) befassen sich mit islamistischem Extremismus. Bei 47 Arbeiten (21,8 Prozent) ist von Radikalisierung im Allgemeinen die Rede. Bereits ab 2006 wurden Studien zu islamistischer Online-Radikalisierung veröffentlicht und ab 2009 auch solche, die in phänomenunspezifischer Form argumentieren. Erst 2012 erschienen die ersten beiden Publikationen zu Online-Radikalisierung im Rechtsextremismus (Bowman-Grieve & Conway 2012; Conversi 2012). Während lange Zeit Rechtsextremismus nur vereinzelt fokussiert wurde – bis 2019 sind dies lediglich 13 Publikationen (zum Vergleich: den Fokus auf Islamismus legten bis dahin 82 Texte) –, zeichnet sich 2020 (n = 8) und 2021 (n = 9) ein zunehmendes Forschungsinteresse in diesem Bereich ab. Parallel nahm die Bedeutung phänomenvergleichender Betrachtungen (n = 30; 13,9 Prozent) zu; 22 Publikationen untersuchen islamistische und rechtsextreme Online-Radikalisierung in Kombination (z. B. Corb 2015; Fielitz et al. 2018).

Darüber hinaus zeichnen sich ab 2017 leichte phänomenologische Ausdifferenzierungstendenzen ab. Eine Studie bezieht sich explizit auf Linksextremismus (Andersson 2018) und sechs weitere Studien kombinieren zu rechtem und/oder islamistischem Extremismus auch den Phänomenbereich Links (z. B. Davies et al. 2021; Hassan et al. 2018). Diese Tendenzen lassen sich auch themenspezifisch hinsichtlich neu aufkommender Gruppierungen und Subkulturen ausmachen (z. B. QAnon oder die „Manosphere“, d. h. männerzentrierte Online-Gruppierungen wie die Incel-Bewegung⁷; u. a. O’Malley et al. 2020; Mamié et al. 2021).

Zwar fällt auf, dass innerhalb der relevanten Literatur vor allem empirische Studien (n = 141; 65,3 Prozent) vorzufinden sind, jedoch ist mit 34,3 Prozent (n = 74) der Anteil an Texten theoretischer Natur überaus groß. Hierbei lassen sich innerhalb des Untersuchungszeitraums zwei Phasen ausmachen (siehe Abbildung 2, gestrichelte Linien): Während von 2006 bis 2017 das Verhältnis von theoretischen zu empirischen Arbeiten nahezu ausgeglichen war (empirisch: 48,5 Prozent; theoretisch: 51,1 Prozent), steigt von 2018 bis 2021 der Anteil empirischer Studien (empirisch: 80,9 Prozent; theoretisch: 19,1 Prozent). Eine mögliche Erklärung ist die Ausdifferenzierung ideologischer Blickwinkel und neu aufkommender Formen und Subkulturen (z. B. Incels, QAnon), die mit der Notwendigkeit einhergeht, systematische Erkenntnisse über diese (neuen) Formen und Phänomene zu sammeln.

Abbildung 2: Publikationen pro Jahr (nach methodischem Design)



7 Bei Incels (= Involuntary Celibates) handelt es sich um eine v. a. in Online-Foren aktive Männerbewegung, in der Scheitern in sexuellen Beziehungen diskutiert und Misogynie vermittelt bzw. artikuliert wird, in Teilen auch verbunden mit Gewaltfantasien oder Anstachelung zur Gewaltausübung (O’Malley et al. 2020).

Der Großteil der empirischen Studien ($n = 62$) stützt sich auf qualitative Methoden (siehe Abbildung 2; beispielsweise Fallstudien über Radikalisierungsverläufe von Terrorist:innen: z. B. Halverson & Way 2012; Diskursanalysen: z. B. Chilwa 2015; Leitfadeninterviews: z. B. Schils & Verhage 2017; Gruppendiskussionen: z. B. Baines et al. 2010). Am zweithäufigsten wurden *Computational Methods*⁸ ($n = 30$) angewandt. Im Zeitverlauf fällt deutlich auf, dass diese erst später – insbesondere 2020 ($n = 9$) und 2021 ($n = 8$) – verstärkt eingesetzt wurden. Studien aus diesem Bereich kombinieren oft mehrere Auswertungsstrategien und setzen auf Textanalyseverfahren wie Sentiment Analysen (z. B. Scrivens 2020) und Topic Modeling (z. B. Trujillo et al. 2020), auf Netzwerkanalysen (z. B. Papadamou et al. 2021) oder auf Simulationen (z. B. Whittaker 2021). 29 Studien verwenden quantitative Methoden, meist in Form von Inhaltsanalysen (z. B. Davies et al. 2021) oder (Online-)Befragungen (z. B. Reinemann 2019). Während die erste quantitative Studie im Literaturkorpus erst 2013 veröffentlicht wurde (Rieger et al. 2013), zeigt sich ein zunehmend quantitatives Interesse ab 2020, sodass quantitative Methoden in den ersten zehn Monaten von 2021 ($n = 11$) die meisten Publikationen prägen. Einen Mixed-Methods-Ansatz nutzen insgesamt 21 Studien.

Der Feldzugang ist eine der zentralen Herausforderungen der Extremismus- und Radikalisierungsforschung. Zusätzlich untermauert durch Eliten- und Wissenschaftsfeindlichkeit, ist die Rekrutierung radikaler und extremistischer Akteure für beispielsweise Befragungsstudien oft nicht möglich. Entsprechend stützt sich der Hauptteil der Studien ($n = 101$) auf Textanalyseverfahren. 30 Studien befragen Adressat:innen extremistischer Botschaften (z. B. Leitfadeninterviews, Online-Survey). Lediglich fünf Studien verwenden Experimentaldesigns, um Kausalschlüsse etwa zu Effekten von und Reaktionen auf Propagandainhalte zu ermöglichen (Reeve 2019; Rieger et al. 2013; Shortland et al. 2020, 2021; Shortland & McGarry 2021). Zwölf Publikationen analysieren Metadaten beispielsweise zu YouTube-Videos (z. B. Ribeiro et al. 2020; Wolfowicz et al. 2021) oder zur Nutzungsfrequenz sozialer Medien (z. B. Munger & Phillips 2020; Velásquez et al. 2021).

Radikalisierung beschreibt stets einen Prozess (siehe [Kapitel 2](#)). Dies sollte sich auch im Forschungsdesign widerspiegeln. Längsschnittstudien, die zu mehreren Zeitpunkten Daten erheben oder auf solche zurückgreifen können, sind jedoch rar ($n = 3$). Hunter et al. (2020) verwendeten Daten über den Bevölkerungsanteil an Internetnutzer:innen von 1992 bis 2012 aus 80 verschiedenen Ländern und verknüpfen dies mit terroristischen Aktivitäten. Die Forscher:innen zeigen, dass eine höhere Internetzugangsrates die Möglichkeiten a) für Extremist:innen zur Rekrutierung von Mitgliedern und b) zur Selbstradikalisierung online erhöht und sich dies tatsächlich (beeinflusst auch durch das staatliche Wohlstandsniveau und innenpolitische Unruhen) in einer erhöhten Terrorismusrate widerspiegelt. Torres-Soriano (2021) greift auf Aufzeichnungen von Polizeioperationen in Bezug auf Jihadismus in Spanien aus den Jahren 2001 bis 2020 zurück, um Einsichten in die von den Straftäter:innen genutzten Online-Plattformen zu bekommen. Daneben verwendet Mitts (2019) Real-Time-Datenscraping auf Twitter, um Rückschlüsse auf islamistische Radikalisierungsprädiktoren ziehen zu können, indem sie über *Computational Methods* aus dem Twitter-Nutzungsverhalten Hinweise zum geographischen Standort aggregiert und diese Informationen mit standortspezifischen Offline-Ereignissen und Daten kombiniert.

⁸ Bei *Computational Methods* handelt es sich um informatische Methoden der Datenauswertung, um etwa sozialwissenschaftliche Fragestellungen zu beantworten. Sie erlauben es, eine große Datenmenge automatisiert auszuwerten und zu verdichten, in der Regel auch durch die Anwendung diverser algorithmischer Verfahren.

Auch weitere Studien (n = 61) zielen darauf ab, einen längeren Zeitraum (von mindestens über einem Jahr, in den meisten Fällen aber wesentlich länger) abzudecken. In diesem Fall erfolgt die Datenauswertung im Sinne von Längsschnittanalysen, die Datensammlung hingegen wurde rückblickend durchgeführt. Diese Publikationen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe umfasst 34 Studien, die retrospektiv Inhalte entweder manuell oder automatisiert sammeln. Diese haben dann zwar meist einen enorm großen Datenkorpus vorliegen, methodisch ist jedoch nicht sichergestellt, dass durch das retrospektive Vorgehen nicht gewisse Teile der Daten aufgrund vorheriger Löschung durch Plattformunternehmen oder Urheber:innen selbst nicht erhoben werden konnten. Die zweite Gruppe (n = 18) umfasst Fallstudien, die Radikalisierungsverläufe (ehemaliger) Extremist:innen bzw. Terrorist:innen anhand diverser verfügbarer Dokumente (z. B. Gefängnisaufzeichnungen, Einträge auf Profilen in sozialen Medien, Zeitungsartikel) nachzeichnen wollen. Auch diese Gruppe an Studien untersucht die Materialien retrospektiv nach Aufkommen und Bekanntwerden des jeweiligen Falls. Die dritte Gruppe (n = 9) beinhaltet Methoden, bei denen (potenzielle) Empfänger:innen von Propaganda in Form qualitativer oder quantitativer Befragungen ins Zentrum gestellt werden. Diese wurden zwar nur zu einem Zeitpunkt durchgeführt, vergangenes (Online-)Mediennutzungsverhalten der Teilnehmenden wurde darin aber auch abgedeckt.








Hinsichtlich der Zentralität und Bedeutung des Konzepts Online-Radikalisierung in der Forschung zeigt sich, dass weniger als ein Drittel der Publikationen (n = 71; 32,9 Prozent) Online-Radikalisierung als Hauptkonstrukt einsetzt. Im Großteil der Publikationen (n = 145; 67,1 Prozent) wird Online-Radikalisierung lediglich peripher thematisiert und vielmehr als angenommene Folge, Implikation oder Gefahr von Internetnutzung (z. B. Frissen et al. 2018; Karimova 2017), als mögliches Ergebnis von Gruppenprozessen (z. B. Carter 2017; Nilsen 2020) oder als Faktor im Radikalisierungsprozess nebst zahlreichen anderen (z. B. Mastors & Siers 2014; Riaz & Parvez 2018) genannt. Dies kann mit den vielen Herausforderungen der Online-Radikalisierungsforschung erklärt werden, wie der Komplexität und Multidimensionalität des Konzepts, dem schweren Zugang zu relevanten Akteure und Längsschnittdaten sowie der hohen Volatilität radikaler Akteure, Inhalte, Accounts und Plattformen.

Die definitorische Komplexität des Konzepts Radikalisierung zeigt sich auch in den Publikationen: Weniger als ein Viertel der Texte (n = 52; 24,1 Prozent) definiert Radikalisierung. Noch viel deutlicher zeigt sich dies bei *Online*-Radikalisierung: Lediglich in zehn Arbeiten (4,6 Prozent) wird dafür eine Definition präsentiert. Fünf Publikationen (Baaken & Schlegel 2017; Bastug et al. 2020; Kadivar 2017; Omotoyinbo 2014; von Behr et al. 2013) leiten aus einer allgemeinen Radikalisierungsdefinition eine online-spezifische ab.

4.2 Mikro, Meso, Makro – Ebenen der (Online-)Radikalisierung

Zur differenzierten Betrachtung gesellschaftlicher Dynamiken werden drei miteinander verbundene Ebenen unterschieden: Mikro (Individuum), Meso (Gruppen) und Makro (Diskurs, Gesellschaft, Öffentlichkeit). Die Dreiteilung wurde von Bronfenbrenner (1979) vorgeschlagen, um Einflüssebenen auf die individuelle Entwicklung und Sozialisation greifbar zu machen. Obgleich sich die drei Ebenen gegenseitig bedingen und in der (Forschungs-)Praxis nicht strikt zu trennen sind – schließlich formen sich beispielsweise Handlungen des Individuums (Mikro) in Abhängigkeit dessen Einbettung in Gruppen (Meso) und/oder gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Makro) oder vice versa –, ermöglicht diese Einteilung eine strukturierte und differenzierte Betrachtung relevanter Radikalisierungsfaktoren und -mechanismen. Hinsichtlich ihres Fokus auf diese drei Ebenen (siehe Abbildung 3: [vertikale Dimension](#)) konzentrieren sich viele Studien auf die Makroebene, weniger auf die Mikroebene – gerade aber Gruppenprozesse (Meso) werden selten adressiert.

Abbildung 3: Anzahl der Publikationen differenziert entlang der Wirkungsebenen (vertikale Dimension) und entlang des Kommunikationsprozesses (horizontale Dimension)

		Horizontale Differenzierung entlang des Kommunikationsprozesses					Summe
		Angebotsseite (n=136)			Nachfrageseite (n=69)		
		Kommunikator:in 	Inhalt 	Medium 	Rezipient:in 	unklar	
Vertikale Differenzierung entlang der Wirkungsebenen	Makro 	16	37	45	5	6	109
	Meso 	12	14	3	8	0	37
	Mikro 	8	1	0	56	0	65
	unklar	0	0	0	0	5	5
Summe		36	52	48	69	11	

4.2.1 Makroebene

Die *Makroebene* beschreibt Entwicklungen in der *Gesellschaft*, die bestehenden Wertvorstellungen sowie die geltenden Gesetze und bildet damit einerseits das Fundament für Radikalisierung, andererseits den Vergleichsrahmen hinsichtlich der Radikalität. Die sich auf dieser Ebene „abzeichnenden Widersprüche zwischen unterschiedlichen kulturellen Orientierungen, Werte- und Normsystemen sowie Ideologien können als Katalysatoren für die Entwicklung der unterschiedlichen Radikalisierungs- und Extremismusphänomene angesehen werden“ (Kemmesies 2020, S. 48). Da gesellschaftliche Konflikte (kulturell, politisch, sozial) eine Grundlage für Radikalisierungsprozesse sind, ist es wichtig, darauf zu achten, welche Mechanismen die Wahrnehmung dieser Konfliktherde beeinflussen.

Aus der Meinungsforschung ist bekannt, dass Meinungsbildungsprozesse zu einem Großteil durch Medien und vor allem das Internet als wichtige Informationsquelle sowie soziale Medien als Diskussionsplattformen geprägt werden: Während unter den Bürger:innen, die das Internet nutzen, lange Zeit das Fernsehen als Quelle der Nachrichtennutzung dominierte, liegt 2021 das Internet in Deutschland laut Reuters Institute Digital News Report (Newman et al. 2021) damit gleichauf (beides 69 Prozent).

Der Großteil an Publikationen im Literaturkorpus (n = 109, 50,5 Prozent) fokussiert die Makroebene. Die Publikationen dazu lassen sich grob in vier Kategorien unterteilen.

Die erste Kategorie bezieht sich auf das Internet „as a radicalization venue“ (McElreath et al. 2018, S. 26). Das Internet stellt demzufolge Strukturen und Rahmenbedingungen bereit, die zur Förderung von Radikalisierung (aus-)genutzt werden können. Zentral erfüllt das Internet dabei zwei Funktionen: die Informations- und die Kontaktfunktion. In Hinblick auf die *Informationsfunktion* werden online viele Möglichkeiten des Kontaktes mit extremistischem Material geliefert bzw. erleichtert – zeitlich und örtlich unabhängig. Für Islamist:innen etwa bietet das Internet ein Umfeld, in dem Online-Bibliotheken bereitgestellt oder Prediger als digitales Pendant zu Moscheen platziert werden (Rudner 2017). Die *Kontaktfunktion* ist zwiespaltig: Erstens erleichtert das Internet Prozesse ausgehend von extremistischen Akteure, die online schnell, leicht und kostengünstig Zugang zu einer höheren Anzahl (auch empfänglicher) Individuen haben und sich strategisch, oft auch verdeckt, an diese für Rekrutierungszwecke wenden (Adhikari et al. 2020). Zweitens befördert das Internet individuelle Prozesse, indem es Kontakte zwischen sozial ähnlichen, gleichgesinnten Personen herstellt (vgl. Mesoebene; [↪ siehe Abschnitt 4.2.2](#)), wie beispielsweise durch eine informelle Mitgliedschaft in Online-Communities (Littler 2018).

Die zweite Kategorie beschreibt im Kontext von Radikalisierung spezifische digitale Räume im Internet, meist soziale Medien, aber auch bestimmte Webseiten (z. B. Webseiten alternativer Nachrichtenanbieter, Montalbano 2019; Webseiten mit extremistischen Inhalten, Peperhove 2010) oder Foren (z. B. Stormfront, Scrivens 2020). Diese liefern vor allem die Rahmenbedingungen für unterschiedliche Formen von Kommunikation und öffentlich zugänglichen Informationen. Sie bieten Extremist:innen durch ihre Funktionalitäten (etwa das Liken und Kommentieren von Beiträgen oder algorithmische Inhaltspersonalisierung) plattformspezifische Handlungs- und Nutzungsmöglichkeiten, die für Radikalisierungszwecke instrumentalisiert werden können (Diskussionen dieser Möglichkeiten folgen in [↪ Abschnitt 4.4](#)).

Die dritte Kategorie befasst sich mit Propaganda⁹ extremistischer Akteure, die in der Online-Öffentlichkeit verteilt wird. Propaganda ist eine Kommunikationsstrategie extremistischer Akteure, um Einfluss auf die Öffentlichkeit zu nehmen – sei es zu Rekrutierungs- und Radikalisierungszwecken empfänglicher Personengruppen, oder aber auch zur Verbreitung von Unsicherheit in breiteren Teilen der Öffentlichkeit. Aly et al. (2016) argumentieren diesbezüglich, dass das Internet als primärer Distributionskanal professionalisierter islamistischer Propagandakampagnen fungiert und andere Kanäle komplementär genutzt werden. Dabei werden vormalige Offline-Entitäten, in denen radikal-islamische Inhalte propagiert wurden, auch in digitale Räume übersetzt, beispielsweise indem Führungspersonen zunehmend auch in YouTube-Videos und nicht mehr nur in Moscheen vor Ort predigen (Karagiannis 2013).

Eine vierte Kategorie an Publikationen geht auf einzelne Diskurse ein. Darin wird weniger Propaganda an sich analysiert (wie es in der dritten Kategorie der Fall ist), als vielmehr einzelne (themenspezifische) Debatten. Diese können durch radikale Akteure und User:innen geprägt sein, aber auch andere Nutzer:innen können sich an den Diskussionen beteiligen. Dabei zeigt sich, dass sich radikale Nutzer:innen in öffentlichen Diskursen – zumindest in russischsprachigen Twitter-Diskussionen über Konflikte zwischen ethnischen Gruppen (Bodrunova et al. 2017) – besonders laut und energisch äußern. Zwar gibt es im Internet viele öffentliche Diskussionsbeiträge über extremistische Inhalte, im Falle der Studie von Stubbs-Richardson et al. (2021) über Propagandainhalte islamistischer Online-Magazine sind diese Beiträge aber nicht zwingend auch unterstützender, zustimmender Natur: Vielmehr zeigt sich, dass die Beiträge den islamistischen Artikel in 52 Prozent der Fälle neutral, aber in über einem Drittel (stark) negativ gegenüberstanden, während (stark) positive Äußerungen seltener waren, aber durchaus vorkamen (13,4 Prozent). Conway und McInerney (2008) analysierten Diskussionen in Kommentarspalten unter jihadistischen YouTube-Videos und fanden nicht nur Hinweise darauf, dass sich dort vor allem junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 34 beteiligen, sondern argumentieren auch, dass durch dieses Nutzer:innenverhalten Vernetzung und Interaktion mit Gleichgesinnten gefördert wird – ein Aspekt, der sich auch auf die Mesoebene auswirkt, Gruppenprozesse in Gang setzt und darüber ggf. Radikalisierung fördern kann.

4.2.2 Mesoebene

Die *Mesoebene* beschreibt *Gruppendynamiken und -prozesse*. Aus dieser Perspektive wird das Individuum als Produkt seines sozialen Umfelds verstanden, geprägt durch Einflüsse der Peergroup. „Häufig fungieren extremistische Gruppierungen und deren Sympathisantenmilieus als eine Art Sozialisationsagentur mit dem Effekt eines allmählichen Wegdriftens vom Werte- und Normhorizont ([...] Makrosystem) der (Mehrheits-)Gesellschaft in Richtung alternativer, radikaler – politischer und/oder religiöser – Ideologien und Wertesysteme“ (Kemmesies 2020, S. 45). Auch Gruppenprozesse verlagern sich ins Digitale. Vielmehr noch weitet das Internet die Möglichkeiten deutlich aus. So sind Nutzer:innen örtlich nicht mehr auf ihr regionales Umfeld beschränkt, sondern können Kontakte auch über nationale Grenzen hinweg aufbauen. Es entfallen aber nicht nur geographische Grenzen, sondern auch zeitliche Restriktionen, da themenspezifische Foren und Gruppen (z. B. durch das Gruppenfeature auf Facebook oder Telegram, Subreddits auf Reddit) rund um die Uhr einsehbar sind.

Primär mit der Mesoebene befassen sich 37 Publikationen (17,1 Prozent). Sie untersuchen einerseits Gruppeneffekte auf (individuelle) Radikalisierungsverläufe bzw. die Einbettung in Gruppen während der Radikalisierung (*Intragruppenprozesse*), andererseits sogenannte *Ko-Radikalisierung*, also radikalisierende Wirkungen unterschiedlicher Gruppen aufeinander (*Intergruppenprozesse*). Intragruppenprozesse sind nach innen gerichtet, ihr Bezugsobjekt sind die Gruppenmitglieder und sie bergen die Gefahr der Radikalisierung einer Gruppe bzw. Bewegung sowie ihrer Anhänger:innen; Intergruppenprozesse sind nach außen gerichtet, ihr Bezugsobjekt ist eine Gruppe an ‚Gegner:innen‘ bzw. die Gesellschaft und durch sie kann die Polarisierung innerhalb einer Gesellschaft verschärft werden (Kaiser & Rauchfleisch 2019; van Stekelenburg et al. 2010).

⁹ Propaganda ist eine Form persuasiver Kommunikation, deren Ziel die Akzeptanz einer gewissen Verhaltensprämisse ist, und die somit den „systematische[n] Versuch [darstellt], Wahrnehmungen zu gestalten, Gedanken und Gefühle zu beeinflussen, um Verhalten dahingehend zu lenken, dass die Bereitschaft des Publikums zur radikalen – und gegebenenfalls gewalttätigen – Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse im Sinne einer Ideologie mit absolutem Gültigkeitsanspruch gefördert wird“ (Frischlich et al. 2017, S. 20).

Bei den Intragruppenprozessen wird das Individuum als Teil einer Gruppe Gleichgesinnter verstanden. Feldman (2018) unterscheidet zwei Arten an „radicalising networks“ (S. 39): Aktive bzw. direkte Supportnetzwerke umfassen die näheren Bezugspersonen (Familie, Freunde, Peergroup) und können sowohl online als auch offline relevant sein; passive bzw. indirekte Netzwerke hingegen sind solche, in denen das Individuum primär Inhalte rezipiert und weniger aktiv selbst zu Diskussionen beiträgt. Bei Letzteren ist es wahrscheinlich, dass diese Art an Netzwerken im Internet ganz besonders ausgeprägt ist.

Aus persönlichen Deprivationsgefühlen, etwa der Ansicht, man sei seiner Rechte beraubt oder werde ungerecht behandelt, sowie daraus resultierenden Unzufriedenheiten, können (Online-)Gruppen Gleichgesinnter das Gefühl vermitteln, man sei nicht allein (Al-Saggaf & Davies 2019; O'Malley et al. 2020). Dadurch können Gruppenbildungsprozesse gefördert werden. Identifikation mit der Gruppe trägt dazu bei, dass *Collective Actions* (Handlungen im Sinne der Gruppeninteressen) ausgeführt werden, die die kollektive Identität und Gruppenkohäsion weiter stärken (van Stekelenburg 2014). Die Mitgliedschaft in radikalen Gruppen kann so Radikalisierungsdynamiken vorantreiben. Innerhalb von Gruppen „fördert der Peer-Druck eine gruppenkonforme Entwicklung der Mitglieder, was nicht zuletzt auf das Gefühl der moralischen Verpflichtung zurückzuführen ist“ (Bögelein et al. 2017, S. 375).

Online-Radikalisierung wird häufig im Kontext homogener Kommunikationsräume im Internet diskutiert. Der Echo-kammer-Effekt baut auf der Tendenz zur Homophilie auf, also dem bevorzugten Umgeben mit Personen, die einem selbst sozial oder demographisch ähnlich sind (McPherson et al. 2001). Echokammern beschreiben Umgebungen, in denen Nutzer:innen stets mit denselben oder ähnlichen Meinungen konfrontiert werden (Sunstein 2009). Verstärkt werden kann dies in digitalen Umgebungen durch technologisch bedingte Filterblasen-Effekte, die entstehen, weil personalisierte Empfehlungsalgorithmen vor allem Inhalte vorschlagen, die zum Beispiel auf der persönlichen Suchhistorie der Nutzer:innen, etwa auf zuvor getroffenen Kaufentscheidungen oder Klicks, basieren und so wahrscheinlich mit bestehenden Ansichten konform sind (Pariser 2011). Die Tendenz zu homogenen Kommunikationsräumen ist in der wissenschaftlichen Debatte jedoch höchst umstritten. O'Hara und Stevens (2015) argumentieren, dass demographische Homophilie in Offline-Umgebungen wichtiger ist als in Online-Settings. Im Internet sind demographische Merkmale weniger ersichtlich; für sehr randständige, interessen geleitete Communities ist es aber durchaus wahrscheinlich, dass sie sich online leichter zusammenfinden. Hinsichtlich Filterblasen scheint es auch so, als wären Aussagen einer generellen Präsentation homogener Meinungen durch Empfehlungsalgorithmen übertrieben: Zwar deuten empirische Untersuchungen (O'Callaghan et al. 2015; Ribeiro et al. 2020; Schmitt et al. 2018; Whittaker et al. 2021) für YouTube stark darauf hin, dass der Empfehlungsalgorithmus teils zunehmend radikale Inhalte vorschlägt, für andere Plattformen und Webseiten (Reddit, Gab und Google; Haim et al. 2018; Whittaker et al. 2021) konnte dies aber nicht nachgewiesen werden.

Nur wenige Publikationen (n = 7) thematisieren Intergruppenprozesse bzw. Ko-Radikalisierung. Verschärfen sich Intergruppenkonflikte, kann dies zu Ko-Radikalisierung führen (Andre 2015). Um die kollektive Identitätsbildung einer Gruppe zu fördern, bedarf es einerseits der Aufwertung der Eigengruppe, sowie andererseits der Abgrenzung, insbesondere der Abwertung, außenstehender Gruppen. Die Identität der Ingroup wird in der Regel durch die Kontrastierung zu einer oder mehreren Outgroups hergestellt (Bos et al. 2020; Hameleers et al. 2019). Gerade im rechtsextremen und islamistischen Bereich finden sich deutliche Hinweise für Ko-Radikalisierung. Fielitz et al. (2018) zeigen beispielsweise für Facebook, Twitter und Telegram, dass nach islamistischen Terroranschlägen die Reaktionen von rechts besonders stark sind und dass bei „rechten Ereignissen“ (z. B. Wahlerfolge der Alternative für Deutschland, Ausschreitungen bei Demonstrationen) umgekehrt besonders starke Reaktionen aus dem islamistischen Bereich folgen. Beide Gruppen nutzen sich also gegenseitig als Feindbilder und scheinen auch voneinander zu lernen bzw. sich in ihrer Propaganda aneinander zu orientieren: Auf beiden Seiten zeigen sich ähnliche Diskursmuster bestehend aus (1) der Dämonisierung der Feindgruppen, (2) der Viktimisierung der Eigengruppe und (3) der Verbreitung von Verschwörungsinhalten und/oder Desinformation, um die eigenen Interessen voranzutreiben und die Gruppenbindung zu stärken (Fielitz et al. 2018).

4.2.3 Mikroebene

Auf der *Mikroebene* steht das *Individuum* im Zentrum. Die Mikroebene im Kontext von Online-Radikalisierung beschäftigt sich mit sogenannten Push-Faktoren. Darunter versteht man situative sowie personenbezogene Sachverhalte, Einstellungen und Eigenschaften, die die Empfänglichkeit eines Individuums für extremistische Angebote¹⁰ erhöht (Rieger et al. 2020). Beispiele für Push-Faktoren sind existenzielle Ängste und Unsicherheiten, Einsamkeit bzw. soziale Isolation, das Bedürfnis nach Struktur und Ordnung in Form von Hierarchien, Regeln und Autoritätspersonen oder das Streben nach Bedeutsamkeit (Rieger et al. 2020). Ist die Radikalisierung bereits weiter fortgeschritten, spiegelt sich dies auf der Mikroebene auch im Verhalten des Individuums wider „in Form von Aggression, Empörung, Gewalt und/oder Anschluss an eine Gruppe. [...] [D]as Individuum [kann] einen Kampfmodus annehmen und Leid und Tod einen Sinn beimessen, einen Märtyrerglauben in sich tragen und an ideologischen Schulungen bzw. militärischen Trainings teilnehmen“ (Bögelein et al. 2017, S. 375).

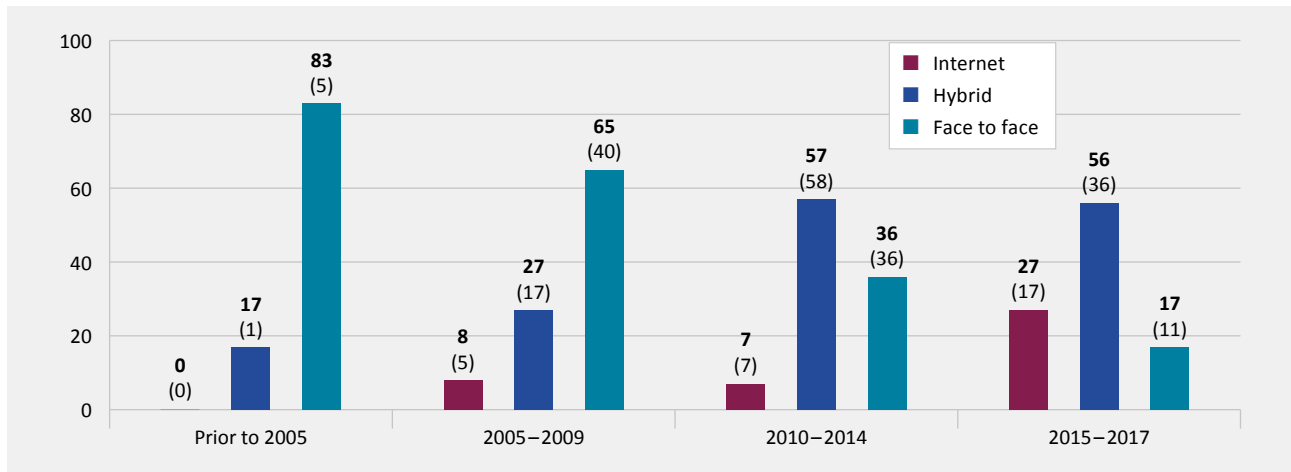
Insgesamt 65 (30,1 Prozent) der Publikationen beschäftigen sich in erster Linie mit Individualprozessen. Gruppirt man diese Studien, zeigen sich zwei größere und ein kleinerer Komplex an wissenschaftlichen Publikationen.

Der erste Komplex umfasst über die Hälfte der Studien auf der Mikroebene. Darin befinden sich vor allem qualitative Studien und Fallstudien über Terrorist:innen und/oder Aussteiger:innen. Forscher:innen führten tiefgehende Interviews mit (ehemaligen) Extremist:innen (z. B. Baugut & Neumann 2019; Gaudette et al. 2020; Koehler 2014). Andere Studien nutzen (ohne direkten Zugang zu den Personen selbst) online verfügbare Ressourcen, um Rückschlüsse auf einzelne auffällig gewordene Extremist:innen und deren Radikalisierungsverläufe zu ziehen (z. B. Halverson & Way 2012; Ravndal 2013). Es zeichnet sich dabei ab, dass beispielsweise bei Colleen LaRose aka Jihad Jane (Picart 2015), bei den islamistischen Selbstmordattentätern von London 2005 (Kirby 2007) oder dem rechts-extremen Terroristen Breivik (Ravndal 2013) das Internet wichtige Funktionen im Radikalisierungsprozess übernommen hat, etwa in Form von Verfügbarkeit und leichterem Zugang zu ideologischen, taktischen und operativen Informationen.

Das Internet scheint nicht nur gewisse Bereiche zu erleichtern, sondern allgemein auch – ähnlich wie nicht-radikale Lebenswelten – extremistischen Alltag fundamental zu durchdringen und Radikalisierung zu prägen. So stellen Kenyon et al. (2021) Radikalisierungsprozesse von Extremist:innen aus dem Vereinigten Königreich im Zeitverlauf ihrem primären Modus (Ablauf offline, hybrid, online) gegenüber und veranschaulichen, dass – wenngleich die Fallzahlen vor 2005 nur sehr gering waren – sich Radikalisierung zunehmend hybrid (Kombination von Online- und Offline-Umgebungen) oder im Internet, weniger primär auf tatsächlichen Offline-Begegnungen basierend, abspielt (siehe [➔ Abbildung 4](#)). Sie zeigen auch, dass gerade bei den Extremist:innen, die offline sozial isoliert waren (und bei denen ggf. psychische Krankheiten oder Persönlichkeitsstörungen eine Rolle spielten), dem Internet eine wichtige Funktion zukommen kann. Dies wird damit erklärt, dass das Internet einen Ort bietet, an dem mangelnde soziale Beziehungen in der Offline-Welt kompensiert werden können.

¹⁰ Im Gegensatz sind extremistische Angebote Pull-Faktoren und meist auf der Meso- (z. B. Orientierungshilfen, Anschluss an Gruppen) oder Makroebene (z. B. öffentliche Propaganda, die die Verbesserung wahrgenommener Missstände oder attraktive Geschichten und Abenteuer verspricht) angesiedelt (Rieger et al. 2020).

Abbildung 4: Radikalisierungsverläufe im Vereinigten Königreich nach primärem Radikalisierungsmodus



(Quelle: Kenyon et al. 2021, S. 11; Notiz: Prozentangaben, absolute Zahlen in Klammern)

Ähnliche Befunde liefern auch Jensen et al. (2018) für die Vereinigten Staaten: Im Zeitverlauf wird das Internet immer wichtiger und kann als Radikalisierungsbeschleuniger dienen: Zwar variiert die durchschnittliche Radikalisierungsdauer (Dauer zwischen Erstkontakt mit extremistischen Weltanschauungen und im Falle islamistischer Extremist:innen dem ersten Versuch, in den Kampf zu ziehen) von Jahr zu Jahr stark, sie verkürzte sich jedoch von ca. 18 Monaten in 2005 auf etwa 13 Monate in 2016 (Jensen et al. 2018). Die Forscher:innen stellen dies insbesondere bei sogenannten *Lone Wolves* (dt.: einsame Wölfe) fest.

In Bezug auf *Lone Wolves* wird das Internet häufig im Kontext von *Selbstradikalisierung* thematisiert. Als *Lone Wolves* bezeichnet man Personen, die zur Verfolgung ihrer ideologischen Ziele und Ansichten radikale bzw. terroristische Taktiken anwenden, aber abgekoppelt von einer terroristischen Gruppierung handeln (Weimann 2012). Dechesne und Meines (2012) veranschaulichen beispielsweise für die Niederlande, dass gruppenbasierte Radikalisierung abgenommen, individualisierte Radikalisierung hingegen zugenommen hat; diese entsteht häufig aufgrund eines individuellen Gefühls von Ungerechtigkeit und Missständen oder eigenen Interpretationen extremistischer Weltanschauungen. Wenngleich *Lone Wolves* abgekoppelt von terroristischen Gruppierungen und ohne formale Mitgliedschaft in einer entsprechenden Organisation agieren, beschränkt sich diese Abkopplung lediglich auf Offline-Gegebenheiten bzw. physische Kontakte. *Lone Wolves* suchen eine virtuelle Gemeinschaft und bilden ihre (ideologisch-geprägte) Identität online, ggf. auch in Folge einer vorherigen Ablehnung von extremistischen Offline-Gruppierungen (Reid Meloy & Yakely 2014).

Während Studien aus ersterer Kategorie einzigartige Erkenntnisse über etwaige Radikalisierungsfaktoren liefern, ist es durchaus wahrscheinlich, dass sich die Internetnutzung von Terrorist:innen von radikalisierten Individuen, die auf der Verhaltensebene keine oder nur geringfügige Aggressivität vorweisen, unterscheidet. Daher befasst sich ein zweiter Studienkomplex mit Zielgruppen und Rezipient:innen extremistischer Inhalte online (siehe auch [Abschnitt 4.3.4](#)). Dieser beinhaltet Publikationen, die Reaktionen auf bzw. Wirkung von unterschiedlichen Arten und Ausgestaltungen von Online-Propaganda (z. B. Frissen 2021; Rieger et al. 2013) oder Determinanten der Kontakthäufigkeit bzw. der Rezeption extremistischer Inhalte (z. B. Amit, Mannan et al. 2020; Nienierza et al. 2019) untersucht. Zum Beispiel zeigen Befragungsstudien zu Internetnutzungsgewohnheiten, dass Personen, die mehr Zeit online verbringen, dort auch wahrscheinlicher auf radikale Inhalte stoßen (Amit, Rahman et al. 2020; Costello et al. 2020).

Ein kleiner (dritter) Komplex von Studien untersucht, welche Faktoren dazu beitragen, dass Propagandamaterialien erstellt und/oder (weiter-)verbreitet werden. In manchen Fällen werden Zielpersonen von Propaganda zu ‚Prosumern‘: Sie sind einerseits Konsument:innen der Inhalte und werden gleichzeitig zu Produzent:innen, indem sie sie aufgreifen, um sie etwa auf sozialen Medien zu teilen (Sugihartati et al. 2020). Personen, die einer Online-Community nahestehen, sich in hassvollen Umgebungen bewegen und spezifische soziale Medien wie Reddit, Tumblr oder Messaging Boards nutzen, neigen dabei stärker dazu, Hass-Material (weiter) zu verbreiten (Costello & Hawdon 2018). Die Nutzung von Ego-Shootern oder die Zeit, die jemand online verbringt, sind den Ergebnissen von Costello und Hawdon (2018) zufolge hingegen keine Prädiktoren für die (Weiter-)Verbreitung von Hass-Inhalten. Auf sozialen Medien verbreitete Inhalte können auch Aufschluss über das Radikalisierungslevel von Individuen geben: Lara-Cabrera et al. (2017) leiten beispielsweise Indikatoren ab, um darauf basierend den Fortschritt der Radikalisierung zu beurteilen, wie zum Beispiel eine wahrgenommene Diskriminierung von Muslim:innen, stark negative Vorstellungen von westlichen Gesellschaften, positive Äußerungen über Jihadismus oder die Verwendung von Schimpfwörtern als Zeichen von Frustration. So gibt es auch eine Reihe an Studien, die versuchen, Radikalisierungstendenzen und Extremismus anhand informatischer Detektoren offenzulegen (für Literaturübersichten siehe z. B. Aldera et al. 2021; Almoqbel & Xu 2019).

4.3 Differenzierung des Phänomens Online-Radikalisierung entlang des Kommunikationsprozesses

Der idealtypische Prozess von (Massen-)Kommunikation kann modelliert werden durch die sogenannte Lasswell-Formel (Lasswell 1948): *Wer* (Kommunikator:in) sagt was (Inhalt) *in welchem Kanal* (Medium) zu *wem* (Rezipient:in) mit *welchem Effekt* (Wirkung)? In dieser Arbeit wird Online-Radikalisierung aufgefasst als die *Wirkung* – als das letzte Element dieser Formel¹¹. Radikalisierung kann demnach die Wirkung sein, wenn bestimmte Rezipient:innen auf (radikale) Inhalte von (extremistischen) Kommunikator:innen in verschiedenen Medien mit einer zunehmend extremen Einstellung oder sogar gewalthaltigem Verhalten reagieren (vgl. Definition von Radikalisierung, siehe [Kapitel 2](#)).

Die Differenzierung entlang des Kommunikationsprozesses dient als Analyseschema, anhand dessen unterschiedliche relevante Faktoren in der Online-Radikalisierung sichtbar gemacht werden können. In der Praxis ist diese idealtypische Unterscheidung aber nicht so strikt zu ziehen und Grenzen zwischen den Teilbereichen verschwimmen, auch im Zuge der Digitalisierung und der Nutzung sozialer Medien¹². Ein Beispiel dafür ist das bereits genannte Konzept des *Prosumers* (Sugihartati et al. 2020), bei der eine Person sowohl die Kommunikator:innen- als auch die Rezipient:innenrolle einnehmen kann.

Die Kombination aus Kommunikator:innen, Inhalt und Medium bildet die *Angebotsseite*. Durch das Konglomerat dieser Bereiche können im Radikalisierungsprozess Angebote an das Individuum gemacht werden, mit denen Extremist:innen versuchen, an die individuelle Empfänglichkeit für extremistische Ideologien auf Rezipient:innenseite anzudocken. Inwieweit diese Angebote – sei es aktiv durch gezieltes Suchen oder passiv durch ungewollte, zufällige Konfrontation – genutzt werden und welche Wirkmechanismen sich entfalten können, ist abhängig vom anderen „Ende“ des Kommunikationsprozesses: den Rezipient:innen bzw. dem (Ziel-)Publikum (*Nachfrageseite*). Der Hauptteil der Publikationen fokussiert die Angebotsseite (n = 136; 63,0 Prozent; siehe [Abbildung 3: horizontale Dimension](#)). Gegeben der Schwierigkeit, Zugang zu Rezipient:innen extremistischer Materialien zu erlangen, ist aber die Menge an Texten auf der Nachfrageseite (n=69; 31,9 Prozent) durchaus als hoch einzuordnen.

11 Die (idealtypische!) Modellierung des Kommunikationsprozesses anhand der Lasswell-Formel suggeriert einen linearen Prozess. Gerade mit Blick auf (Online-)Radikalisierung sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es sich dabei um einen *längerfristigen Prozess* handelt (siehe [Kapitel 2](#)) und daher davon ausgegangen wird, dass nicht einer, sondern viele Faktoren bzw. Kommunikationsabläufe Radikalisierung bedingen. Die Literatur zu Radikalisierung im Internet wird lediglich zur Systematisierung anhand dieser Kommunikationsselemente eingeteilt, um relevante Mechanismen und Faktoren herunterzubrechen und zu veranschaulichen.

12 Dies ist auch in den Publikationen der Fall. Sie thematisieren Phänomene aus mehreren dieser vier Teilbereiche. Zur Systematisierung der Literatur wurde jeweils codiert, auf welchen Bereich der Hauptfokus gelegt wird.

4.3.1 Kommunikator:innen (Wer?)

36 Publikationen (16,7 Prozent) legen ihren Hauptfokus auf den Teilbereich der Kommunikator:innen. In Publikationen dazu wird beispielsweise das Konzept der charismatischen Führungsperson thematisiert. Ein Push-Faktor, der die Empfänglichkeit beim Individuum für radikale Inhalte erhöht, ist das Bedürfnis nach Struktur, Ordnung und Hierarchien (Rieger et al. 2020). Dieses Bedürfnis kann besonders durch starke Führungspersonen bedient werden. Diese sprechen bei Rekrutierungsversuchen gezielt persönliche Ängste und Probleme an, zeigen Verständnis und stellen den Anschluss an die (extremistische) Gemeinschaft als Ausweg dar (Gendron 2017).

Nicht nur das Bedürfnis nach Hierarchien, auch ein oft unbewusstes Denkmuster begünstigt den Effekt der charismatischen Führungsperson: der *Authority Bias*. Demzufolge schreiben Menschen Personen, die sie als Autorität wahrnehmen, automatisch mehr Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit zu (Milgram 1963). Ist der:die Kommunikator:in glaub- und vertrauenswürdig, erleichtert dies die Persuasion, d. h. die kognitive Übernahme der kommunizierten Inhalte (Hamid 2020). Im islamistischen Bereich sind solche Autoritäten beispielsweise Prediger:innen oder Personen, die in den Krieg gezogen sind und in dieser Rolle als Held:innen dargestellt werden (Karimova 2017; Schlegel 2019). Zusätzlich kann in Online-Umgebungen diese Rolle auch von Influencer:innen eingenommen werden, die durch geschicktes Ausspielen von zielgruppenspezifischen, modernen, ansprechend gestalteten Inhalten auf unterschiedlichen sozialen Medien besonders junge Nutzer:innen adressieren und so durch den gesellschaftlichen Trend der Influencer:innenkommunikation an jugendliche Lebenswelten andocken (Newman et al. 2021; Maly 2020).

Ein Hauptthema ist die bereits thematisierte Ko-Radikalisierung. Gerade im rechtsextremen Bereich ist zu beobachten, dass häufig über Migration und den Islam gesprochen wird (Nilsen 2020). Damit versuchen rechtsextremistische Akteure, sich von der negativ dargestellten Outgroup abzugrenzen und gleichzeitig anhand positiv hervor gehobener Gemeinsamkeiten (Nationalität) die Eigengruppe zu stärken (Nilsen 2020). Diesem Zweck dient auch der Einsatz von *Dangerous Speech*: Die Ausdrucksweise betont negative Emotionen wie Angst und Unsicherheit, um damit darzustellen, dass eine Gefährdungslage für die Eigengruppe besteht; dadurch soll das Gefühl vermittelt werden, die Eigengruppe habe eine Opferrolle inne und drastische Gegenmaßnahmen seien notwendig und legitim (Marcks & Pawelz 2020). Diese emotionale Komponente dient dabei als Mobilisierungsressource, auf deren Basis das Publikum motiviert werden soll, aktivistisch ihre Ziele zu verfolgen (Marcks & Pawelz 2020). Auf solche oder ähnliche Weise kann innerhalb von (Online-)Communities sozialer Druck auf ein Individuum ausgeübt werden, der eine aufgeheizte Stimmung und folglich Hassrede oder Konflikte begünstigt (Conversi 2012).

Hinsichtlich der öffentlichen Kommunikation wurde die Aktivität extremistischer Kommunikator:innen (auch seit Beginn der Covid-19-Pandemie) untersucht: Die Pandemie verlagerte nicht nur das öffentliche Leben zunehmend ins Digitale, auch für rechtsextreme Foren und Incel-Communities wurde eine erhöhte Beitragsfrequenz gezeigt (Davies et al. 2021). Eine toxischere Wortwahl nach der Migration auf andere Plattformen oder eigene Foren und Webseiten weisen Ribeiro et al. (2021) für die Rechtsaußenszene nach der Sperrung des rechten Subreddits *r/The_Donald* nach. Ähnliches beobachten Ali et al. (2021) für die unregulierte Reddit- bzw. Twitter-Alternative Gab. Diese neuesten Entwicklungen sind die Folge des 2017 verabschiedeten Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG), welches große Plattformunternehmen – private Instant Messenger ausgenommen – dazu verpflichtet, offensichtlich rechtswidrige Beiträge oder Accounts zu löschen. Nach öffentlicher Kritik gegenüber der Ineffektivität der Durchsetzung begannen die sozialen Medienplattformen zudem, aus Eigeninitiative heraus verdächtige Accounts zu löschen (*Deplatforming*). Dadurch soll verhindert werden, dass hassgeladene, extremistische Beiträge auf den entsprechenden sozialen Netzwerken zugänglich sind und Eintritt in breite Teile der Öffentlichkeit erhalten.

Extremistische Akteure sehen sich dadurch jedoch gezwungen auf sogenannte *alternative Plattformen* auszuweichen. In der Folge können *Fringe Communities* entstehen, die für extremistische Akteure eine wichtige Rolle spielen (siehe *CoRE-NRW Kurzgutachten 4*: [↪ Frischlich et al. 2022](#))¹³. Sie bieten Schutz vor abweichenden Meinungen sowie Inhalts- und Accountlöschung und sind vor dem Hintergrund zunehmenden Deplatformings entsprechend relevant für extremistische Kommunikation. Zu den bekanntesten Plattformen, auf denen sich derzeit Fringe Communities bilden, zählen Gab, 4chan (besonders /pol/), 8kun, Telegram und BitChute. Obwohl Deplatforming-Maßnahmen den Zugang zu radikalen Materialien erschweren, kann dies für Menschen, die den gesperrten Kommunikator:innen auf alternativen Plattformen in meist privatere, geschlossene(re) Räume folgen, durchaus die Gefahr einer intensiveren und schnelleren Radikalisierung bergen (Berger & Morgan 2015).

Die skizzierten Entwicklungen sind daher häufig mit fremdverursachten oder fremdbestimmten Drucksituationen verbunden (z. B. Einschränkungen im Rahmen der Pandemie oder Deplatforming-Entscheidungen seitens der Plattformunternehmen) und ziehen die Befürchtung nach sich, dass Radikalisierungsprozesse online beschleunigt und schwieriger erkannt werden können. Zudem zeigen erste Studien die bisher noch unzureichende Wirkung des NetzDGs und der Accountlöschungen, da trotz aller Bemühungen nach wie vor Hass- oder extreme Rede auf den großen Plattformen leicht zu finden sind (Paasch-Colberg et al. 2021).

4.3.2 Inhalt (Was?)

Im vorherigen Abschnitt wurden bereits Inhalte wie Dangerous Speech oder eine toxische Wortwahl angesprochen. Publikationen zu Radikalisierung im Internet, die sich auf inhaltliche Aspekte konzentrieren, behandeln darüber hinaus unterschiedliche Ausgestaltungen und Formate extremistischer Online-Propaganda, welchen eine zentrale Rolle in Radikalisierungsprozessen zugeschrieben wird – vor allem in solchen, die top-down (= planvoll ausgesteuert von extremistischen Organisationen) stattfinden (Hoffman 2008). Mithilfe dieser strategischen Kommunikationsform zielen extremistische Akteure darauf ab, Sympathisant:innen zu überzeugen und sie für ihre Zwecke zu mobilisieren (Rocca 2017).

Um persuasiv zu wirken, setzen Extremist:innen auf Emotionalisierung. Emotionale Inhalte werden strategisch eingesetzt, um Sympathie und Nähe herzustellen, mit dem Ziel, dass darüber auf sozialen Medien Mobilisierungseffekte herbeigeführt und radikale Inhalte in weite Teile der Netzwerke weiterverbreitet werden (Chiluwa 2015). Durch gezieltes Streuen von Desinformation und Verschwörungserzählungen versuchen extremistische Akteure, an wahrgenommene Missstände zu appellieren und Misstrauen gegen (politische) Eliten und als mächtig wahrgenommene Gruppen zu fördern (Marwick & Lewis 2017; Reinhard et al. 2021). Das vorwiegend negative Sentiment rund um Wut, Angst oder Ekel kann ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit vermitteln, indem das emotionale Klima und die emotionale Ansprache letztlich ermöglichen, mit ideologischen Inhalten Verbundenheit herzustellen.

Gerade in Videoformaten wird sich Emotionalisierung zunutze gemacht, um individuelle Bedürfnisse anzusprechen, wie etwa Macnair und Frank (2017) zeigen: Hochwertig und aufwendig produzierte islamistische Videos thematisieren etwa Unzufriedenheiten westlicher Muslim:innen und versuchen einen Ausweg zu präsentieren; wird Freundschaft, Kameradschaft und Bruderschaft gezeigt, spricht dies individuelle Bedürfnisse nach sozialen Kontakten und Anschluss an. Bilden Videos Stärke und Siege etwa in Kampfsituationen ab, weckt dies ein Gefühl der Selbstwirksamkeit und die dargestellten „Held:innen“ können als bedeutsam erlebt werden, und werden religiöse Referenzen verwendet, soll das Empfinden von existenzieller und spiritueller Erfüllung nach dem Anschluss an extremistische Gruppierungen vermittelt werden (Macnair & Frank 2017). Häufig erzählen solche Videos auch Geschichten, um Empathie mit den Protagonist:innen hervorzurufen und so über den Mechanismus narrativer Persuasion besonders überzeugend zu wirken (Howard et al. 2019).

¹³ Wengleich sich dies nicht in den untersuchten Plattformen der zugrundeliegenden Publikationen widerspiegelt (siehe [↪ Abschnitt 4.4](#)), sind alternative Plattformen und Fringe Communities ein wichtiger Bestandteil extremistischer Kommunikationsrepertoires und zunehmend auch der Extremismusforschung.

Zahlreiche emotionale Appelle finden sich auch in islamistischen Online-Magazinen (Salihu 2014). Diese sind integraler Bestandteil einer hochprofessionalisierten islamistischen Online-Medienstrategie, die konzeptionell auch geschlechterspezifisch zugeschnittene Kommunikation beinhaltet (Aly et al. 2016; Johnston et al. 2020). Sie liefern nicht nur Inhalte zur Stärkung der ideologisch geprägten Weltanschauung in Form von spirituellen bzw. religiösen Referenzen, sondern steuern – wie bereits in der Einleitung gezeigt – in Teilen auch praktische Anleitungen zum Bombenbau und stacheln somit zur Ausübung terroristischer Akte an (Matusitz 2020; Neelamalar & Vivakaran 2019; Sivek 2013). Das professionelle Layout islamistischer Online-Magazine (auch in rechten alternativen Medienangeboten zeigt sich ein professionelles Erscheinungsbild; Heft et al. 2020) gepaart mit popkulturellen Bezügen auf inhaltlicher Ebene (siehe z. B. Gaming-Motive in IS-Propaganda; Dauber et al. 2019; Lakomy 2019), macht die Beiträge anschlussfähig an westliche, moderne Kulturen.

Einen ähnlichen Mechanismus verfolgen humoristische Inhalte. Über Humor und Satire, beispielsweise in Online-Memes, werden extremistische Denkmuster in ein „cooles“ Äußeres verpackt und hassvolle Inhalte unterschwellig als etwas Harmloses vermittelt – oft, ohne dass die dahinterliegenden hasserfüllten, extremistischen Ideologien erkannt werden bzw. ersichtlich sind (Huey 2015). Hass und Ungleichwertigkeitsideologien verpackt in Memes können dazu beitragen, dass Rezipient:innen sich spielerisch an extremistisches Freund-Feind-Denken herantasten, wodurch Zugänge zu extremistischen Denkweisen vermittelt werden. Dies birgt die Gefahr, dass radikale Aussagen mit der Zeit als „normal“ hingenommen werden (Munn 2019; Schmitt et al. 2020). Auch weitere verschleierte Strategien werden genutzt, um Rezipient:innen subtil zu manipulieren: Zum Beispiel zeigen Bouko et al. (2021) anhand einer Diskursanalyse salafistischer Inhalte auf Facebook, wie in extremistischen Materialien gezielt versucht wird, oft unbewusste Denkmuster (sogenannte *Cognitive Biases*) zu triggern und so unterschwellig die Wahrnehmung zu verzerren.

4.3.3 Medium (In welchem Kanal?)

Der dritte Teilbereich, der die Angebotsseite ausmacht, beschreibt das Medium, durch das extremistische Inhalte von den Kommunikator:innen an die Rezipient:innen gelangen. Dies bezieht sich nicht nur auf das Internet im Allgemeinen, sondern insgesamt auf „Vermittlungswege“ von Kommunikation. Auch spezifische digitale Räume (z. B. soziale Medien, Webseiten, E-Mail-Kommunikation) sind also inbegriffen. Unter den Texten, die sich entlang des Kommunikationsprozesses auf die Seite der Medien konzentrieren, findet man besonders viele theoretische Arbeiten (theoretisch: n = 35; empirisch: n = 13). Gleichzeitig setzen in Relation zum Gesamtkorpus vergleichsweise viele Texte Online-Radikalisierung als Hauptkonstrukt ein (n = 28; 58,3 Prozent; Gesamtkorpus: 32,9 Prozent) und nur wenige thematisieren es peripher (n = 20; 41,7 Prozent; Gesamtkorpus: 67,1 Prozent). Lediglich zwölf Publikationen – davon nur eine theoretischer Natur – betrachten einzelne Plattformen genauer. In den übrigen 36 – davon lediglich zwei empirische Studien – ist vom Internet allgemein die Rede. Es zeigt sich demnach, dass das Internet als Radikalisierungsumfeld bisher wenig differenziert erfasst ist (für detailliertere Ausführungen hierzu siehe [↪ Abschnitt 4.4](#)).

Der Hauptteil an Publikationen bezieht sich auf Aspekte, mit denen versucht wird zu erklären, wie die Struktur des Internets bzw. digitaler Vermittlungswege Radikalisierungsdynamiken fördern kann (etwa im Vergleich zu Offline-Bedingungen oder klassischen Medien). Allein durch die Struktur und technischen Funktionalitäten des Internets, so der Ausgangspunkt, bietet die digitale Sphäre einen Kanal, in dem das Kommunikationsverhalten extremistischer Akteure und damit verbundene Radikalisierungsdynamiken effizienter und effektiver ablaufen können. Die Globalität und Dezentralität des Internets sowie der partizipative Charakter sozialer Medien ermöglicht es extremistischen Akteure, sich in viel größeren Bevölkerungsteilen Gehör zu verschaffen als es noch offline der Fall war (Dauber & Ilter 2020).

Die Tatsache, dass gerade in sozialen Medien Beiträge durch algorithmische Empfehlungssysteme kuratiert werden, schließt Inhalte mit extremistischem Gedankengut nicht per se aus (siehe [↪ Abschnitt 4.2.2](#)). Dies wird häufig im Kontext von Desinformation diskutiert. In häufig strategisch und systematisch angelegten Desinformationskampagnen streuen extremistische Akteure gezielt „falsche Fakten“, die auf ideologischen Weltanschauungen aufgebaut sind (Davies et al. 2021). Desinformation (im Vergleich zu wahren Nachrichten) scheint sich online über Informationskaskaden besonders schnell an weite Teile von Nutzer:innen zu verbreiten (z. B. über die Retweet-Funktion auf Twitter; Vosoughi et al. 2018).

Die technische Möglichkeit des Teilens von Inhalten online ermöglicht nicht nur Informationsverbreitung. Sie beinhaltet auch einen sozialen Aspekt. In Bezug auf Gruppenprozesse (vgl. Mesoebene; siehe [↪ Abschnitt 4.2.2](#)) bieten soziale Medien einerseits Funktionalitäten, um bestehende Kontakte zu pflegen und via Chat, Kommentar, Like etc. zu interagieren. Andererseits schlagen automatisierte Empfehlungssysteme nicht nur Inhalte, sondern auch Kontakte vor; diese anfangs lösen, aber wiederkehrenden und regelmäßigen Beziehungen (*weak ties*) sind gerade im Kontext normverletzender Inhalte problematisch (Wolfowicz et al. 2021). So können im Internet Kontakte zu unter Umständen radikalen Personen – seien sie reziprok, indem man sich mit anderen aktiv austauscht, oder unidirektional durch das passive Konsumieren der Inhalte – wesentlich schneller hergestellt werden als in Offline-Settings.

Ein weiteres Medium, mit dem versucht wird, ideologischen Inhalten eine harmlose Hülle zu verleihen, sind Videospiele: Von Seiten der Neuen Rechten etwa wurde ein Jump-’n’-Run-Spiel veröffentlicht, das rechte, homophobe und teils verschwörungsideologische Symbole und Codes mit farbenfroher Gestaltung und Gaming-Mechanismen verknüpft (Rauscher 2021). Die Identitäre Bewegung plante eine App, mit der sich Nutzer:innen virtuell mit anderen „Patriot:innen“ vernetzen können, Punkte sammeln sowie in Rankings aufsteigen können (Ebner 2019; Schlegel 2020). Auch im Kontext des eingangs angeführten Halle-Anschlags zeigt sich das Prinzip der Gamification: In Online-Communities wurden Punktelisten für Ermordungen geführt und Highscores vergeben; auch der Halle-Attentäter veröffentlichte eine „Achievements“-Liste, in der als Art Belohnungssystem unterschiedliche Gewalttaten aufgeführt waren (Gensing 2019; Ziegele 2019).

Seien es Gaming-Umgebungen, spezifische soziale Medien, extremistische Foren oder alternative Nachrichtenwebseiten – unterschiedliche Kommunikationsformen eignen sich auch verschieden stark für gewisse Inhaltsarten. So können Plattformen und Designaspekte auch unterschiedlich (stark) für radikale Inhalte genutzt werden oder geeignet sein (Munger & Phillips 2020). Dies wird in [↪ Abschnitt 4.4](#) thematisiert.

4.3.4 Rezipient:innen bzw. (Ziel-)Publikum (Zu wem?)

Studien zu Rezipient:innen (n = 69) sind in über 80 Prozent der Fälle empirischer Natur. Werden Inhalte von Kommunikator:innen über mediale Vermittlungswege angeboten, steht dem eine gewisse (aktive oder passive bzw. intendierte oder nicht-intendierte) Nachfrage durch Rezipient:innen gegenüber. „Nachfrage“ ist aber nicht zwingend mit aktivem Suchen radikaler Inhalte verbunden. In der Radikalisierungsforschung beinhaltet dies vor allem „Abnehmer:innen der Inhalte“, die mehr oder weniger zufällig auf diese stoßen.

Gerade subtile, unterschwellige Kommunikationsinhalte, in denen die ideologische Motivation und Intention auf den ersten Blick nur schwer ersichtlich ist, können zum sogenannten *Mainstreaming* beitragen. Dabei handelt es sich um einen Prozess, bei dem radikale Akteure ihre ideologischen Ansichten schrittweise als „normal“ und legitim etablieren und so Anschluss an weite Teile der Gesellschaft erlangen wollen (Cammaerts 2018; Schmitt et al. 2020). Subtile extremistische Botschaften, mit denen Gruppenunterschiede bzw. „Schubladendenken“ vermittelt werden, treffen bei einer gewissen Anzahl an Rezipient:innen womöglich auf latent oder unbewusst vorhandene Ideologien der Ungleichwertigkeit¹⁴. Eine solche „Passung“ kann (insbesondere bei kontinuierlicher Präsenz gewisser Narrative) *Mainstreaming*-Prozesse fördern, indem beim Individuum die Reaktanz für diese Inhalte vermindert und bestehende Denkmuster aufgegriffen, normalisiert sowie verstärkt werden. Gerade über den Mechanismus von humoristischen Inhalten (z. B. in Form von Memes; Schmitt et al. 2020) besteht die Gefahr, dass anfängliche Neugierde und Interesse unter dem Deckmantel von Spaß („Das war doch nur ein Witz!“) in verfestigende Denkmuster umschlagen.

Publikationen, die auf der Rezipient:innenebene angesiedelt sind, stützen sich in vielen Fällen auf Jugendliche oder junge Erwachsene. Diese Personengruppe stellt eine fokussierte Zielgruppe extremistischer Gruppierungen dar, da sie sich in einer Phase der Identitätsbildung befinden und in diesem Entwicklungsprozess unter Umständen leichter empfänglich für (norm-)abweichendes Gedankengut sein können (Windsor 2020). Hinzu kommt, dass gerade junge Leute die Personengruppe sind, die sich besonders intensiv im Internet und vor allem auf sozialen Medien aufhält (Beisch & Koch 2021).

Forschung zur Frage, welche Faktoren die Rezeption extremistischer, potenziell radikalischer Inhalte im Internet begünstigen, verweist auf Persönlichkeitsmerkmale und Internetnutzungsgewohnheiten. Nienierza et al. (2019) zeigen, dass individuelle Diskriminierungserfahrungen, soziale Deprivation und xenophobe bzw. islamophobe Einstellungen starke Prädiktoren für den Online-Konsum extremistischer Inhalte sind; präventiv hingegen wirkt etwa ein solides Vertrauen in demokratische Institutionen. Ebenso zeigen sie, dass wissensbezogene Variablen wie Medienkritikfähigkeit, politisches Wissen und politisches sowie Extremismus-bezogenes Interesse bei mangelnder Ausprägung damit einhergehen, dass die befragten Jugendlichen extremistisches Material seltener erkennen. Dies birgt die Gefahr, dass unbewusst und ungewollt Propagandainhalte konsumiert und bei mangelndem Vermögen, die Quellenglaubwürdigkeit zu beurteilen, als vertrauenswürdig eingestuft werden.

Um Motivationen und Hintergründe extremistischer Internetnutzung zu adressieren, wandten Forscher:innen Individualstudien in Form qualitativer Interviews (z. B. Baugut & Neumann 2019; Gaudette et al. 2020; Koehler 2014), Fallstudien anhand verfügbarer Materialien, Strafaktenanalyse oder retrospektiver Forensik (z. B. Halverson & Way 2012; Picart 2015; Ravndal 2013) an.

¹⁴ Ideologien der Ungleichwertigkeit „[manifestieren] sich in der Abwertung von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen [und zementieren] soziale Ungleichheit. Zentral ist hier jene Ungleichwertigkeit, die sich in Stereotypen, Vorurteilen und Feindseligkeiten ausdrückt“ (Groß et al. 2012, Abs. 1).

Die wenigen experimentellen Studien beziehen sich auf die Wahrnehmung von Propagandamaterialien und auf kurzfristige Reaktionen der Rezipient:innen. So zeigt Reeve (2019), dass (aggregierte) unterstützende Interaktion mit extremistischen Online-Materialien (z. B. durch Liken, Teilen, Following) ein Prädiktor für die Unterstützung der extremistischen Gruppe ist, dass aber positive oder übermäßig starke Interaktionen mit extremistischem Material selten vorkommen. Dort, wo solche Interaktionen stattfinden, ist dies der Forscherin zufolge aber vor allem von zwei Aspekten abhängig: Einer höheren sozialen Dominanzorientierung (Präferenz für Hierarchien, oft verbunden mit dem Wunsch nach einer Überhöhung der Ingroup vor den Outgroups) sowie positiverer Einstellung zur extremistischen Gruppe bzw. stärkerer Identifikation mit der Ingroup.

Hinweise auf die Relevanz von Intergruppenbeziehungen bzw. der Ingroup-Outgroup-Dimension finden auch Rieger et al. (2013): Insgesamt wurden Propagandavideos von den Studienteilnehmer:innen (Studierende und Berufsschüler:innen) stark abgelehnt. Im Detail zeigt sich, dass deutsche Studierende rechtsextreme Videos und muslimische Studierende islamistische Videos negativer und weniger persuasiv erachteten. Es werden jedoch Unterschiede je nach Bildungsniveau sichtbar: Berufsschüler:innen zeigen höhere Akzeptanzwerte von Propagandavideos für Gruppen, die der eigenen sozialen Identität näher stehen – dabei wird Propaganda übergreifend aber immer noch sehr negativ bewertet (Rieger et al. 2013).

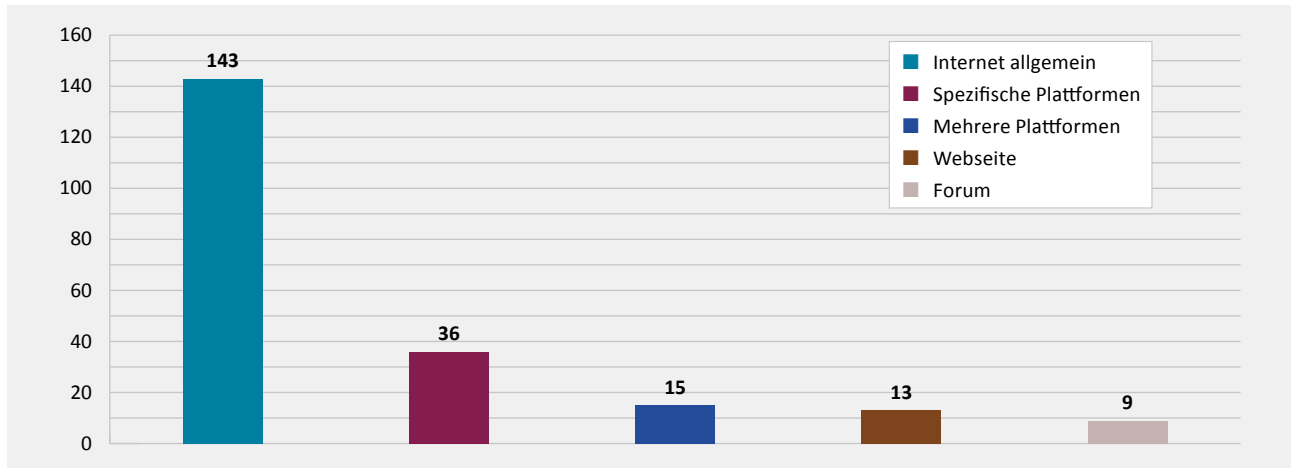
Ebenfalls finden die Forscher:innen Hinweise, dass Unsicherheit und ein Bedürfnis nach Autorität und Hierarchien mögliche Faktoren sind, die im Radikalisierungsprozess eine Rolle spielen. Wie ein Propagandavideo bei Zuschauer:innen wirkt, hängt auch von der Machart dieser ab (Rieger et al. 2013, vgl. auch *Medium*): Videos, die professionell produziert waren und die Zuschauer:innen direkt angesprochen haben, wurden seltener als langweilig beurteilt, sondern konnten Aufmerksamkeit auf sich lenken, sodass für diese die Verarbeitung wahrscheinlicher war; Videos, die beispielsweise Kinder leidend darstellten, konnten die Rezipient:innen berühren und führten sowohl zu mehr Aversion als auch zu mehr Interesse.

Eine andere Experimentalserie zeigt, dass zumindest kurzfristig weniger Propaganda entscheidend ist für politische Mobilisierung und Interaktion mit extremistischen Inhalten, sondern dass Persönlichkeitseigenschaften (Basislevel an Aggression und Impulsivität) dies eher erklären (Shortland et al. 2020; Shortland & McGarry 2021). Kurzfristige Individualeffekte scheinen sich im Fall extremistischer Propaganda also nicht einzustellen.

4.4 Nutzungspotenziale und Affordanzen digitaler Räume für extremistische Akteure

Bei der Untersuchung von Radikalisierung im Internet ist es zentral festzulegen, was unter „dem“ Internet überhaupt zu verstehen ist. In Studien wird oft nicht differenziert, auf welche Räume, Plattformen oder Aspekte des Internets sich eine mögliche Radikalisierung bezieht. Daher wurde diese häufig fehlende Klarstellung im Zuge der Literatursystematisierung auch untersucht (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Untersuchte digitale Räume

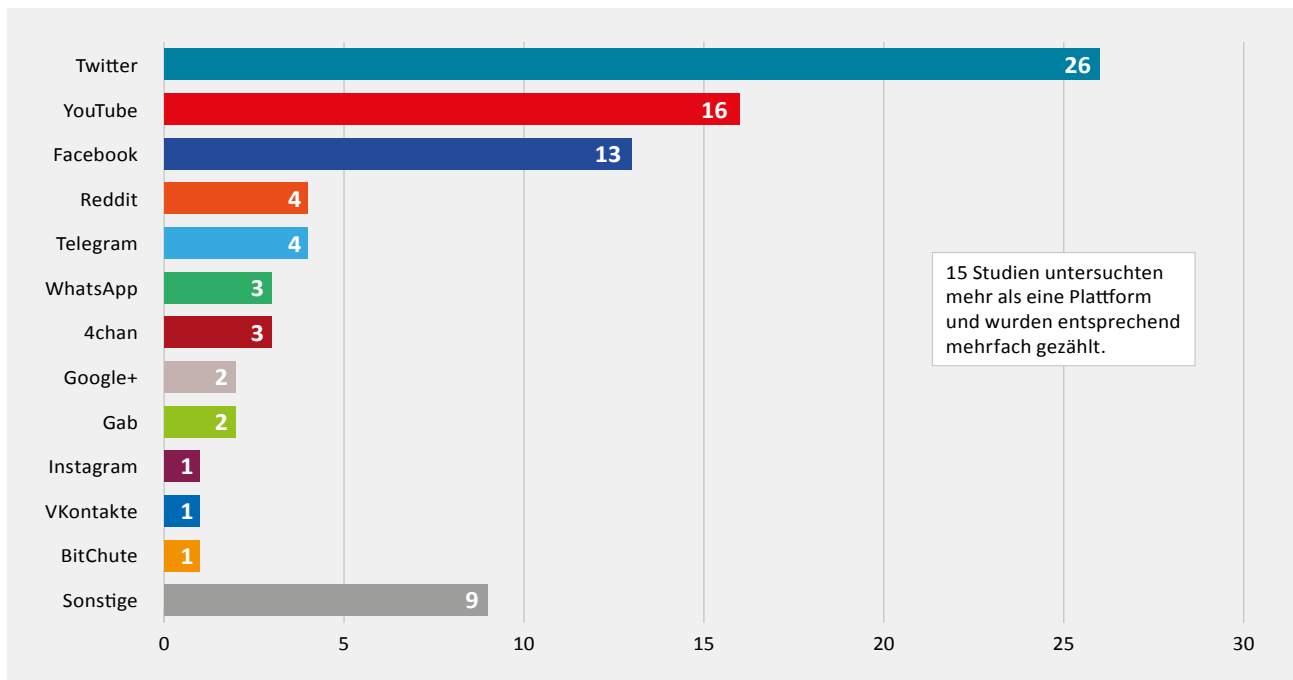


Es fällt auf, dass die Mehrheit der Publikationen ($n = 143$; 66,2 Prozent) das Internet allgemein betrachtet. Nur selten wird spezifiziert, welche Plattformen untersucht werden. Sieht man sich Arbeiten, die eine spezifische Plattform ($n = 36$; 16,7 Prozent) fokussieren, oder Cross-Plattform-Studien, die sich auf mehrere Plattformen explizit beziehen ($n = 15$; 6,9 Prozent), genauer an, fällt ein Fokus auf nur wenige unterschiedliche soziale Medien auf (siehe [Abbildung 6](#)). Der Großteil der Studien konzentriert sich auf Twitter ($n = 26$). Dies kann auch damit zusammenhängen, dass es vergleichsweise einfach ist, automatisiert Daten aus Twitter abzugreifen.

Ebenfalls häufig untersucht werden YouTube ($n = 16$) und Facebook ($n = 13$). Nischenplattformen wie die Twitter-Alternative Gab ($n = 2$), die Facebook-Alternative VKontakte ($n = 1$), die YouTube-Alternative BitChute ($n = 1$) oder Imageboards wie 4chan ($n = 3$) sind nur selten Gegenstand der Publikationen, obwohl sie für extremistische Akteure aufgrund der lockeren Regelung und Durchsetzung von Plattformrichtlinien äußerst wichtig erscheinen.¹⁵

15 Dabei ist zu erwähnen, dass Studien zu alternativen Plattformen durchaus existieren, diese aber nicht Teil der systematischen Literaturanalyse waren, sofern sie nicht die Zugriffs- und Einschlusskriterien erfüllt haben.

Abbildung 6: Untersuchte soziale Medienplattformen



Um ein ganzheitliches Bild von technologisch getriebenen Radikalisierungsdynamiken zeichnen zu können, bedarf es einer differenzierteren Betrachtung. Hierfür kann man sich das Konzept der Affordanzen zunutze machen. *Affordanzen* formen Handlungsmöglichkeiten zwischen einer Technologie und ihren Nutzer:innen, die bestimmte digitale, plattform- und kontextabhängige Verhaltensweisen in Interaktion mit dieser Technologie ermöglichen (Evans et al. 2017); dazu zählen beispielsweise die Möglichkeiten zu Anonymität, Bildung einer Gruppenidentität, Interaktivität und Skalierbarkeit von Inhalten auf einer Plattform. Plattformspezifische Features (etwa die Möglichkeit zum Liken, Friending, Community Management oder algorithmische Inhaltspersonalisierung) bestimmen, wie einzelne Affordanzen ausgestaltet werden können (Bucher & Helmond 2018; Evans et al. 2017; Postigo 2016). Diese Designaspekte und damit verbundene Handlungsoptionen werden auch im Kontext politischer Kommunikationsprozesse berücksichtigt: Yarchi et al. (2020) nutzen das Konzept, um unterschiedliche affordanzenabhängige Polarisierungsdynamiken zu untersuchen. Ein weiteres *CoRE-NRW Kurzgutachten* ([↗ Frischlich et al. 2022](#)) untersucht zentrale Mechanismen hinter Plattformaaffordanzen im Radikalisierungsprozess detailliert.

Das Konzept bzw. der Begriff „Affordanz“ wird zwar in 23 Publikationen (10,6 Prozent) genannt, in den meisten Fällen bleibt es aber unspezifisch und wird als Nutzungsmöglichkeiten des Internets allgemein aufgefasst. Lediglich zwei Arbeiten (Andersson 2018; Hinds & Joinson 2017) diskutieren das Konzept ausführlicher im Sinne technologischer Architekturen sozialer Medien. 36 weitere Publikationen nehmen (meist randständig) Bezug auf Mechanismen hinter einzelnen Affordanzen, ohne das Konzept direkt zu benennen bzw. diese Mechanismen theoretisch mit dem Begriff „Affordanz“ in Verbindung zu bringen (z. B., indem sie erklären, wie sich Anonymität oder die Skalierbarkeit von Inhalten auf extremistisches Nutzungsverhalten auswirkt, ohne auszuführen, dass es sich um Affordanzen handelt).

So scheint gerade die Affordanz *Anonymität* ein wichtiger Faktor im Radikalisierungsprozess zu sein. Im Vergleich zu Offline-Umgebungen ist es online leichter, anonym oder unter einem Pseudonym aufzutreten. Teilweise (etwa auf 4chan) müssen sich Nutzer:innen nicht einmal einen Account anlegen, um kommentieren und posten zu können. Das Bedürfnis nach Anonymität ist für radikale Akteure zentral und wird häufig in extremistischen Foren über technologische Möglichkeiten diskutiert (Holt & Bolden 2014). Ist ein:e Nutzer:in anonym, tritt er:sie auch mutiger auf und äußert Meinungen, die in Offline-Kontexten weniger häufig gefallen wären, was dazu verleitet, radikalere Ansichten auszusprechen (Halverson & Way 2012). Anonymität lockert die Einhaltung sozialer Kommunikationsstandards, wodurch normabweichendes, aggressives Verhalten begünstigt wird (Silke 2010). Die Anonymität auf Plattformen macht es möglich, dass interessierte Nutzer:innen in extremistische Szenen eintreten können, ungestraft bleiben, kaum Offline-Konsequenzen (z. B. soziale Isolation vom bisherigen Freundeskreis) zu spüren bekommen und so extremistische Verhaltens- und Denkmuster online „austesten“ können (Corb 2015; Nilsen 2020).

Affordanzen können stellenweise auch miteinander verknüpft sein, wie etwa Anonymität und die Möglichkeit zur Bildung einer Gruppenidentität online. Auf der einen Seite bieten Plattformen mit Klarnamen(pflicht) die Möglichkeit, in Gruppen über bestimmte Themen und geteilte Interessen zu diskutieren. Somit ist es operativ einfacher, wiederkehrende Interaktionen und Beziehungen zu pflegen. Auf der anderen Seite erschweren es hochgradig anonyme Plattformen, die nicht einmal die Erstellung eines Accounts erfordern, tendenziell, soziale Bindungen aufzubauen, da sich einzelne Nutzer:innen häufig nicht sicher sein können, ob sie wieder mit dem gleichen Personenkreis kommunizieren wie in vergangenen Dialogen. Jedoch zeigen Ma et al. (2016), dass Anonymität auf individueller Ebene mit einer höheren Bereitschaft der Selbstoffenbarung einhergeht, was zum Preisgeben intimerer Einblicke und damit zu stärkeren sozialen Bindungen führen kann. Plattformspezifische Features tragen ebenso dazu bei, die Gruppenidentität zu stärken: Durch Likes steigt die Glaubwürdigkeit eines Beitrags, durch Kommentare wird Interaktivität und Dialog gefördert; das Chat-Feature erlaubt es, sich in Echtzeit auszutauschen, und die Möglichkeit, Gruppen anzulegen und Mitglieder hinzuzufügen, verleiht einer informellen Gruppenzugehörigkeit eine Art institutionalisierten Charakter (Adhikari et al. 2020; Johnson 2018).

5 Implikationen und Handlungsempfehlungen im Umgang mit Online-Radikalisierung

5.1 Forschungslücken und Potenziale für künftige Studien

Im Großteil der 216 analysierten Publikationen werden Hinweise für Folgeforschung gegeben (n = 126; 58,3 Prozent). Konkrete Ansatzpunkte für die mittelfristige Forschungsentwicklung schlägt beispielsweise Conway (2017) in Bezug auf das Internet im Feld von Extremismus und Terrorismus vor¹⁶: Forschung solle (1) ausgeweitet werden auf andere Extremismen (über Jihadismus hinaus), (2) unterschiedliche Kontexte und Rahmenbedingungen stärker vergleichen, (3) tiefergehende Analysen in Form von Interview- und ethnographischen Studien liefern, (4) größere Datenmengen nutzen, (5) interdisziplinäre Zugänge suchen und (6) geschlechterspezifische Rollen stärker in den Blick nehmen¹⁷. Weitere Beispiele geben Colley und Moore (2020; in Bezug auf 4chan): Sie erachten es für vielversprechend, Forschung stärker auf Inhalte einzelner einflussreicher Personen (Influencer:innen), die den Diskurs maßgeblich prägen, zu fokussieren.

Ähnlich konkret wurden Implikationen für weitere wissenschaftliche Studien in insgesamt 22 (10,2 Prozent) Texten genannt. Darunter befinden sich vor allem Berichte aus Prävention oder Wissenschaft sowie weitere strukturierte Arbeiten, die die bisherige Forschung aufarbeiten (u. a. andere systematische Literaturanalysen: Meleagrou-Hitchens et al. 2017; Odağ et al. 2019). Zusammen mit der in [Kapitel 4](#) vorgestellten Einteilung des Forschungsfeldes rund um Radikalisierung im Internet wurden elf Empfehlungen abgeleitet, die fruchtbare Ansatzpunkte für künftige Forschung liefern können.

1) Berücksichtigung des lokalen Kontextes sowie überregionaler Vernetzung extremistischer Akteure untereinander

Die eingangs vorgestellte Definition (Schmid 2013) verdeutlicht die Kontextabhängigkeit von Radikalisierung. Trotzdem betrachtet der Großteil der Publikationen das Phänomen in allgemeiner, länderunspezifischer Sicht (n = 124; 57,4 Prozent), während lediglich 13 Arbeiten mehrere Regionen untersuchen und/oder miteinander vergleichen. Trotz der weltumspannenden Infrastruktur des Internets bleiben nationale Kontexte wichtige Referenzrahmen für die Analyse extremistischer Kommunikation im Netz, da sie den Inhalt in Abhängigkeit aktuellen politischen Geschehens maßgeblich prägen. Daher sollte extremistische Kommunikation und damit verbundene Radikalisierungstendenzen stets vor dem Hintergrund des jeweiligen politischen Kulturrahmens interpretiert und durch die Forscher:innen eingeordnet werden. Um dem Potential der globalen, schnellen und einfachen Vernetzung für Extremist:innen Rechnung zu tragen, bedarf es deshalb insbesondere bei internationalem Fokus der Studie dezidierte Teilanalysen zu etwaig unterschiedlichen Ländereffekten.

2) Ausdifferenzierung des Phänomenbereichs

Der Großteil der Online-Radikalisierungsforschung fokussiert islamistische Radikalisierung. Andere Phänomenbereiche wurden deutlich seltener untersucht. Viele Studien und dazugehörige Operationalisierungen beziehen sich nicht explizit auf einen Phänomenbereich bzw. nennen den Fokus nicht, mit dem Argument, dass die zentralen Faktoren in Radikalisierungsprozessen universal und phänomenunabhängig funktionieren. Die zeitliche Betrachtung der Publikationen jedoch zeigt eine Ausdifferenzierung in der Phänomenbetrachtung: Studien zu rechtsextremer Online-Radikalisierung nehmen seit 2020 zu. Auch wird deutlich, dass Radikalisierung von Bewegungen bzw. Strömungen (z. B. Incels, QAnon) adressiert werden. Ein weiterer Ausbau phänomenspezifischer und -vergleichender Forschung würde dazu beitragen, unterschiedliche Funktionsweisen und Ausgestaltungen von Radikalisierung im Internet besser abzubilden.

16 Diese Vorschläge finden sich zum Teil auch in den Ableitungen der vorliegenden Literaturanalyse wieder.

17 Einige wenige Publikationen der Literaturanalyse befassen sich mit der Rolle von Frauen bzw. geschlechterspezifischer Propaganda für den islamistischen Bereich (u. a. Llorent-Bedmar et al. 2021; Nilsen 2020).

3) Etablierung von Indikatoren für Online-Radikalisierung

Da in der Wissenschaft keine übergreifende, allgemeingültige Definition von (Online-)Radikalisierung besteht, wird der Begriff häufig schlagwortartig verwendet und ist abhängig vom Erkenntnisinteresse der Studien sowie der jeweiligen Fachrichtung. Aufgrund der Individualität und Komplexität von Radikalisierungsverläufen ist es kaum möglich, ein Modell aufzustellen, das Radikalisierung umfassend erklärt. Es kann sich aber als sinnvoll erweisen, spezifische Online-Vorgänge und Teilbereiche, bei denen ein radikalisiertes Potential vermutet wird, separat zu analysieren und darüber Schlussfolgerungen auf Online-Radikalisierung insgesamt zu ziehen. Beispiele hierfür sind die Untersuchung von Verschwörungsnarrativen oder Desinformation extremistischer Akteure und der Vergleich von Nutzungsgewohnheiten von Rezipient:innen alternativer Nachrichtenwebseiten. Obwohl solche Forschung durchaus existiert, findet darin jedoch selten ein Rückbezug auf Online-Radikalisierung statt. Einen ersten Vorschlag hierfür liefert das MOTRA-Teilprojekt *Internetmonitoring*, das einen Ansatz entwickelt um „auf Basis des aktuellen Forschungsstandes das Radikalisierungspotenzial digitaler Räume anhand verschiedener Indikatoren differenzierter zu betrachten und damit erklärbar machen zu können“ (Rieger et al. 2021, S. 230). Weitere Indikatoren, die in diesem, aber auch in anderen Projekten mit Online-Radikalisierung in Verbindung gebracht werden, sind Propaganda und strategische Kommunikation, Verschwörungsnarrative, Hassrede, emotionale Ansprache, Gewalt- und Protestförderung oder die Rolle von Fringe Communities.

4) Ausbau und Integration empirischer Ansätze

Insgesamt ist seit 2018 ein zunehmender empirischer Fokus von Online-Radikalisierungsstudien zu beobachten. Der Großteil dieser empirischen Studien verfolgt ein qualitatives Design – quantitative Studien sind rar. Dies kann einerseits an der Forschungsausrichtung der Fächer liegen, die bisher Radikalisierungsprozesse untersuchten, andererseits aber auch an geringen, real existierenden Fallzahlen bzw. der Schwierigkeit, Personen aus diesem Bereich für Forschungszwecke zu rekrutieren. Zudem wird deutlich, dass Radikalisierungsentwicklungen hochkomplex sind und eine Fülle von Mikro-, Meso- und Makro-Faktoren hinter dem Phänomen stecken können. Dadurch wird es schwierig, Radikalisierung (online) empirisch quantitativ zu operationalisieren und zu messen. Auch hier könnte ein vielversprechender Ansatz sein, einzelne Teilbereiche herauszugreifen (siehe → **dritter Punkt**), Trends darin quantitativ sichtbar zu machen und ggf. durch qualitative Forschung im Sinne eines Mixed-Methods-Ansatzes anzureichern. Darüber hinaus erweisen sich *Computational Methods* wie maschinelles Lernen und Natural Language Processing als hilfreich, um aus der unübersichtlichen Masse an digitalen Spurendaten Analysen von und über extremistische Inhalte durchzuführen (Al-Saggaf 2016; Scrivens et al. 2019). In Verbindung mit qualitativen Vorarbeiten, zum Beispiel durch die Klassifizierung von Akteure im jeweiligen Phänomenbereich, kann daraus eine plattformübergreifende und -spezifische Analyse über Zeit und Themen hinweg aufgebaut werden, die bisher in dem Ausmaß nicht möglich war.

5) Vertiefte Analyse von Gruppeneffekten und -dynamiken

Aus der Analyse von Mikro-, Meso- und Makroebene ging hervor, dass Gruppendynamiken im Kontext von Online-Radikalisierung bisher am wenigsten adressiert wurden. Dabei wird grundlegenden sozialen und Gruppenprozessen im Radikalisierungskontext oft entscheidende Bedeutung beigemessen (z. B. Doosje et al. 2016; Webber & Kruglanski 2018). Erst ihre Gruppenzugehörigkeit bringt Individuen meist dazu, extremere, durch die Gruppe ‚validierte‘ Meinungen sowie ihre Ideologie zu adaptieren, verfeindete Gruppen abzuwerten und dies in einer kollektiven Identität zu subsumieren. Dabei ist anzunehmen, dass sich die Relevanz solcher Prozesse auch auf das Internet ausweitet – die Gruppe kann etwa bei einzelnen Mitgliedern Druck erzeugen, sich der Gruppenmeinung anzuschließen (Cottee 2019). Gleichzeitig werden auf der technischen Seite Funktionalitäten von Plattformen und digitale Tools für Gruppenkommunikation erweitert. Moderne methodische Ansätze wie die Netzwerkanalyse können dazu beitragen, Gruppendynamiken messbar zu machen, oder bei spezifischen Themen dabei helfen, Verbreitungswege nachzuzeichnen und zu verfolgen.

6) (Re-)Fokussierung und (weiterer) Ausbau individuumszentrierter Ansätze

Fallstudien in Form von Leitfadeninterviews mit Szenenaussteiger:innen oder ethnographische Ansätze zu Radikalisierungshinweisen in vergangenen (Kommunikations-)Aktivitäten von Terrorist:innen sehen sich häufig mit der Kritik mangelnder Generalisierbarkeit konfrontiert. Sie bieten jedoch die Möglichkeit, relevante Radikalisierungsfaktoren und -mechanismen in bereits abgeschlossenen Radikalisierungsverläufen zu adressieren und ggf. Tendenzen über mehrere Fallstudien hinweg abzuleiten. In wenigen, älteren Publikationen wurde bisher noch kein Fokus auf Online-Radikalisierung gelegt, sodass hier noch viel verborgenes Wissen zur Rolle des Internets vermutet werden kann. Daher kann sich eine erneute Sichtung der Materialien aus dem Blickwinkel online-bezogener Faktoren lohnen. Künftige Fallstudien sollten aufgrund der umfassenden gesellschaftlichen Relevanz des Internets Einflüsse von Online-Umgebungen auf Radikalisierungsverläufe (weiter) adressieren und können insgesamt dazu beitragen, entsprechend der Dynamik digitaler Plattformen neue Verhaltensweisen extremistischer Akteure im Internet offenzulegen. Darüber hinaus können auch weitere und neue individuumszentrierte Ansätze Aufschluss über relevante Faktoren und Prozesse liefern: In Textbeiträgen auf sozialen Medien beispielsweise kann sich Radikalisierung im Zeitverlauf niederschlagen¹⁸. So können Langzeitstudien über die Entwicklung der verwendeten Sprache und Rhetorik individuelle Radikalisierungstendenzen sichtbar machen (Scrivens 2020). Auch die Analyse digitaler Verhaltensdaten – sofern zugänglich – stellt einen vielversprechenden individuumszentrierten Ansatz dar (siehe [↪ achter Punkt](#)).

7) Plattformvergleichende und affordanzenbasierte Ansätze

Häufig wird von *dem* Internet gesprochen, ohne der Vielschichtigkeit und Komplexität des Internets Rechnung zu tragen sowie auf Plattformspezifika und damit verbundene Handlungsoptionen einzugehen (siehe [↪ Abschnitt 4.4](#)). Online existiert eine Vielzahl an Räumen, Funktionalitäten und Plattformarchitekturen und den Nutzer:innen steht entsprechend auch eine Fülle an Handlungsoptionen offen (Schulze et al. 2022). Die Forschungsliteratur bildet diese Vielfalt in der Online-Sphäre aktuell kaum ab. Bisherige plattformspezifische Studien betrachten vor allem große soziale Medien, obwohl alternative Plattformen zunehmend an Bedeutung gewinnen (Schulze 2021; Rogers 2020). Ethnographische Designs und Fallstudien können dazu beitragen, einen ersten Überblick über inhaltliche und funktionale Nutzungsweisen einzelner Kommunikator:innen über verschiedene (neue) Plattformen hinweg zu liefern (Maly 2020). Dies ermöglicht Rückschlüsse darüber, welche Plattformen für welche Inhalte und für welche Zwecke genutzt werden. Besonders wichtig sind daher auch Studien, die mehrere Plattformen miteinander vergleichen. Affordanzen scheinen in diesem Zusammenhang als geeigneter Ansatz, um eine plattformübergreifende Systematisierung von Online-Radikalisierungsdynamiken anzustoßen.

8) Betrachtungen im Längsschnitt und Verbesserung der Datenzugänge

Durch die Prozesshaftigkeit sollten Radikalisierungsstudien immer auch einen längeren Zeitraum in Betracht ziehen, was die Verfügbarkeit von Langzeitdaten notwendig macht. Gerade bei der Erforschung von *Online*-Radikalisierung stellen digitale Verhaltensspuren (z. B. Beiträge in Text-, Bild- und Videoformat, Metadaten wie Kommentar- und Likezahlen) eine wichtige Quelle dar. Weitreichende Statistiken über solche Nutzungsdaten existieren auf Seiten der Plattformunternehmen – jedoch ist die Datenverfügbarkeit und die Möglichkeit zur Datensammlung (auch für Forschungszwecke) häufig problematisch. Einerseits ist die Datensammlung in Echtzeit ressourcenintensiv bzw. wird durch eingeschränkte Zugänge zu den Plattformen be- oder verhindert. Andererseits sind retrospektiv erhobene Daten wegen der Löschmaßnahmen zumeist lückenhaft. In diesem Kontext ist es daher dringend notwendig, bestehende Initiativen und API-Zugänge¹⁹ zu fördern, ohne die eine Erhebung über einen qualitativen Studienrahmen hinaus nur eingeschränkt möglich ist. Dazu müsste der Austausch zwischen Praxis, Wissenschaft, Staat und Plattformbetreibern intensiviert werden, um bestehende Datenzugänge, nach Möglichkeit im Einklang mit den privatwirtschaftlichen Interessen der Plattformunternehmen, vor dem Hintergrund ethischer und rechtlicher Aspekte zu erweitern. Aktuelle Entwicklungen bei zum Beispiel Meta (ehemals Facebook) zeigen, dass diese Datenzugänge eher eingeschränkt statt ausgebaut werden und der Wissenschaft es dadurch immer schwieriger gemacht wird, quer- aber vor allem längsschnittliche Daten zu erheben.

18 Hier ist stets zu bedenken, dass Radikalisierung auch so möglicherweise nicht (vollständig) ersichtlich ist, wie es im eingangs erwähnten Beispiel des Utøya-Täters der Fall war: „he appears to have kept his darkest thoughts to himself, or at least, he did not publish them online before executing the attacks“ (Ravndal 2013, S. 174).

19 API-Zugänge sind zum Datenaustausch eingerichtete Programmierschnittstellen seitens der Plattformunternehmen.

9) Förderung von Open Science

Open Science umfasst alle Bemühungen, die „Bestandteile des wissenschaftlichen Prozesses über das Internet offen zugänglich und nachnutzbar zu machen“ (AG Open Science 2022, Abs. 2). Dadurch würde nicht nur der Zugang zu Information erleichtert – Transparenz im gesamten Forschungsprozess gilt erstens als wesentlicher Bestandteil zur Qualitätssicherung wissenschaftlicher Arbeit und zweitens als Wegbereiter zur Erschließung neuer und bisher verborgener Zusammenhänge. Aktuell gibt es bereits große, aus öffentlichen Mitteln finanzierte Befragungsprogramme (z. B. Mitte-Studien, Leipziger Autoritarismus-Studien). Jedoch stellt bisher keine dieser Studie ihre Daten der (deutschen) Forschungsgemeinschaft zur Verfügung – eine Überprüfung und Validierung, ggfs. auch Weiterentwicklung der Ergebnisse ist daher nicht möglich. Spezifisch zu Online-Radikalisierung ist festzustellen, dass gerade die sensible Natur der Daten Forscher:innen dazu zwingt, Daten lieber nicht freizugeben, um rechtliche Konsequenzen oder öffentliche Anprangerung zu vermeiden.

Deswegen sollten aus öffentlichen Mitteln finanzierte Projekte bereits in der Ausschreibung zur Einhaltung der Open-Science-Grundprinzipien (Transparenz, Reproduzierbarkeit, Wiederverwendbarkeit und offene Kommunikation) verpflichtet sein. Es müssten diesbezüglich auf breiterer Basis Möglichkeiten geschaffen werden, Daten und Informationen (z. B. Akteurslisten) aus sensibler Forschung, wie es bei der Extremismus- und Radikalisierungsforschung der Fall ist, in geschützten Datenbanken anzureichern, zu kuratieren und der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Forschungsprojekte, die bereits Open-Science-Bestrebungen verfolgen, sind aufwendig in der Wartung und Aktualisierung, was immer wieder zum Aussterben sinnvoller, aber abgeschlossener Projekte führt. Um nachhaltig Gewinn aus diesen Projekten zu ziehen, bedarf es einer kontinuierlichen Förderung. Hierzu zählen auf der einen Seite Online-Tools, welche die Datenerhebung für Forscher:innen erleichtern (z. B. 4CAT: Peeters & Hagen 2021; Facepager: Jünger & Keyling 2019), aber auch Online-Datenbanken, die bestehende Projekte und Datenbestände aggregieren und für andere Forscher:innen zugänglich machen sollen (z. B. das Forschungsmonitoring FoMo oder das Datenportal Rechtsextremismus DP-Rex).

10) Effekte von Plattformfeatures und Berücksichtigung im Plattformdesign

Die Designentscheidungen, technischen Features und resultierende Affordanzen von Plattformen determinieren das Nutzer:innenverhalten maßgeblich. Im Kontext von Online-Radikalisierung ist davon auszugehen, dass sich in Abhängigkeit davon unterschiedliche Mechanismen auf Radikalisierungsprozesse auswirken können (siehe [↪ Abschnitt 4.4](#) und *CoRE-NRW Kurzgutachten 4: ↪ Frischlich et al. 2022*). Innerhalb der untersuchten Studien zeichnet sich beispielsweise ab, dass bei entsprechender vorausgegangener Nutzung automatisierte Empfehlungssysteme bevorzugt radikale Inhalte vorschlagen – zumindest im Falle von YouTube (Ribeiro et al. 2020)²⁰. Vor dem Hintergrund ist es notwendig zu erforschen, welche technischen Features und Designaspekte zusätzlich zu Radikalisierung beitragen. Dieses Wissen sollte dann von Seiten sozialer Medienunternehmen in den Plattformalgorithmen entsprechend berücksichtigt und angepasst werden. Es existieren bereits erste Studien und Versuche, diese Algorithmen auch so zu programmieren, dass Diversität betont wird (Alfano et al. 2021, Schmitt et al. 2018). Dabei handelt es sich jedoch um Pilotstudien, die bisher eher das Potential dieser algorithmischen Beeinflussung zeigen. Der Ausbau und die Förderung solcher Studien, womöglich in Kooperation mit dem jeweiligen Plattformbetreiber, erscheinen als vielversprechender Ansatz für künftige Deradikalisierungsmaßnahmen.

20 Für andere Plattformen konnte dies nicht nachgewiesen werden (siehe [↪ Abschnitt 4.2.2](#) für Details) oder wurde (noch) nicht erforscht.

11) Dialog und dynamischer Wissenstransfer

Sowohl beim Austausch zwischen PräventionsAkteure und Forschung als auch beim Austausch zwischen Plattformunternehmen und Wissenschaftler:innen gibt es noch viele Ausbaumöglichkeiten. Austausch zwischen Plattformunternehmen und Wissenschaft ist notwendig, um nähere Einblicke in Online-Radikalisierung zu generieren bzw. die automatisierte Sammlung von Beiträgen auf sozialen Medien über Programmierschnittstellen zu ermöglichen (siehe [☞ achter Punkt](#)). Dialoge zwischen Forschung und Praxis sind eine zentrale Voraussetzung dafür, das hochgradig volatile bzw. kontext- und zeitabhängige Radikalisierungsgeschehen besser zu verstehen. Nicht zuletzt die Covid-19-Pandemie hat gezeigt, wie dynamisch sich die politische Lage eines Landes verändern und wie stark sich der Alltag ins Digitale verlagern kann. Aktuelle Studienergebnisse oder sich abzeichnende Tendenzen müssen daher auf kürzerem Weg publik gemacht werden können. Peer-Review-Verfahren für wissenschaftliche Zeitschriftenpublikationen und Konferenzbeiträge sind zur Qualitätssicherung zentral, trotzdem bedarf es hochwertiger, aber gleichzeitig kurzfristiger Publikationsmöglichkeiten in diesem gesellschaftlich so relevanten Feld. Dieser Punkt ist mit Blick auf Präventionsarbeit vor allem auch für den folgenden Abschnitt relevant.

5.2 Implikationen und Handlungsempfehlungen für Praxis und Politik

Insgesamt 90 (41,7 Prozent) der analysierten Publikationen formulieren Handlungsempfehlung für PraxisAkteure (z. B. politische Entscheidungsträger:innen und Sicherheitsbehörden, Unternehmen hinter sozialen Medien, Zivilgesellschaft). 36 davon behandeln Präventions- und Gegenmaßnahmen ausführlicher. Im Folgenden werden sieben Handlungsempfehlungen für den weiteren Umgang mit Online-Radikalisierungsdynamiken gegeben.

1) Ausbau von Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen Forschung und Praxis

Der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Forschung und Akteure der Präventionspraxis ist notwendig, um belastbare Counter- bzw. Präventionsmaßnahmen zu konzipieren. Damit diese möglichst effizient und effektiv sind, sollten sie a) wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen und b) durch empirische Studien evaluiert und im Bedarfsfall angepasst werden (für Evaluationsstudien siehe z. B. Naderer & Rieger 2022; Schmitt et al. 2019). Ebenfalls kann der Ausbau der Zusammenarbeit dieser beiden Gruppen dazu beitragen, Gelegenheiten des aktuellen Austausches zu fördern, entsprechend schnell intervenieren zu können und gegenwärtige Entwicklungen und Bedürfnisse in staatliche Förderungsprogramme einfließen zu lassen (siehe [☞ elfter Punkt in Abschnitt 5.1](#)).

2) Vernetzung von (internationalen) Präventionsmaßnahmen

Grundsätzlich ist Radikalisierung zwar kontextabhängig und eingebettet in spezifische politische Rahmenbedingungen. Durch die Digitalisierung lösen sich diese lokalen und kulturellen Grenzen jedoch zum Teil auf und es sind zunehmend übergreifende, teilweise internetgeborene Entwicklungen (z. B. Incel-Bewegung) zu beobachten. Länderübergreifender Austausch, wie es zum Beispiel das Radical Awareness Network (RAN) vorantreibt, sind deshalb zentral, damit PräventionsAkteure voneinander lernen und relevante internationale Trends sowie neue Gegenmaßnahmen erfahren. Der Ausbau dieser Netzwerke ist auch notwendig, um PräventionsAkteure darin zu unterstützen, nationale und globale Trends frühzeitig erkennen und intervenieren zu können. Daher ist es in der Konzeption von Präventions- und Gegenmaßnahmen wichtig, eine gute Balance zu finden und sowohl nationale Entwicklungen einzubeziehen als auch den internationalen Austausch zu suchen.

3) Verstetigung von (internationalen) Präventionsmaßnahmen

Die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Dimensionen von Online-Radikalisierung und Extremismen muss sich auch in der Präventionspraxis widerspiegeln. In der Entwicklung zielgruppenorientierter Gegenarrative sollten sich solche Phänomenspezifika wiederfinden, damit auch die Bedürfnisse und empfundene Missstände für Radikalisierung empfänglicher Personen adäquat adressiert werden können. Die Covid-19-Pandemie zeigte eindrücklich, wie schnell die verschiedenen Phänomenbereiche ihre Kommunikationsstrategien auf globale Krisen adaptieren und welche Rekrutierungs-, Mobilisierungs- und insgesamt Radikalisierungspotenziale genutzt wurden. Daher ist es notwendig, das aktuelle Geschehen stets im Blick zu haben und bei Radikalisierungstendenzen schnell handeln und intervenieren zu können. Dies kann nur mit einem festen Kenntnis- und Erfahrungsstand von PräventionsAkteure erfolgreich sein. Ein Großteil der bestehenden Präventionsprogramme und -netzwerke ist jedoch zeitlich auf bestimmte Förderperioden beschränkt und die Anschlussfinanzierung ist unsicher. Dies führt zu einem regelmäßigen Verlust aufgebauter Erfahrungswerte. Um effizient und effektiv agieren und in (internationaler) Zusammenarbeit bleiben zu können, bedarf es kontinuierlicher Verstetigung spezifischer PräventionsAkteure und Countermaßnahmen.

4) Förderung von Medienkompetenz

Extremistische Akteure verdecken ihre Absichten mittels unterschwelliger Kommunikationstaktiken, beispielsweise durch die Verwendung von Humor zur Verschleierung von Hass oder durch die gezielte Ansprache automatisch ablaufender (häufig verzerrender) Denkprozesse, sogenannter *Cognitive Biases*. Bei geringer (internetbezogener) Medienkritikfähigkeit ist es wahrscheinlicher, dass extremistische Propaganda nicht als solche erkannt wird und „aus Versehen“ bzw. unbewusst konsumiert wird. Daher ist die Förderung von Medienkritikfähigkeit und Internetkompetenz ein zentraler Ansatzpunkt bei Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen. Für besonders gefährdete Zielgruppen (insbesondere Jugendliche) gibt es bereits zahlreiche Angebote, um diese gezielt mit dem Umgang extremistischer/radikaler Inhalte zu schulen. Beispielsweise existieren Webseiten für Eltern, Lehrkräfte und Erzieher:innen, die Aufklärungsressourcen und Materialien für das Erkennen und den Umgang mit potenziellen Gefahren im Internet bereitstellen (internationale Beispiele sind educateagainsthate.com und internetmatters.org; deutschsprachige Webseiten sind etwa klicksafe.de und jugendschutz.net). Zudem wurden im Rahmen von EU-Projekten Materialienkataloge und Kurse entwickelt, beispielsweise durch CONTRA (project-contra.org), welches Unterrichtseinheiten zur Förderung von Medienkritikfähigkeit hinsichtlich Extremismus im Internet bereitstellt, und PRECOBIAS (precobias.eu), in dem Aufklärung über kognitive Verzerrungen (*Cognitive Biases*) erfolgt, die typischerweise in extremistischer Propaganda angesprochen werden. Wegen der hohen Anpassungsfähigkeit extremistischer Akteure und der Entwicklungsgeschwindigkeit von Internetanwendungen ist es notwendig, diese Ressourcen kontinuierlich zu aktualisieren (siehe [☞ dritter Punkt](#)) und auch auf andere Alters- und Zielgruppen zu erweitern.

5) Kontinuierliche und strategische Förderung von Maßnahmen zur Sensibilisierung und Stärkung von Resilienz

Es ist nicht nur wichtig, ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass im Internet Menschen mit gefährlichen, hassvollen Absichten unterwegs sind, sondern auch dafür, wie Nutzer:innen diese Absichten erkennen und differenzieren können. So zeigten Nienierza et al. (2019), dass ein robustes Vertrauen in demokratische Institutionen präventiv sein kann und eine unbewusste Rezeption von Propaganda bei Jugendlichen mit geringem politischen und Extremismus-bezogenem Wissen leichter stattfindet. Dies zeigt die Relevanz eines grundlegenden Verständnisses demokratischer Prozesse und damit verbundener politischer Bildung, beispielsweise auch hinsichtlich der Gefahren von Verschwörungsnarrativen und Desinformation.

Gerade, wenn es darum geht, Präventionsmaßnahmen für Personen, die als gefährdet für Radikalisierung erachtet werden, zu entwerfen, ist es häufig eine Gratwanderung (Naderer & Rieger 2022): Für Radikalisierung empfängliche Jugendliche (siehe [☞ Abschnitt 4.3.4](#)) bewerteten es nach der Kampagne weniger relevant, etwas über Radikalisierung zu erfahren, als davor. Im Gegensatz fanden Jugendliche, die als nicht anfällig für Radikalisierung galten, nach der Kampagne das Thema relevanter. Counter-Kampagnen gerichtet an Personen, die bereits eine gewisse Prädisposition in Richtung Radikalisierung aufweisen, sollten daher den schmalen Grat treffen, vermittelte Informationen nicht so explizit zu gestalten, dass damit Reaktanz ausgelöst wird (Naderer & Rieger 2022).

6) Verständigung auf internationale Richtlinien zum Umgang mit Online-Hassrede und schädlichen Inhalten im Internet

Auch die juristische Perspektive prägt den Umgang mit Radikalisierung im Internet, speziell mit Online-Propaganda und -Hassrede. Welche Inhalte unter dem Schutzmantel der freien Meinungsäußerung noch geduldet werden und ab wann rechtliche und moralische Grenzen überschritten sind, ist eine kontextabhängige, zum Teil auch normative Entscheidung. Das Netzwerkdurchsetzungsgesetz und die daraus entstandenen Initiativen sozialer Medienplattformen zeigen erste Besserungen, sind aber insgesamt eher ambivalent zu betrachten: Einerseits verringert es die Präsenz von Hassrede und extremistischen Inhalten auf großen Plattformen, mindert Rekrutierungs- und Mobilisierungspotenziale und minimiert durch die verringerte Aufmerksamkeit den Wirkungsradius. Andererseits ist jedoch zu beobachten, dass die Toxizität der Inhalte tendenziell steigt, häufig in anderen Räumen ein kleinerer, aber extremerer Ableger der gesperrten Community entsteht oder Akteure zu alternativen Plattformen wechseln (Ali et al. 2021; Ribeiro et al. 2021). Zudem erschwert der Einsatz von szenespezifischen Codes und Bots das Erkennen extremistischer Inhalte und vergrößern die Masse an Daten, die im Rahmen des Netzwerkdurchsetzungsgesetz zu prüfen ist.

Hinzu kommt, dass es sich beim Internet um eine globale digitale Sphäre handelt, innerhalb derer vielfach Unklarheiten zu geltenden Regeln herrschen (v. a. hinsichtlich der länderspezifischen Gesetzgebungen rund um Hassrede). Hierfür wäre die Erarbeitung gemeinsamer (Ethik-)Richtlinien – auch in Zusammenarbeit mit den Plattformunternehmen – als Rahmen für den Umgang mit schädlichen Inhalten im Internet sinnvoll. Zum einen bedarf es einer verbesserten internationalen Zusammenarbeit, um rechtliche Lücken zu schließen, in denen sich kleinere, nach regulationsfreien Räumen strebende Plattformen wie Telegram oder BitChute platzieren. Zum anderen muss auf nationaler Ebene die Zusammenarbeit und Kapazität von Sicherheitsbehörden, aber auch von sozialen Medienplattformen erhöht werden.

7) Prävention im Netz

Für Präventionsmaßnahmen hinsichtlich Online-Radikalisierung ist es wichtig, dorthin zu gehen, wo der Einstieg in die Radikalisierung beginnen kann: ins Internet. Hier existieren zivilgesellschaftlich organisierte Initiativen, beispielsweise #ichbinhier (ichbinhier.eu). Im Rahmen von #ichbinhier begeben sich Nutzer:innen sozialer Medien gezielt in Kommentarspalten zu besonders polarisierenden Themen und betreiben Gegenrede zu hasserfüllten, radikalen Diskussionen. Ziel der Initiative ist es, Zivilcourage zu zeigen und die Debattenkultur zu verbessern. Auch staatlich-initiierte Maßnahmen zur Prävention auf Diskursebene sollten ausgebaut und fokussiert werden, um Hassrede und extremistischen Inhalten dort zu begegnen, wo sie anzutreffen sind. Professionalisierte Online-Kommunikationskampagnen, insbesondere aufwendig produzierte Videos, die den Individuen etwa Identifikationsangebote in Form der Protagonist:innen unterbreiten und so darauf abzielen, Empathie hervorzurufen, sind nicht einer bestimmten Akteursart vorbehalten – Strategien und Mechanismen, die Experimentalstudien (auch außerhalb der Extremismusforschung) zufolge besonders gut wirken, können sich auch Präventionsakteure zunutze machen (Rieger et al. 2013). Ähnlich verhält es sich mit humoristischen Inhalten (z. B. Memes): Sie können auch demokratiefördernde Gedanken vermitteln und zugleich unterhaltsam, jung und modern gestaltet sein (positive Memes findet man beispielsweise auf der Webseite des No-Hate-Speech-Movements²¹).

21 <https://no-hate-speech.de/de/kontern/fuer-gegen-alle-hate-speech/>

6 Fazit

Das Internet unterstützt auf vielfältige Weise die Wirkung, Effizienz und Effektivität radikalen und extremistischen Gedankenguts, indem es Austausch, Koordination und Informationsbeschaffung erleichtert und beschleunigt. In Folge der langfristigen, strategischen Nutzung der Gelegenheitsstrukturen des Internets durch radikale/extremistische Akteure, haben diese umfangreiche, extremismenspezifische Online-Ökosysteme aufgebaut, die auf verschiedene Plattformen verteilt – je nach Angebotscharakter – alle notwendigen Funktionalitäten zur Verbreitung der eigenen Ideologie bieten: von Rekrutierung über Finanzierung bis zu Anschlagsplanung, und insbesondere auch zur Vernetzung und Mobilisierung. Beispielsweise dienen Foren, Chaträume und Instant Messenger primär dem Austausch mit Gleichgesinnten und zu Rekrutierungszwecken. Webseiten werden als teils themenspezifische Informationssammlungen und zur Bereitstellung von Propagandamaterialien genutzt und soziale Medien ermöglichen die großflächige Verbreitung ideologisch-motivierter Botschaften mit enormer Geschwindigkeit sowie die Vernetzung über regionale Bereiche hinweg. Eigene Nachrichtenwebseiten, sogenannte **alternative Nachrichtenmedien**, dienen der Verzerrung aktueller Ereignisse ganz im Sinne des ideologisch geprägten Weltbilds. Zum Teil hochgradig spezifische Angebote wie Dating-Websites oder extremistische Online-Games werden entwickelt, um Vernetzung und Gruppenkohäsion zu stärken.

Zwar besteht in Abhängigkeit der Untersuchungsdesigns und Disziplin noch Dissens darüber, wie relevant und einflussreich das Internet für Radikalisierungsdynamiken ist. Jedoch herrscht vor dem Hintergrund des Stellenwerts digitaler Medien im Alltag zumindest Konsens, dass das Internet relevant ist. Zudem wird die oftmals strikte Trennung von *online* und *offline* (virtuell vs. „realweltlich“) als „falsche Dichotomie“ beschrieben, die verschiedene „Welten“ impliziert, aber die eigentliche Verschränkung dieser „Welten“ vernachlässigt (Scrivens et al. 2020). Demnach kann Online-Radikalisierung einerseits verstanden werden als *strategisches Ziel* extremistischer Gruppierungen und andererseits als *zeitgemäßes Symptom* der aktuellen gesellschaftlichen Lebensrealität.

Die systematische Literaturanalyse hat gezeigt, dass sich das Forschungsfeld *Online-Radikalisierung* innerhalb der letzten Jahre kontinuierlich vergrößert hat und sich sowohl phänomenologisch als auch methodologisch ausdifferenzierte. Trotzdem besteht gegeben der – vor allem auch aktuell – hohen Relevanz des Themas erheblicher empirischer Forschungsbedarf hinsichtlich des Umfangs, der Wirkung und der tatsächlichen Folgen von Radikalisierung im Internet. Zusätzlich zur Konzentration auf konkrete Angebote wie spezifische Websites ist von zentraler Bedeutung, sich mehr auf die Besonderheiten technischer Architekturen zu konzentrieren. Erst dadurch werden systematische, längerfristig gültige Aussagen ermöglicht und die Identifikation konkreter Problemfelder verbessert. Die Entwicklung und empirische Prüfung von Indikatoren für verschiedene Ausprägungen von Radikalisierungsdynamiken ermöglicht die Beobachtung und langfristiges Monitoring des Geschehens, um frühzeitig mit adäquaten, gezielten Gegenmaßnahmen reagieren zu können. Die Mobilisierungspotenziale spezifischer Narrative und technischer Angebotsstrukturen müssen besser verstanden werden, um gezielte Präventionsmaßnahmen entwickeln zu können. Die Verschränkungen der Dynamiken von Online- und Offline-Aktivitäten sind empirisch fundierter zu adressieren, beispielsweise durch survey-gestützte Trackingstudien. Über den Bedarf einer differenzierten, längsschnittlichen Beobachtung von Radikalisierungsgeschehen hinaus, zeigt sich anhand der Literaturanalyse auch eine Lücke in dem Verständnis gruppenbezogener Prozesse in digitalen Räumen (Meso). Gerade hier birgt die ortsunabhängige Komponente des Internets besondere Gefahren, die Radikalisierung begünstigen oder verstärken, aber noch zu wenig beforscht und verstanden werden. Letztlich gibt es kaum Experimentalstudien, die Kausalschlüsse ermöglichen. In der Extremismusforschung befinden sich Forschende jedoch in einem besonderen Spannungsfeld: Einerseits wären solche Studien notwendig, um Kausalschlüsse ziehen zu können; andererseits ist es ethisch nicht vertretbar, unterschiedlichen Gruppen über einen längeren Zeitraum systematisch extremistischen Kommunikationsumgebungen auszusetzen, um zu verstehen, ob und wie sich Personen radikalieren.

Auf Basis der Literaturanalyse hat dieses Kurzgutachten zudem einige Handlungsempfehlungen für Wissenschaft und Prävention abgeleitet. Die Stärkung künftiger Zusammenarbeit und Austauschangebote der involvierten Akteure (darunter politische Entscheidungsträger:innen, Sicherheitsbehörden, Präventions- und Counterinstitutionen, Plattformunternehmen, Wissenschaftler:innen) wird zukünftig noch wichtiger sein, um der gesamtgesellschaftlichen Herausforderung von Radikalisierung im Internet adäquat und zeitgemäß begegnen zu können. Für den wissenschaftsbasierten Erkenntnisfortschritt ist es dringend notwendig, Datenzugänge zu ermöglichen – sowohl zu den mittels öffentlicher Finanzierung erhobenen Datensätzen als auch zu digitalen Verhaltensdaten, die durch soziale Mediennutzung generiert werden. Solche Nutzungs- und Metadaten sind technologisch verfügbar und werden auch durch Soziale-Medien-Unternehmen gesammelt und ausgewertet. Der Wissenschaft wird jedoch zunehmend und systematisch der Zugang zu diesen Daten erschwert und gesellschaftlich relevante Forschungsergebnisse oder Projekte, die die Plattformen zu Veränderung anhalten, teils abgebrochen, verboten oder deren Autor:innen mit Klagen versehen (Klatt 2020).

Die sich in zunehmenden Gewaltaktivitäten widerspiegelnden Folgen von Radikalisierungsdynamiken, die durch das Internet mindestens beschleunigt werden, erfordern, dass staatliche Akteure zusammen mit der Forschung und sozialen Medienunternehmen stärker als bisher in den Dialog treten. Dies ist wichtig, um mittels forschungsbasierter Präventions- und Countermaßnahmen zeitnah bzw. dem aktuellen politischen Kontext entsprechend intervenieren zu können. Das beinhaltet neue Entwicklungen im Internet und auf sozialen Medien, etwa das Aufkommen neuer Plattformen, die Einführung neuer Funktionalitäten oder die Herausbildung neuer Inhaltsformate, stets im Blick zu behalten und diese – gegeben der Heterogenität der digitalen Sphäre – auch entsprechend differenziert adressieren zu können. Trotz der zunehmenden Betrachtung von Online-Radikalisierung zeigt dieses Gutachten letztlich, dass großer Bedarf besteht, Forschungsprojekte in diesem Feld zu verstetigen und gemeinsam mit Plattformunternehmen und staatlichen Trägern neue Rahmenabkommen zu erarbeiten, die eine kontinuierliche Anpassung der Forschung an das volatile Forschungsobjekt ermöglichen.

(Online-)Radikalisierung ist eine Herausforderung, die gesamtgesellschaftliche adressiert werden muss: Forschung ist notwendig, um ein differenziertes Verständnis von Radikalisierungsmechanismen und -faktoren zu erlangen – gerade vor dem Hintergrund der Dynamik digitaler Angebote. Politische Akteure sind einerseits in der Position, Rahmenbedingungen zu ermöglichen, in denen wissenschaftliche Betätigung mit dieser Thematik sowie Präventionsarbeit nachhaltig und langfristig stattfinden kann. Andererseits sind sie gerade auch mit Blick auf die juristische Perspektive damit konfrontiert, Verhalten und Normen im Digitalen zu prägen und entsprechende Gesetze durchzusetzen. Diese Gesetze wirken sich auch auf Plattformunternehmen aus. Zwar sind Plattformunternehmen nur bedingt verantwortlich, welche Inhalte durch die Nutzer:innen eigenständig auf ihren Seiten veröffentlicht werden, technische Architekturen und Algorithmen, die Radikalisierung nicht gezielt bekämpfen (oder ggf. gar in Kauf nehmen), aber auch die Ermöglichung oder Verhinderung unabhängiger Forschung stellen bewusste Unternehmensentscheidungen dar. (Staatliche) Präventionsakteure sollten sich (wie einige bestehende zivilgesellschaftliche Initiativen; siehe [👉 siebter Punkt in Abschnitt 5.2](#)) auch gezielt in unterschiedliche digitale Räume begeben, um dort selektiv Präventionsarbeit leisten zu können. Die Durchdringung des Lebens durch das Internet erfordert im Kontext von Radikalisierung Aufmerksamkeit – sowohl auf der Straße als auch im Netz.

7 Literaturverzeichnis

Die mit Stern (*) gekennzeichneten Publikationen sind auch Teil der systematischen Literaturanalyse.

- *Adhikari, N., Naresh, N., & Ghimire, A. (2020). Prey-predator model for countering internet-assisted radicalization and recruitment. In B. Payne & H. Wu (Hg.), *Proceedings of the 15th International Conference on Cyber Warfare and Security*. Academic Conferences and Publishing International Limited.
- AG Open Science (2022). Mission Statement. *AG Open Science*. www.ag-openscience.de/mission-statement
- Aldera, S., Emam, A., Al-Qurishi, M., Alrubaiyan, M., & Alothaim, A. (2021). Online extremism detection in textual content: A systematic literature review. *IEEE Access*, 9, 42384–42396. <https://doi.org/10.1109/ACCESS.2021.3064178>
- *Alfano, M., Fard, A. E., Carter, J. A., Clutton, P., & Klein, C. (2021). Technologically scaffolded atypical cognition: The case of YouTube’s recommender system. *Synthese*, 199, 835–858. <https://doi.org/10.1007/s11229-020-02724-x>
- *Ali, S., Saeed, M. H., Aldreabi, E., Blackburn, J., De Cristofaro, E., Zannettou, S., & Stringhini, G. (2021). Understanding the effect of deplatforming on Social Networks. *13th ACM Web Science Conference 2021*, 187–195. <https://doi.org/10.1145/3447535.3462637>
- Almoqbel, M., & Xu, S. (2019). Computational mining of social media to curb terrorism. *ACM Computing Surveys*, 52(5), 1–25. <https://doi.org/10.1145/3342101>
- *Al-Saggaf, Y. (2016). Understanding online radicalisation using data science. *International Journal of Cyber Warfare and Terrorism*, 6(4), 13–27. <https://doi.org/10.4018/IJCWT.2016100102>
- *Al-Saggaf, Y., & Davies, A. (2019). Understanding the expression of grievances in the Arabic Twitter-sphere using machine learning. *Journal of Criminological Research, Policy and Practice*, 5(2), 108–119. <https://doi.org/10.1108/JCRPP-02-2019-0009>
- *Aly, A., Macdonald, S., Jarvis, L., & Chen, T. M. (2016). Introduction to the special issue: Terrorist online propaganda and radicalization. *Studies in Conflict & Terrorism*, 40(1), 1–9. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2016.1157402>
- *Amit, S., Mannan, S., & Islam, A. (2020). Bangladesh: Time spent online, conflict and radicalization. *Conflict Studies Quarterly*, 31, 3–21. <https://doi.org/10.24193/csq.31.1>
- *Amit, S., Rahman, I., & Mannan, S. (2020). Social Media and radicalisation of university students in Bangladesh. *Journal of Policing, Intelligence and Counter Terrorism*, 15(3), 228–243. <https://doi.org/10.1080/18335330.2020.1820070>
- *Andersson, L. (2018). What’s left of the radical left online? Absence of communication, political vision, and community in autonomist web milieus in Sweden. *New Media & Society*, 20(1), 384–398. <https://doi.org/10.1177/1461444816677533>
- *Andre, V. (2015). Merah and Breivik: A reflection of the European identity crisis. *Islam and Christian–Muslim Relations*, 26(2), 183–204. <https://doi.org/10.1080/09596410.2015.1015246>
- *Baaken, T., & Schlegel, L. (2017). Fishermen or swarm dynamics? Should we understand Jihadist online-radicalization as a top-down or bottom-up process? *Journal for Deradicalization, Winter Issue 2017/18*(13), 178–212.
- Babayiğit, G., & Heckenberger, F. (15. März 2019). 16 Minuten, 56 Sekunden. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/politik/neuseeland-anschlag-moschee-rechtsextremismus-1.4369945?reduced=true>
- Backes, U., & Jesse, E. (1993). *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: Propyläen.
- *Baines, P. R., O’Shaughnessy, N. J., Moloney, K., Richards, B., Butler, S., & Gill, M. (2010). The dark side of political marketing: Islamist propaganda, reversal theory and british Muslims. *European Journal of Marketing*, 44(3/4), 478–495. <https://doi.org/10.1108/03090561011020543>
- *Bastug, M. F., Douai, A., & Akca, D. (2020). Exploring the “demand side” of online radicalization: Evidence from the Canadian context. *Studies in Conflict & Terrorism*, 43(7), 616–637. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2018.1494409>
- *Baugut, P., & Neumann, K. (2019). Online propaganda use during Islamist radicalization. *Information, Communication & Society*, 23(11), 1570–1592. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2019.1594333>
- Beisch, N., & Koch, W. (2021). Aktuelle Aspekte der Internetnutzung in Deutschland. 25 Jahre ARD/ZDF-Onlinestudie: Unterwegsnutzung steigt weiter und Streaming/Mediatheken sind weiterhin Treiber des medialen Internets. *Media Perspektiven*, 10, 486–503.
- Benter, J., & Cawi, R. (2021). The role of social media as a catalyst to insurgency. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3828857>
- *Berger, J. M., & Morgan, J. (2015). *The ISIS Twitter census: Defining and describing the population of ISIS supporters on Twitter*. Center for Middle East Policy.

- *Bodrunova, S. S., Smolyarova, A. S., & Blekanov, I. S. (2017). Political actors in Russian Twitter: Patterns of blaming and responsibility in Twitter discussions on conflicts with post-Soviet immigrants. *Proceedings of the International Conference on Electronic Governance and Open Society Challenges in Eurasia - EGose '17*, 40–47. <https://doi.org/10.1145/3129757.3129766>
- Bögelein, N., Meier, J., & Neubacher, F. (2017). Modelle von Radikalisierungsverläufen – Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik*, 29(4), 370–378. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2017-4-370>
- Borum, R. (2011). Radicalization into violent extremism I: A review of social science theories. *Journal of Strategic Security*, 4(4), 7–36. <https://doi.org/10.5038/1944-0472.4.4.1>
- Bos, L., Schemer, C., Corbu, N., Hameleers, M., Andreadis, I., Schulz, A., Schmuck, D., Reinemann, C., & Fawzi, N. (2020). The effects of populism as a social identity frame on persuasion and mobilisation: Evidence from a 15-country experiment. *European Journal of Political Research*, 59(1), 3–24. <https://doi.org/10.1111/1475-6765.12334>
- *Bouko, C., Naderer, B., Rieger, D., Van Ostaeyen, P., & Voué, P. (2021). Discourse patterns used by extremist Salafists on Facebook: Identifying potential triggers to cognitive biases in radicalized content. *Critical Discourse Studies*. Online-Vorveröffentlichung. <https://doi.org/10.1080/17405904.2021.1879185>
- *Bowman-Grieve, L., & Conway, M. (2012). Exploring the form and function of dissident Irish Republican online discourses. *Media, War & Conflict*, 5(1), 71–85. <https://doi.org/10.1177/1750635211434371>
- Bronfenbrenner, U. (1979). *The ecology of human development: Experiments by nature and design*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bucher, T., & Helmond, A. (2018). The affordances of social media platforms. In J. Burgess, A. Marwick, & T. Poell (Hg.), *The SAGE handbook of social media* (S. 233–253). SAGE Publications. <https://doi.org/10.4135/9781473984066.n14>
- Cammaerts, B. (2018). The mainstreaming of extreme right-wing populism in the low countries: What is to be done? *Communication, Culture and Critique*, 11(1), 7–20. <https://doi.org/10.1093/ccc/tcx002>
- *Carter, D. M. (2017). (De)constructing difference: A qualitative review of the ‘othering’ of UK Muslim communities, extremism, soft harms, and Twitter analytics. *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression*, 9(1), 21–36. <https://doi.org/10.1080/19434472.2016.1236142>
- *Chiluwa, I. (2015). Radicalist discourse: A study of the stances of Nigeria’s Boko Haram and Somalia’s Al Shabaab on Twitter. *Journal of Multicultural Discourses*, 10(2), 214–235. <https://doi.org/10.1080/17447143.2015.1041964>
- *Colley, T., & Moore, M. (2020). The challenges of studying 4chan and the Alt-Right: ‘Come on in the water’s fine’. *New Media & Society*. Online-Vorveröffentlichung. <https://doi.org/10.1177/1461444820948803>
- *Conversi, D. (2012). Irresponsible radicalization: Diasporas, globalisation and long-distance nationalism in the digital age. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 38(9), 1357–1379. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2012.698204>
- *Conway, M. (2017). Determining the role of the internet in violent extremism and terrorism: Six suggestions for progressing research. *Studies in Conflict & Terrorism*, 40(1), 77–98. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2016.1157408>
- *Conway, M., & McInerney, L. (2008). Jihadi Video and auto-radicalisation: Evidence from an exploratory YouTube study. In D. Ortiz-Arroyo, H. Legind Larsen, D. Dajun Zeng, D. Hicks, & G. Wagner (Hg.), *Intelligence and security informatics. First European conference, EuroISI 2008, Esbjerg, Denmark, December 3-5, 2008. Proceedings* (S. 108–118). Wiesbaden: Springer.
- Conway, M., Scrivens, R., & Macnair, L. (2019). *Right-Wing extremists’ persistent online presence: history and contemporary trends*. International Centre for Counter-Terrorism - The Hague (ICCT). <https://icct.nl/publication/right-wing-extremists-persistent-online-presence-history-and-contemporary-trends/>
- *Corb, A. (2015). Online hate and cyber-bigotry. A glance at our radicalized online world. In N. Hall, A. Corb, P. Giannasi, J. G. D. Grieve, & N. Lawrence (Hg.), *The Routledge international handbook on hate crime* (First Edition, S. 306–317). London: Routledge, Taylor & Francis Group.
- *Costello, M., Barrett-Fox, R., Bernatzky, C., Hawdon, J., & Mendes, K. (2020). Predictors of viewing online extremism among America’s youth. *Youth & Society*, 52(5), 710–727. <https://doi.org/10.1177/0044118X18768115>
- *Costello, M., & Hawdon, J. (2018). Who Are the online extremists among us? Sociodemographic characteristics, social networking, and online experiences of those who produce online hate materials. *Violence and Gender*, 5(1), 55–60. <https://doi.org/10.1089/vio.2017.0048>
- *Cottee, S. (2019). The calypso caliphate: How Trinidad became a recruiting ground for ISIS. *International Affairs*, 95(2), 297–317. <https://doi.org/10.1093/ia/iiz026>

- *Dauber, C. E., & Ilter, K. (2020). The relationship between Social Media and radicalization. In J. R. Vacca (Hg.), *Online terrorist propaganda, recruitment and radicalization* (S. 47–63). Boca Raton: CRC Press, Taylor & Francis Group.
- Dauber, C. E., Robinson, M. D., Baslious, J. J., & Blair, A. G. (2019). Call of Duty: Jihad – How the video game motif has migrated downstream from Islamic State propaganda videos. *Perspectives on Terrorism*, 13(3), 15.
- *Davies, G., Wu, E., & Frank, R. (2021). A witch's brew of grievances: The potential effects of COVID-19 on radicalization to violent extremism. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–24. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2021.1923188>
- *Dechesne, M., & Meines, M. (2012). What's new about radicalization in the Netherlands? The rise of individualized radicalization and its policy challenge. *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 5(1), 55–59. <https://doi.org/10.1080/17467586.2012.699083>
- *Doosje, B., Moghaddam, F. M., Kruglanski, A. W., de Wolf, A., Mann, L., & Feddes, A. R. (2016). Terrorism, radicalization and de-radicalization. *Current Opinion in Psychology*, 11, 79–84. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2016.06.008>
- Ebner, J. (2019). *Radikalisierungsmaschinen: Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Berlin: Suhrkamp.
- Evans, S. K., Pearce, K. E., Vitak, J., & Treem, J. W. (2017). *Explicating affordances: A conceptual framework for understanding affordances in communication research*. 18.
- *Feldman, M. (2018). Terrorist 'radicalising networks': A qualitative case study on radical right lone-wolf terrorism. In K. Steiner & A. Önnersfors (Hg.), *Expressions of radicalization: Global politics, processes and practices* (S. 39–60). Basel: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-65566-6_2
- *Fielitz, M., Ebner, J., Guhk, J., & Quent, M. (2018). *Loving hate, Anti-Muslim extremism, radical Islamism, and the spiral of polarization* (S. 1–78). Institute for Democracy and Civil Society (IDZ). <https://www.idz-jena.de/forschung/interaktionsdynamiken-islamistisch-und-rassistisch-begrundeter-demokratie-und-menschenfeindlichkeit/>
- Frischlich et al. (2022). *Rückzug in die Schatten? Die Verlagerung digitaler Foren zwischen Fringe Communities und „Dark Social“ und ihre Implikationen für die Extremismusprävention*. CoRE-NRW. <https://www.bicc.de/publications/publicationpage/publication/rueckzug-in-die-schatten-die-verlagerung-digitaler-foren-zwischen-fringe-communities-und-dark-so/>
- Frischlich, L., Rieger, D., Morten, A., & Bente, G. (2017). *Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand* (Bd. 51). Wiesbaden: Bundeskriminalamt. <https://bit.ly/2LBNd8v>
- *Frissen, T. (2021). Internet, the great radicalizer? Exploring relationships between seeking for online extremist materials and cognitive radicalization in young adults. *Computers in Human Behavior*, 114, 106549. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2020.106549>
- *Frissen, T., Toguslu, E., Van Ostaeyen, P., & d'Haenens, L. (2018). Capitalizing on the Koran to fuel online violent radicalization: A taxonomy of Koranic references in ISIS's Dabiq. *Telematics and Informatics*, 35(2), 491–503. <https://doi.org/10.1016/j.tele.2018.01.008>
- *Gaudette, T., Scrivens, R., & Venkatesh, V. (2020). The role of the internet in facilitating violent extremism: Insights from former right-wing extremists. *Terrorism and Political Violence*. Online-Vorveröffentlichung. <https://doi.org/10.1080/09546553.2020.1784147>
- *Gendron, A. (2017). The call to Jihad: Charismatic preachers and the internet. *Studies in Conflict & Terrorism*, 40(1), 44–61. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2016.1157406>
- Gensing, P. (10. Oktober 2019). Dokumente des Hasses. [tagesschau.de](https://www.tagesschau.de/inland/halle-taeter-107.html). <https://www.tagesschau.de/inland/halle-taeter-107.html>
- Groß, E., Zick, A., & Krause, D. (16. April 2012). Von der Ungleichwertigkeit zur Ungleichheit: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/apuz/130404/von-der-ungleichwertigkeit-zur-ungleichheit-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit>

- Hafez, M., & Mullins, C. (2015). The radicalization puzzle: A theoretical synthesis of empirical approaches to homegrown extremism. *Studies in Conflict & Terrorism*, 38(11), 958–975. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2015.1051375>
- Haim, M., Graefe, A., & Brosius, H.-B. (2018). Burst of the filter bubble?: Effects of personalization on the diversity of Google News. *Digital Journalism*, 6(3), 330–343. <https://doi.org/10.1080/21670811.2017.1338145>
- *Halverson, J. R., & Way, A. K. (2012). The curious case of Colleen LaRose: Social margins, new media, and online radicalization. *Media, War & Conflict*, 5(2), 139–153. <https://doi.org/10.1177/1750635212440917>
- Hameleers, M., Reinemann, C., Schmuck, D., & Fawzi, N. (2019). The persuasiveness of populist communication. Conceptualizing the effects and political consequences of populist communication from a social identity perspective. In C. Reinemann, J. Stanyer, T. Aalberg, F. Esser, & C. H. de Vreese (Hg.), *Communicating populism: Comparing actor perceptions, media coverage, and effects on citizens in Europe* (1. Aufl., S. 143–167). London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429402067>
- *Hamid, N. (2020). The ecology of extremists' communications: Messaging effectiveness, social environments and individual attributes. *The RUSI Journal*, 165(1), 54–63. <https://doi.org/10.1080/03071847.2020.1731248>
- *Hassan, G., Brouillette-Alarie, S., Alava, S., Frau-Meigs, D., Lavoie, L., Fetiu, A., Varela, W., Borokhovski, E., Venkatesh, V., Rousseau, C., & Sieckelinck, S. (2018). Exposure to extremist online content could lead to violent radicalization: A systematic review of empirical evidence. *International Journal of Developmental Science*, 12(1–2), 71–88. <https://doi.org/10.3233/DEV-170233>
- Heft, A., Mayerhöffer, E., Reinhardt, S., & Knüpfer, C. (2020). Beyond Breitbart: Comparing right-wing digital news infrastructures in six western democracies. *Policy & Internet*, 12(1), 20–45. <https://doi.org/10.1002/poi3.219>
- *Hinds, J., & Joinson, A. (2017). Radicalization, the internet and cybersecurity: Opportunities and challenges for HCI. In T. Tryfonas (Hg.), *Human aspects of information security, privacy and trust* (Bd. 10292, S. 481–493). Basel: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-58460-7_33
- Hoffman, B. (2008). The myth of grass-roots terrorism: Why Osama Bin Laden still matters. *Foreign Affairs*, 87(3), 133–138. JSTOR.
- *Holt, T. J., & Bolden, M.-S. (2014). Technological skills of white supremacists in an online forum: A qualitative examination. *International Journal of Cyber Criminology*, 8(2), 79–93.
- *Holt, T., Freilich, J. D., Chermak, S., & McCauley, C. (2015). Political radicalization on the internet: Extremist content, government control, and the power of victim and jihad videos. *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 8(2), 107–120. <https://doi.org/10.1080/17467586.2015.1065101>
- *Hoskins, A., & O'Loughlin, B. (2009). Media and the myth of radicalization. *Media, War & Conflict*, 2(2), 107–110. <https://doi.org/10.1177/1750635209105608>
- *Howard, T., Posten, B., & Benning, S. D. (2019). The neurocognitive process of digital radicalization: A theoretical model and analytical framework. *Journal for Deradicalization, Summer 2019*(19), 122–146.
- *Huey, L. (2015). This is not your mother's terrorism: Social Media, online radicalization and the practice of political jamming. *Contemporary Voices: St Andrews Journal of International Relations*, 6(2). <https://doi.org/10.15664/jtr.1159>
- *Hunter, L. Y., Griffith, C. E., & Warren, T. (2020). Internet connectivity and domestic terrorism in democracies. *International Journal of Sociology*, 50(3), 201–219. <https://doi.org/10.1080/00207659.2020.1757297>
- Jansen, F. (27. August 2020). Höchststrafe für Attentäter von Christchurch. Rechtsextremer Australier zu lebenslanger Haft verurteilt. *Tagesspiegel*. <https://www.tagesspiegel.de/politik/hoechststrafe-fuer-attentaeter-von-christchurch-rechtsextremer-australier-zu-lebenslanger-haft-verurteilt/26133270.html>
- Jaschke, H.-G. (2020). *Politischer Extremismus. Eine Einführung* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- *Jensen, M., James, P., LaFree, G., Safer-Lichtenstein, A., & Yates, E. (2018). *The use of Social Media by United States Extremists*. National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism (START). https://www.start.umd.edu/pubs/START_PIRUS_UseOfSocialMediaByUSExtremists_ResearchBrief_July2018.pdf
- *Johnson, J. (2018). The self-radicalization of white men: "Fake News" and the affective networking of paranoia. *Communication, Culture and Critique*, 11(1), 100–115. <https://doi.org/10.1093/ccc/tcx014>
- *Johnston, M. F., Iqbal, M., & True, J. (2020). The lure of (violent) extremism: Gender constructs in online recruitment and messaging in Indonesia. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–19. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2020.1759267>
- Jünger, J., & Keyling, T. (2019). Facepager. An application for generic data retrieval through APIs [<https://github.com/strohne/Facepager/>]. Facepager. <https://github.com/strohne/Facepager/>.

- *Kadivar, J. (2017). Online radicalization and Social Media: A case study of Daesh. *International Journal of Digital Television*, 8(3), 403–422. https://doi.org/10.1386/jdtv.8.3.403_1
- *Kahl, M. (2018). Was wir über Radikalisierung im Internet wissen. Forschungsansätze und Kontroversen. *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*, 3(2), 11–25.
- Kaiser, J., & Rauchfleisch, A. (2019). Integrating concepts of counterpublics into generalised public sphere frameworks: Contemporary transformations in radical forms. *Javnost - The Public*, 26(3), 241–257. <https://doi.org/10.1080/13183222.2018.1558676>
- *Karagiannis, E. (2013). Transnational Islamist networks: Western fighters in Afghanistan, Somalia and Syria. *The International Spectator*, 48(4), 119–134. <https://doi.org/10.1080/03932729.2013.847696>
- *Karimova, M. (2017). Key messages, images, and media channels radicalizing youth in Kyrgyzstan. *Peace Review*, 29(2), 192–198. <https://doi.org/10.1080/10402659.2017.1308726>
- Kemmesies, U. (2020). Begriffe, theoretische Bezüge und praktische Implikationen. In B. B. Slama & U. Kemmesies (Hg.), *Handbuch Extremismuspraevention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 33–56).
- Kemmesies, U. (2021). Perspektiven auf Radikalisierung—Das Verbundeprojekt MOTRA im Profil. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, A. Dessecker, E. Grande, I. Kusche, & D. Rieger, Hg., *MOTRA-Monitor 2020* (S. 26–99). Wiesbaden: Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrosismus/Extremismus. <https://www.motra.info/motra-monitor-2020/>
- *Kenyon, D. J., Binder, D. J., & Baker-Beall, D. C. (2021). *Exploring the role of the internet in radicalisation and offending of convicted extremists*. London: HM Prison & Probation Service, Ministry of Justice Analytical Series.
- *Kirby, A. (2007). The London Bombers as “Self-Starters”: A case study in indigenous radicalization and the emergence of autonomous cliques. *Studies in Conflict & Terrorism*, 30(5), 415–428. <https://doi.org/10.1080/10576100701258619>
- Klatt, R. (27. Oktober 2020). Transparenzinitiative? Wahlwerbung – Facebook droht Wissenschaftlern. *Forschung und Wissen*. <https://www.forschung-und-wissen.de/nachrichten/oekonomie/wahlwerbung-facebook-droht-wissenschaftlern-13374263>
- Klimmt, C., Hefner, D., Reinecke, L., Rieger, D., & Vorderer, P. (2018). The mind, permanently connected: Mapping the cognitive structures behind heavy smartphone use. In P. Vorderer, D. Hefner, L. Reinecke, & C. Klimmt (Hg.), *Permanently Online, permanently connected. Living and communicating in a POPC world* (S. 18–28). Routledge.
- *Koehler, D. (2014). The radical online: Individual radicalization processes and the role of the internet. *Journal for Deradicalization*, Winter 2014/15(1), 116–134.
- Lakomy, M. (2019). Let’s play a video game: Jihadi propaganda in the world of electronic entertainment. *Studies in Conflict & Terrorism*, 42(4), 383–406. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2017.1385903>
- *Lara-Cabrera, R., Gonzalez Pardo, A., Benouaret, K., Faci, N., Benslimane, D., & Camacho, D. (2017). Measuring the radicalisation risk in Social Networks. *IEEE Access*, 5, 10892–10900. <https://doi.org/10.1109/ACCESS.2017.2706018>
- Lasswell, H. D. (1948). The structure and function of communication in society. In L. Bryson (Hg.), *The Communication of Ideas* (S. 37–51). New York: Harper and Brothers.
- *Littler, M. (2018). Online radicalisation, risk and terrorism in the digital space. In A. A. Kallis, S. Zeiger, & B. Öztürk (Hg.), *Violent radicalisation & Far-Right extremism in Europe* (S. 79–121). Ankara: SETA Publications.
- *Llorent-Bedmar, V., Cobano-Delgado Palma, V., & Navarro-Granados, M. (2021). The education of Muslim women in Daesh’s and Al Qaeda’s online magazines. *Discourse: Studies in the Cultural Politics of Education*, 42(3), 425–439. <https://doi.org/10.1080/01596306.2019.1709157>

- Ma, X., Hancock, J., & Naaman, M. (2016). Anonymity, intimacy and self-disclosure in Social Media. *Proceedings of the 2016 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, 3857–3869. <https://doi.org/10.1145/2858036.2858414>
- *Macnair, L., & Frank, R. (2017). “To my brothers in the west . . .”: A thematic analysis of videos produced by the Islamic State’s al-Hayat Media Center. *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 33(3), 234–253. <https://doi.org/10.1177/1043986217699313>
- Malthaner, S. (2017). Radicalization: The evolution of an analytical paradigm. *European Journal of Sociology*, 58(3), 369–401. <https://doi.org/10.1017/S0003975617000182>
- *Maly, I. (2020). Metapolitical new right influencers: The case of Brittany Pettibone. *Social Sciences*, 9(7), 113. <https://doi.org/10.3390/socsci9070113>
- *Mamié, R., Ribeiro, M. H., & West, R. (2021). Are anti-feminist communities gateways to the Far Right? Evidence from Reddit and YouTube. *13th ACM Web Science Conference 2021*, 139–147. <https://doi.org/10.1145/3447535.3462504>
- *Marcks, H., & Pawelz, J. (2020). From myths of victimhood to fantasies of violence: How Far-Right narratives of imperialism Work. *Terrorism and Political Violence*, 1–18. <https://doi.org/10.1080/09546553.2020.1788544>
- *Marwick, A., & Lewis, R. (2017). *Media manipulation and disinformation online*. Data & Society Research Institute. https://datasociety.net/pubs/oh/DataAndSociety_MediaManipulationAndDisinformationOnline.pdf
- *Mastors, E., & Siers, R. (2014). Omar al-Hammami: A case study in radicalization. *Behavioral Sciences & the Law*, 32(3), 377–388. <https://doi.org/10.1002/bsl.2108>
- *Matusitz, J. (2020). Islamic terrorist radicalization through online Jihadist magazines. *Journal of Communication & Religion*, 43(1), 26–39.
- McCauley, C., & Moskaleiko, S. (2008). Mechanisms of political radicalization: Pathways toward terrorism. *Terrorism and Political Violence*, 20(3), 415–433. <https://doi.org/10.1080/09546550802073367>
- McCauley, C., & Moskaleiko, S. (2017). Understanding political radicalization: The two-pyramids model. *American Psychologist*, 72(3), 205–216. <https://doi.org/10.1037/amp0000062>
- *McElreath, D. H., Doss, D. A., McElreath, L., Lindsley, A., Lusk, G., Skinner, J., & Wellman, A. (2018). The communicating and marketing of radicalism: A case study of ISIS and cyber recruitment. *International Journal of Cyber Warfare and Terrorism*, 8(3), 26–45. <https://doi.org/10.4018/IJJWT.2018070103>
- McPherson, M., Smith-Lovin, L., & Cook, J. M. (2001). Birds of a feather: Homophily in Social Networks. *Annual Review of Sociology*, 27(1), 415–444. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.27.1.415>
- *Meleagrou-Hitchens, A., Alexander, A., & Kaderbhai, N. (2017). The impact of digital communications technology on radicalization and recruitment. *International Affairs*, 93(5), 1233–1249. <https://doi.org/10.1093/ia/iix103>
- *Meleagrou-Hitchens, A., & Kaderbhai, N. (2017). *Research Perspectives on Online Radicalisation: A Literature Review 2006–2016*. The VOX-Pol Network of Excellence (NoE). https://icsr.info/wp-content/uploads/2017/05/ICSR-Paper_Research-Perspectives-on-Online-Radicalisation-A-Literature-Review-2006-2016.pdf
- Milgram, S. (1963). Behavioral study of obedience. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67(4), 371–378. <https://doi.org/10.1037/h0040525>
- *Mitts, T. (2019). From isolation to radicalization: Anti-Muslim hostility and support for ISIS in the west. *American Political Science Review*, 113(1), 173–194. <https://doi.org/10.1017/S0003055418000618>
- Moghaddam, F. M. (2005). The staircase to terrorism: A psychological exploration. *American Psychologist*, 60(2), 161–169. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.60.2.161>
- *Montalbano, K. (2019). Islamophobia in reactionary news: Radicalizing Christianity in the United States. *Open Library of Humanities*, 5(1), 61. <https://doi.org/10.16995/olh.473>
- *Munger, K., & Phillips, J. (2020). Right-Wing YouTube: A supply and demand perspective. *The International Journal of Press/Politics*, 27(1), 186–219. <https://doi.org/10.1177/1940161220964767>
- Munn, L. (2019). Alt-Right pipeline: Individual journeys to extremism online. *First Monday*. <https://doi.org/10.5210/fm.v24i6.10108>

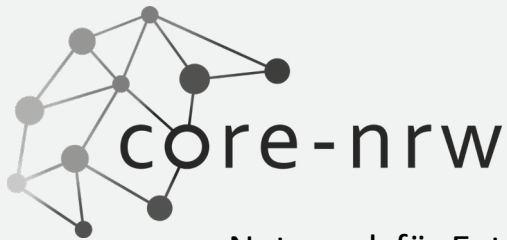
- Naderer, B., & Rieger, D. (2022). *Scientific evaluation of the impact of the online campaign* [Manuskript]. PRECOBIAS. Veröffentlichung auf <https://www.precobias.eu/>
- *Neelamalar, M., & Vivakaran, M. V. (2019). A critical analysis of the Jihadi discourse through online magazines with special reference to 'Wyeth' magazine. *India Quarterly: A Journal of International Affairs*, 75(4), 456–471. <https://doi.org/10.1177/0974928419874548>
- Neumann, P. R. (2013). The trouble with radicalization. *International Affairs*, 89(4), 873–893. <https://doi.org/10.1111/1468-2346.12049>
- Newman, N., Fletcher, R., Schulz, A., Andi, S., Robertson, C. T., & Nielsen, R. K. (2021). *Reuters Institute Digital News Report 2021. 10th Edition*. Reuters Institute for the Study of Journalism. https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2021-06/Digital_News_Report_2021_FINAL.pdf
- *Nienierza, A., Reinemann, C., Fawzi, N., Riesmeyer, C., & Neumann, K. (2019). Too dark to see? Explaining adolescents' contact with online extremism and their ability to recognize it. *Information, Communication & Society*, 24(9), 1–18. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2019.1697339>
- *Nilson, A. B. (2020). European female supporters of the Islamic State: A multimodal discourse analysis of their Facebook profiles. *Nordic Journal of Religion and Society*, 33(1), 4–15. <https://doi.org/10.18261/issn.1890-7008-2020-01-01>
- O'Callaghan, D., Greene, D., Conway, M., Carthy, J., & Cunningham, P. (2015). Down the (white) rabbit hole: The Extreme Right and online recommender systems. *Social Science Computer Review*, 33(4), 459–478. <https://doi.org/10.1177/0894439314555329>
- *Odag, Ö., Leiser, A., & Boehnke, K. (2019). Reviewing the role of the internet in radicalization processes. *Journal for Deradicalization, Winter 2019/20(21)*, 261–300.
- *O'Hara, K., & Stevens, D. (2015). Echo chambers and online radicalism: Assessing the internet's complicity in violent extremism. *Policy & Internet*, 7(4), 401–422. <https://doi.org/10.1002/poi3.88>
- *O'Malley, R. L., Holt, K., & Holt, T. J. (2020). An exploration of the Involuntary Celibate (Incel) subculture online. *Journal of Interpersonal Violence*, 088626052095962. <https://doi.org/10.1177/0886260520959625>
- *Omotoyibo, F. R. (2014). Online radicalisation: The Net or the Netizen? *Socialinés Technologijos*, 1, 51–61.
- O'Reilly, T. (2007). What is Web 2.0: Design patterns and business models for the next generation of software. *International Journal of Digital Economics*, 65, 17–37.
- Paasch-Colberg, S., Strippel, C., Trebbe, J., & Emmer, M. (2021). From insult to hate speech: Mapping offensive language in German user comments on immigration. *Media and Communication*, 9(1), 171-180. <https://doi.org/10.17645/mac.v9i1.3399>
- *Papadamou, K., Zannettou, S., Blackburn, J., De Cristofaro, E., Stringhini, G., & Sirivianos, M. (2021). „How over is it?“ Understanding the Incel Community on YouTube. *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction*, 5(CSCW2), 1–25. <https://doi.org/10.1145/3479556>
- Pariser, E. (2011). *The filter bubble: What the internet is hiding from you* (1. publ). Viking.
- *Pearson, E. (2016). The Case of Roshonara Choudhry: Implications for theory on online radicalization, ISIS women, and the gendered Jihad: Gender and online radicalization. *Policy & Internet*, 8(1), 5–33. <https://doi.org/10.1002/poi3.101>
- Peeters, S., & Hagen, S. (2021). The 4CAT capture and analysis toolkit: A modular tool for transparent and traceable Social Media research. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3914892>
- *Peperhove, R. (2010). Islamist websites: An up-to-Date snapshot from a German point of view. In H.-L. Dienel, Y. Sharan, C. Rapp, & N. Ahituv (Hg.), *Terrorism and the internet: Threats, target groups, deradicalisation strategies* (S. 153–164). Amsterdam: IOS Press.
- Pfahl-Traughber, A. (2010). Antifaschismus als Thema linksextremistischer Agitation, Bündnispolitik und Ideologie. Zu den ideologischen Hintergründen und politischen Implikationen eines Kampfbegriffs. In A. Pfahl-Traughber (Hg.), *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2009/2010* (S. 273–300). Brühl: Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung.
- Pfahl-Traughber, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Wiesbaden: Springer VS.
- *Picart, C. (2015). „Jihad Cool/Jihad Chic“: The Roles of the internet and imagined relations in the self-radicalization of Colleen LaRose (Jihad Jane). *Societies*, 5(2), 354–383. <https://doi.org/10.3390/soc502035>
- Postigo, H. (2016). The socio-technical architecture of digital labor: Converting play into YouTube money. *New Media & Society*, 18(2), 332–349. <https://doi.org/10.1177/1461444814541527>
- Purtill, J. (15. März 2019). Fuelled by a toxic, Alt-Right echo chamber, Christchurch shooter's views were celebrated online. ABC. <https://www.abc.net.au/triplej/programs/hack/christchurch-shooters-views-were-celebrated-online/10907056>

- Rauscher, A. (2021). Prozedurale Rhetorik und Propaganda in Spielen. Zywiets (Hg.), *Rechtsextreme [&] Gaming-Kulturen Digitale Spiele und Communitys im Fokus von Propaganda und Prävention* (S. 13-17). Mainz: jugendschutz.net. https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/public/main_domain/Dokumente/Rechtsextremismus/Tagungsband_RE_und_Gaming-Kulturen.pdf
- *Ravndal, J. A. (2013). Anders Behring Breivik's use of the internet and Social Media. *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, 2/13, 172–185.
- *Reeve, Z. (2019). Engaging with online extremist material: Experimental evidence. *Terrorism and Political Violence*. Online-Vorveröffentlichung. <https://doi.org/10.1080/09546553.2019.1634559>
- *Reid Meloy, J., & Yakeley, J. (2014). The violent true believer as a "Lone Wolf" - psychoanalytic perspectives on terrorism. *Behavioral Sciences & the Law*, 32(3), 347–365. <https://doi.org/10.1002/bsl.2109>
- Reinemann, C., Nienierza, A., Fawzi, N., Riesmeyer, C., & Neumann, K. (2019). Theoretisches Modell, Forschungsfragen und Anlage des Projekts. In C. Reinemann, A. Nienierza, N. Fawzi, C. Riesmeyer, & K. Neumann (Hg.), *Jugend – Medien – Extremismus* (S. 59–66). Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23729-5_3
- *Reinemann, C. (2019). Von „unbedarft“ bis „gefährdet“ – Muster des medialen Kontakts Jugendlicher mit (Online-) Extremismus. *Totalitarianism and Democracy*, 16(2), 109–126. <https://doi.org/10.13109/tode.2019.16.2.109>
- *Reinhard, C. D., Stanley, D., & Howell, L. (2021). Fans of Q: The stakes of QAnon's functioning as political fandom. *American Behavioral Scientist*, 0(0), 1–21. <https://doi.org/10.1177/00027642211042294>
- *Riaz, A., & Parvez, S. (2018). Bangladeshi militants: What do we know? *Terrorism and Political Violence*, 30(6), 944–961. <https://doi.org/10.1080/09546553.2018.1481312>
- *Ribeiro, M., Jhaver, S., Zannettou, S., Blackburn, J., Stringhini, G., De Cristofaro, E., & West, R. (2021). Do platform migrations compromise content moderation? Evidence from r/The_Donald and r/Incels. *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction*, 5(CSCW2), 1–24. <https://doi.org/10.1145/3476057>
- *Ribeiro, M. H., Ottoni, R., West, R., Almeida, V. A. F., & Meira, W. (2020). Auditing radicalization pathways on YouTube. In Association for Computing Machinery (Hg.), *Proceedings of the 2020 Conference on Fairness, Accountability, and Transparency* (S. 131–141). New York. <https://doi.org/10.1145/3351095.3372879>
- *Rieger, D., Frischlich, L., & Bente, G. (2013). *Propaganda 2.0: Psychological effects of right-wing and Islamic extremist Internet videos*. Luchterhand.
- Rieger, D., Frischlich, L., Rack, S., & Bente, G. (2020). Digitaler Wandel, Radikalisierungsprozesse und Extremismusprävention im Internet. In B. B. Slama & U. Kemmesies (Hg.), *Handbuch Extremismusprävention: Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 319–360). Wiesbaden: Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrosismus/Extremismus.
- Rieger, D., Schulze, H., Hohner, J., & Greipl, S. (2021). Wie das Internet Radikalisierungsprozesse fördert: 5 Ansatzpunkte für die Forschung. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, A. Dessecker, E. Grande, I. Kusche, & D. Rieger (Hg.), *MOTRA-Monitor 2020* (S. 206–239). Wiesbaden: Bundeskriminalamt - Forschungsstelle Terrosismus/Extremismus.
- *Rocca, N. M. (2017). Mobilization and radicalization through persuasion: Manipulative techniques in ISIS' propaganda. *International Relations and Diplomacy*, 5(11). <https://doi.org/10.17265/2328-2134/2017.11.003>
- *Rogan, H. (2006). *Jihadism Online – A study of how al-Qaida and radical Islamist groups use the internet for terrorist purposes*. Norwegian Defence Research Establishment.
- Rogers, R. (2020). Deplatforming: Following extreme internet celebrities to Telegram and alternative social media. *European Journal of Communication*, 35(3), 213-229. <https://doi.org/10.1177/0267323120922066>
- *Rudner, M. (2017). "Electronic Jihad": The internet as Al Qaeda's Catalyst for Global Terror. *Studies in Conflict & Terrorism*, 40(1), 10–23. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2016.1157403>

- Sageman, M. (2004). *Understanding terror networks*. University of Pennsylvania Press.
- *Sageman, M. (2008). A strategy for fighting international Islamist terrorists. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 618(1), 223–231. <https://doi.org/10.1177/0002716208317051>
- *Salihi, F. (2014). *Assemblages of radicalism: The online recruitment practices of Islamist terrorists* [Dissertation, Arizona State University]. <https://keep.lib.asu.edu/items/153304>
- Salzborn, S. (2018). Extremismus. In R. Voigt (Hg.), *Handbuch Staat* (S. 1435–1444). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20744-1_129
- Sarat-St. Peter, H. A. (2017). “Make a bomb in the kitchen of your mom”: Jihadist tactical technical communication and the everyday practice of cooking. *Technical Communication Quarterly*, 26(1), 76–91. <https://doi.org/10.1080/10572252.2016.1275862>
- Schiffer, C. (21. Juli 2021). O EZ-Anschlag: So radikalisierte sich David S. *Bayerischer Rundfunk*. <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/oez-anschlag-so-radikalisierte-sich-david-s,Sdi59JF>
- *Schils, N., & Verhage, A. (2017). Understanding how and why young people enter radical or violent extremist groups. *International Journal of Conflict and Violence*, 11(2) 1–17. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/IJCV.473>
- *Schlegel, L. (2019). “Yes, I can”: What is the role of perceived self-efficacy in violent online-radicalisation processes of “homegrown” terrorists? *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 13(3), 212–229. <https://doi.org/10.1080/17467586.2019.1700539>
- *Schlegel, L. (2020). Jumanji extremism? How games and gamification could facilitate radicalization processes. *Journal for Deradicalization*, 0(23), 1–44.
- Schmid, A. (2013). Radicalisation, de-radicalisation, counter-radicalisation: A conceptual discussion and literature review. *Terrorism and Counter-Terrorism Studies*. <https://doi.org/10.19165/2013.1.02>
- Schmitt, J. B., Harles, D., & Rieger, D. (2020). Themen, Motive und Mainstreaming in rechtsextremen Online-Memes. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 68(1–2), 73–93. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2020-1-2-73>
- Schmitt, J. B., Rieger, D., Ernst, J., & Roth, H.-J. (2019). Critical media literacy and Islamist online propaganda: The feasibility, applicability and impact of three learning arrangements. *International Journal of Conflict and Violence*, 12, 1–19. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/IJCV.642>
- Schmitt, J. B., Rieger, D., Rutkowski, O., & Ernst, J. (2018). Counter-messages as prevention or promotion of extremism?! The potential role of YouTube. *Journal of Communication*, 68(4), 780–808. <https://doi.org/10.1093/joc/jqy029>
- Schulze, H. (2021). Zur Bedeutung von Dark Social & Deplatforming: Eine quantitative Exploration der deutschsprachigen Rechtsaußenszene auf Telegram. *Zeitschrift für Semiotik*, 43(3–4).
- Schulze, H., Hohner, J., & Rieger, D. (2022). Soziale Medien und Radikalisierung. In L. Rothenberger, J. Krause, J. Jost, K. Frankenthal, & Nomos Verlagsgesellschaft (Hg.), *Terrorismusforschung Interdisziplinäres Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos.
- *Schwarzenegger, C. (2021). Communities of Darkness? Users and Uses of Anti-System Alternative Media between Audience and Community. *Media and Communication*, 9(1), 99–109. <https://doi.org/10.17645/mac.v9i1.3418>

- *Scrivens, R. (2020). Exploring radical right-wing posting behaviors online. *Deviant Behavior*, 1–15. <https://doi.org/10.1080/01639625.2020.1756391>
- Scrivens, R., Gaudette, T., Davies, G., & Frank, R. (2019). Searching for extremist content online using the Dark Crawler and Sentiment analysis. In M. Deflem & D. M. D. Silva (Hg.), *Sociology of crime, law and deviance* (S. 179–194). Bingley: Emerald Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/S1521-613620190000024016>
- Scrivens, R., Gill, P., & Conway, M. (2020). The Role of the Internet in Facilitating Violent Extremism and Terrorism: Suggestions for Progressing Research. In T. J. Holt & A. M. Bossler (Hg.), *The Palgrave Handbook of International Cybercrime and Cyberdeviance* (S. 1417–1435). Basel: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-78440-3_61
- *Shortland, N., & McGarry, P. (2021). The personality and propaganda puzzle: Exploring the effect of personality on exposure to extremist content online. *Psychology of Violence*. <https://doi.org/10.1037/vio0000396>
- *Shortland, N., Nader, E., Imperillo, N., Ross, K., & Dmello, J. (2021). The interaction of extremist propaganda and anger as predictors of violent responses. *Journal of Interpersonal Violence*, 36(3–4), NP1391–1411NP. <https://doi.org/10.1177/0886260517747599>
- *Shortland, N., Nader, E., Thompson, L., & Palasinski, M. (2020). Is extreme in the eye of the beholder? An experimental assessment of extremist cognitions. *Journal of Interpersonal Violence*, 1–24. <https://doi.org/10.1177/0886260520958645>
- Silber, M. D., & Bhatt, A. (2007). *Radicalization in the West: The Homegrown Threat*. Brennan Center for Justice. <https://www.brennancenter.org/sites/default/files/legacy/Justice/Aziz%20Memo%20NYPD.pdf>
- *Silke, A. (2010). The internet & terrorist radicalisation: The psychological dimension. In H.-L. Dienel, Y. Sharan, C. Rapp, & N. Ahituv (Hg.), *Terrorism and the internet: Threats – target groups – deradicalisation strategies* (S. 27–39). Amsterdam: IOS Press.
- *Sivek, S. C. (2013). Packaging inspiration: Al Qaeda’s digital magazine in the self-radicalization process. *International Journal of Communication*, 7, 584–606.
- *Stubbs-Richardson, M., Hubbert, J., Nelson, S., Reid, A., Johnson, T., Gracyn Young, & Hopkins, A. (2021). Not your typical Social Media influencer: Exploring the who, what, and where of Islamic State online propaganda. *International Journal of Cyber Criminology*, 14(2), 479–496. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.4772656>
- *Sugihartati, R., Suyanto, B., & Sirry, M. (2020). The shift from consumers to prosumers: Susceptibility of young adults to radicalization. *Social Sciences*, 9(4), 40. <https://doi.org/10.3390/socsci9040040>
- Sunstein, C. R. (2009). *Republic.com 2.0*. Princeton: Princeton University Press.
- *Torres-Soriano, M. R. (2021). Barriers to entry to Jihadist activism on the internet. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–18. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2021.1913815>
- *Trujillo, M., Gruppi, M., Buntain, C., & Horne, B. D. (2020). What is BitChute?: Characterizing the “free speech” alternative to YouTube. In Association for Computing Machinery (Hg.), *Proceedings of the 31st ACM Conference on Hypertext and Social Media* (S. 139–140). New York. <https://doi.org/10.1145/3372923.3404833>

- US Department of Justice. (2014). *Online radicalization to violent extremism*. Community Oriented Policing Services - US Department of Justice. <https://www.theiacp.org/sites/default/files/2018-07/RadicalizationtoViolentExtremismAwarenessBrief.pdf>
- *van Stekelenburg, J., Oegema, D., & Klandermans, P. G. (2010). No radicalization without identification: How ethnic Dutch and Dutch Muslim web forums radicalize over time. In A. Azzi, X. Chrysochoou, B. Klandermans, & B. Simon (Hg.), *Identity and participation in culturally diverse societies. A multidisciplinary perspective* (S. 256-274). Hoboken: Blackwell Wiley.
- *van Stekelenburg, J. (2014). Going all the way: Politicizing, polarizing, and radicalizing identity offline and online. *Sociology Compass*, 8(5), 540–555. <https://doi.org/10.1111/soc4.12157>
- *Velásquez, N., Manrique, P., Sear, R., Leahy, R., Restrepo, N. J., Illari, L., Lupu, Y., & Johnson, N. F. (2021). Hidden order across online extremist movements can be disrupted by nudging collective chemistry. *Scientific Reports*, 11(1), 1–11. <https://doi.org/10.1038/s41598-021-89349-3>
- *von Behr, I., Reding, A., Edwards, C., & Gribbon, L. (2013). *Radicalisation in the digital era: The use of the internet in 15 cases of terrorism and extremism*. RAND Europe.
- Vosoughi, S., Roy, D., & Aral, S. (2018). The spread of true and false news online. *Science*, 359, 1146-1151. <https://doi.org/10.1126/science.aap9559>
- Webber, D., & Kruglanski, A. W. (2018). The social psychological makings of a terrorist. *Current opinion in psychology*, 19, 131–134. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2017.03.024>
- Weimann, G. (2012). Lone wolves in cyberspace. *Journal of Terrorism Research*, 3(2), 75–90. <https://doi.org/10.15664/jtr.405>
- *Whittaker, J. (2021). The online behaviors of Islamic state terrorists in the United States. *Criminology & Public Policy*, 20(1), 177–203. <https://doi.org/10.1111/1745-9133.12537>
- *Whittaker, J., Looney, S., Reed, A., & Votta, F. (2021). Recommender systems and the amplification of extremist content. *Internet Policy Review*, 10(2). <https://doi.org/10.14763/2021.2.1565>
- *Windsor, L. (2020). The language of radicalization: Female internet recruitment to participation in ISIS activities. *Terrorism and Political Violence*, 32(3), 506–538. <https://doi.org/10.1080/09546553.2017.1385457>
- *Winter, C., Neumann, P., Meleagrou-Hitchens, A., Ranstorp, M., Vidino, L., & Fürst, J. (2020). Online extremism: Research trends in internet activism, radicalization, and counter-strategies. *International Journal of Conflict and Violence*, 14(2), 1-20. <https://doi.org/10.4119/IJCV-3809>
- *Wolfowicz, M., Weisburd, D., & Hasisi, B. (2021). Examining the interactive effects of the filter bubble and the echo chamber on radicalization. *Journal of Experimental Criminology*. <https://doi.org/10.1007/s11292-021-09471-0>
- Yarchi, M., Baden, C., & Kligler-Vilenchik, N. (2020). Political polarization on the digital sphere: A cross-platform, over-time analysis of interactional, positional, and affective polarization on Social Media. *Political Communication*, 1–42. <https://doi.org/10.1080/10584609.2020.1785067>
- Ziegele, M. (10. Oktober 2019). Entfesselte antisemitische Wut. Alles nur ein Spiel? *Frankfurter Rundschau*. <https://www.fr.de/meinung/kommentar-anschlag-halle-alles-spiel-13100767.html>



Netzwerk für Extremismusforschung
in Nordrhein-Westfalen

CoRE – Connecting Research
on Extremism in
North Rhine-Westphalia

Impressum

Herausgeber und Kontakt

Maurice Döring

BICC · Pfarrer-Byns-Str. 1 · 53121 Bonn · Tel. +49 228.911 96-0
doering@core-nrw.de · www.core-nrw.de

Die Veröffentlichung erfolgt im Kontext des Netzwerkes CoRE-NRW, einem Verbund aus Wissenschaft und Praxis, zur Erforschung des extremistischen Salafismus und anderer Formen des Extremismus. Die Inhalte der Publikation werden allein von den Autorinnen und Autoren erstellt und verantwortet. CoRE-NRW wird vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert.

Autor:innen

Sophia Rothhut, Heidi Schulze, Julian Hohner, Simon Greipl & Diana Rieger

Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn

März, 2022